

# SPRACH REPORT

D 14288

**Heft 4 / 2021**

37. Jahrgang

Informationen und Meinungen  
zur deutschen Sprache**Herausgegeben vom****Leibniz-Institut für Deutsche Sprache,  
Mannheim****1**

Interview mit Prof. Dr. Carsten Könneker, Wissenschaftskommunikator und Geschäftsführer der Klaus Tschira Stiftung

**4**

Astrid Adler / Maria Ribeiro Silveira  
Einstellungen zu Sprachen und mehrsprachigen Kindergärten.  
Sprache in Zahlen: Folge 5

**10**

Marlen Buß  
„Sie können Ihr Testament machen, was sonst?“  
Ärztliche Gesprächsführung zwischen Diagnose und Betroffenheit

**20**

Katharina Kellner  
Linguistic Bodyscapes – eine Erweiterung des Forschungshorizonts von Linguistic Landscapes?

**30**

Annette Klosa-Kückelhaus  
Spiele und Spielgeräte: Tamagotchi, Sudoku oder doch Puzzle?  
(Aus der Rubrik Neuer Wortschatz)

**34**

Ulrich Hermann Waßner  
*Im Übrigen habe ich schon länger kein Müsli mehr gegessen. Weil: Ich frühstücke in der Regel nie – Verbstellung nach weil, obwohl, wobei und anderen subordinierenden Konnektoren (Aus: Grammatik in Fragen und Antworten)*

**40**

Pressemitteilung  
Architekturwettbewerb für das Forum Deutsche Sprache abgeschlossen – Jury hat drei Entwürfe ausgewählt

**42**

Tagungsankündigung: Jahrestagung 2022

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim  
<[www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)>

Diskutieren Sie den  
SPRACHREPORT auf unserer  
Facebook- und Twitter-Seite:

 [@IDS\\_Mannheim](https://www.facebook.com/ids.mannheim)

### Redaktion:

Annette Trabold (Leitung),  
Hagen Augustin, Ralf Knöbl,  
Doris Stolberg, Eva Teubert  
Redaktionsassistentz:  
Theresa Schnedermann  
Carolin Häberle  
Elfi-Joana Porth  
Sandra Valeska Steinert-Ramirez

### Satz & Layout:

Sonja Lux

### Bezugsadresse:

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
D -68016 Mannheim  
Tel. +49 621 1581-0

### Digital:

<[https://pub.ids-mannheim.de/laufend/  
sprachreport/](https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/)>  
E-Mail: [sprachreport@ids-mannheim.de](mailto:sprachreport@ids-mannheim.de)

### Herstellung:

Morawek, 68199 Mannheim  
gedruckt auf 100% chlorfrei  
gebleichtem Papier

ISSN 0178-644X  
<https://doi.org/10.14618/sr-4-2021>  
Auflage: 1.900  
Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Printversion einschließlich Versand:  
10,- € jährlich, Einzelheft: 3,- €

### Hinweis:

Die SPRACHREPORT-Redaktion  
befürwortet einen gendergerechten  
Sprachgebrauch. Sie überlässt die  
Umsetzung und Form aber den  
Autorinnen und Autoren.

# INTERVIEW MIT PROF. DR. CARSTEN KÖNNEKER, WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATOR UND GESCHÄFTSFÜHRER DER KLAUS TSCHIRA STIFTUNG

Professor Dr. Carsten Könneker ist Geschäftsführer der Klaus Tschira Stiftung (KTS), die dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache das Gebäude und die erste Dauerausstellung für das Forum Deutsche Sprache in Mannheim schenken wird. Er war unter anderem Chefredakteur der Zeitschrift Spektrum der Wissenschaft und Professor für Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftsforschung am Karlsruher Institut für Technologie. Als Mitglied im Fachbeirat Forum Deutsche Sprache und als einer der Preisrichter für den von der KTS ausgelobten Architekturwettbewerb für den Forumsbau ist er eng in die inhaltliche und strukturelle Projektentwicklung eingebunden.



Das Interview führte Dr. Annette Trabold, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit und der SPRACHREPORT-Redaktion am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Carsten Könneker. Foto: Mück/KTS

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) realisiert mit Unterstützung der Klaus Tschira Stiftung (KTS), der Stadt Mannheim und des Landes Baden-Württemberg in den nächsten Jahren in Mannheim das „Forum Deutsche Sprache“, das eine museale Ausstellung zur deutschen Sprache mit der Erhebung realer Sprachdaten von seinen Besucherinnen und Besuchern verbinden wird. Ein an die Öffentlichkeit gerichtetes, partizipatives Angebot wird mit einer Forschungsinfrastruktur gekoppelt werden, die eine Erfassung des aktuellen Zustands der deutschen Sprache auf wirklich realistischer Grundlage ermöglicht. In den Ausstellungsbereichen sollen Struktur, Gebrauch, Geschichte und gegenwärtiger Wandel des Deutschen dargestellt werden. Als Begegnungs- und Veranstaltungsort wird im Forum die Rolle des Deutschen für gesellschaftliche Ziele wie Identität, Integration, Partizipation oder demokratische Willensbildung debattiert. Nicht zuletzt ist ein Werkstattbereich vorgesehen, in welchem „Sprachspenden“ der Besucherinnen und Besucher erfasst, aufgearbeitet und archiviert werden können, begleitet und getragen von bürger(wissenschaft)lichem Engagement.

Weitere Informationen zum Forum Deutsche Sprache unter <[www.forumdeutschesprache.de/](http://www.forumdeutschesprache.de/)>.

- AT** *Herr Professor Könneker, Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren mit Fragen der Wissenschaftskommunikation. Welche Faktoren sind aus Ihrer Sicht entscheidend, wenn man wissenschaftliche Erkenntnisse kommunizieren möchte, gerade an Menschen ohne eigenen wissenschaftlichen Hintergrund?*
- CK** Zunächst einmal muss man wissen, was man erreichen will, schließlich kann man wissenschaftliche Erkenntnisse mit den verschiedensten Zielsetzungen kommunizieren: Horizonterweiterung zum Beispiel, Neugierde wecken, Denkanstöße geben, konkrete Verhaltensänderungen herbeiführen, Einstellungen ändern, für ein bestimmtes Studium motivieren und so weiter. Das Ziel der Kommunikation muss gut abgestimmt sein auf die konkrete Zielgruppe, das Thema, das Medium und die Art der Ansprache, also den Stil. Auf eine Formel gebracht: Wen will ich womit und wozu wo und wie erreichen?



Am Alten Meßplatz in Mannheim, direkt am Neckar, wird das Forum Deutsche Sprache seine Türen öffnen

**AT** *Ein in letzter Zeit besonders oft formuliertes Ziel lautet, gesellschaftliches Vertrauen in Wissenschaft zu stärken. Wie kann das funktionieren?*

**CK** Wir wissen aus der Wissenschaftskommunikationsforschung, dass verständlich erklärte Forschungsergebnisse nicht die ganze Miete sind. Damit Glaubwürdigkeit entstehen kann, kommt es auf drei Aspekte an: Expertise, Integrität und Benevolenz. Expertise bedeutet, ich selbst bin nicht vom Fach, aber meinem Gegenüber kann ich dies problemlos attestieren, ich nehme ihn glaubwürdig als Expertin oder Experten wahr. Integrität bedeutet, ich selbst kenne die Methoden des betreffenden Fachs nicht aus eigener Erfahrung, aber mein Gegenüber praktiziert sie und hält sich dabei an die Regeln, erfindet also zum Beispiel keine Ergebnisse, schreibt nicht ab oder biegt Daten so lange, bis sie zu einer Hypothese oder gar Agenda passen. Benevolenz schließlich bedeutet, ich nehme meinem Gegenüber ab, dass sie oder er aus guten Absichten forscht. Das kann im Bereich der Grundlagenforschung auch schlicht Neugierde sein.

**AT** *Inwieweit bietet das Forum Deutsche Sprache Möglichkeiten dafür, gesellschaftliches Vertrauen in Wissenschaft zu stärken?*

**CK** Das Forum Deutsche Sprache kann über die Ausstellung und insbesondere über die vorgesehenen Sprachspenden Vertrauen schaffen – informiertes Vertrauen, nicht blindes. Wer die Dauerausstellung besucht, soll nicht nur mit Erkenntnissen aus der Sprachforschung vertraut gemacht werden, sondern auch Methoden nachvollziehen und etwas über die Motive von For-

schenden erfahren: Was treibt jemanden an, die deutsche Sprache zu erforschen? Und wie macht man das überhaupt? Methodisch hat die Linguistik ungeheuer viel zu bieten, von der phonetischen Analyse gesprochener Dialekte bis hin zu Big Data-Analysen riesiger Textkorpora mittels Künstlicher Intelligenz. Und bei den Sprachspenden soll ja jeder am eigenen Leib erfahren dürfen, wie Forschung funktioniert. Ich stelle es mir sehr motivierend vor für die Menschen, wenn man die Wissenschaft mit seiner ganz persönlichen Expertise in Sachen Deutsch weiterbringen kann. Schließlich bringen alle Besucherinnen und Besucher das dafür Notwendige mit, jeder ist ja eine Art Sprachexperte – mit seiner eigenen Sprachbiografie, seiner individuellen Aussprache, seinem ganz persönlichen Wortschatz usw. Und ich hoffe sehr, dass die Spenderinnen und Spender dann auch eine Rückkopplung von den Forschenden erhalten, was dann aus ihren und den anderen Sprachspenden abgeleitet werden konnte.

**AT** *Das Forum Deutsche Sprache ist als offener Ort mit unterschiedlichen Angeboten für alle Menschen gedacht. Wie kann es Ihrer Meinung nach gelingen, dass die Institution, die in ihrer Konzeption bislang einmalig ist, von der Öffentlichkeit auch so wahrgenommen wird?*

**CK** Ich denke, hier kommt es zum einen auf das Gebäude und sein Innenleben sowie zum anderen auf dessen Bekanntmachung nach außen hin an. Mich würde es etwa sehr freuen, wenn die Menschen aus der Neckarstadt sich vom Forum Deutsche Sprache genauso eingeladen fühlen wie eigens angereiste Museums-gäste aus dem gesamten deutschen Sprachraum. Als Gebäude sollte das Forum Deutsche Sprache in meinen Augen Transparenz vermitteln, Prozesse der Forschung nach außen kehren wollen. Hier wird gezeigt, was die deutsche Sprache ausmacht, wo sie herkommt, wie sie erworben wird und so weiter, aber eben auch, wie ihre Erforschung funktioniert. Und dabei kann jeder mithelfen – völlig egal, ob er Monnemersisch oder Südtirolerisch spricht. Auch Menschen mit Deutsch als Zweit- oder Drittsprache und natürlich schon Kinder sind für die Linguistik hoch interessant und sollten sich eingeladen fühlen. Dies alles muss selbstverständlich nicht nur gelebt werden im Forum, sondern auch

in der Kommunikation über das Forum deutlich werden, damit Menschen neugierig darauf werden. Und hier bedarf es eben, wie eingangs erwähnt, verschiedener Ansprachen für verschiedene Zielgruppen.

**AT** *Im Claim der Klaus Tschira Stiftung heißt es: „Wir fördern Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik.“ Das Forum Deutsche Sprache ist als Teil des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache geplant, das zur „Sektion A – Geisteswissenschaften und Bildungsforschung“ der Leibniz-Gemeinschaft gehört. Betreten Sie als Stiftung mit dieser Förderung Neuland?*

**CK** Ja und nein. Einerseits haben wir mit dem Haus der Astronomie in Heidelberg und der ESO Supernova in Garching bereits markante Gebäude der Wissenschaftsvermittlung für die Allgemeinheit geschaffen. Auch ist uns die datengetriebene Linguistik mittels Maschinellem Lernen in der Klaus Tschira Stiftung gut vertraut; an dem von uns gegründeten Heidelberger Institut für Theoretische Studien – kurz HITS – gibt es seit langem eine Arbeitsgruppe genau auf diesem Gebiet. Zudem ist uns Mannheim bestens bekannt, als Stadt der Sprache ein idealer Standort für das Forum. Andererseits betreten wir mit dem Projekt ganz bewusst Neuland, indem wir ein historisch betrachtet klar aus den Geisteswissenschaften stammendes Fach durch ein solches Großprojekt fördern – wobei Methoden aus der Informatik, welche die Klaus Tschira Stiftung seit jeher fördert, natürlich heute in allen Wissenschaftsbereichen Eingang gefunden und unverzichtbar geworden sind. Vor allem aber ist es neu, Ergebnisse der Wissenschaftskommunikationsforschung in das Konzept für einen Neubau zu gießen, der gleichzeitig ein Ort der Bildung, der Wissenschaftskommunikation und der Forschung sein soll. Und dieses Neuland betreten wir sehr gern!

**AT** *Die Klaus Tschira Stiftung hat von Anfang an großen Wert darauf gelegt, dass vor dem Architekturwettbewerb für das Forum Deutsche Sprache eine Masterplanung erstellt wird, in der auch die Dauerausstellung bereits grob angelegt ist. Warum war Ihnen das wichtig?*



Im Forum Deutsche Sprache bringen Besucherinnen und Besucher den Ausstellungs- und Forschungsgegenstand selbst mit: ihre eigene Sprache

**CK** Das Gebäude soll seinem Inhalt und seinen Funktionen dienen. Innerhalb des Wettbewerbs ist daher auch ein wichtiges Kriterium, wie die Wegeführung ist, wie also zum Beispiel die Erhebungsbereiche für die Sprachspenden von den Besucherinnen und Besuchern erschlossen werden können.

**AT** *Sie sind selbst Physiker und Germanist. Welches linguistische Thema möchten Sie in der geplanten Dauerausstellung keinesfalls missen?*

**CK** Ich spiele selbst gern mit Sprache und möchte daher auf kreative, einladende, gerne auch witzige oder überraschende Mitmachelemente in der Ausstellung stoßen. Sprache ist für mich ein Stoff, aus dem man unendlich viel schaffen kann. Von den vielen Themen im Forum interessieren mich persönlich unter anderem, wie die deutsche Sprachentwicklung und die Reformation zusammenhängen, wie unsere Sprache in den beiden deutschen Diktaturen als Machtinstrument missbraucht wurde, aber auch, wie die Informatik die Linguistik inzwischen konkret beflügelt. Und neugierig bin ich auf den Bereich für die Kinder!

**AT** Wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch und freuen uns sehr auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen und der KTS!

Die Pressemitteilung zum Architekturwettbewerb und die Siegerfotos finden Sie auf Seite 40. ■

# EINSTELLUNGEN ZU SPRACHEN UND MEHRSPRACHIGEN KINDERGÄRTEN

## SPRACHE IN ZAHLEN: FOLGE 5

Die Autorinnen sind Mitarbeiterinnen des Programmbeereichs Sprache im öffentlichen Raum am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) hat in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) eine deutschlandweite Repräsentativerhebung unter 4.380 Personen zum Sprachrepertoire der Menschen in Deutschland und zu ihren Spracheinstellungen durchgeführt: die *Deutschland-Erhebung 2017*. Eine Einführung in die *Deutschland-Erhebung 2017* findet sich im ersten Teil dieser Serie in Heft 4/2020. In dieser Folge berichten wir über Einstellungen zu Sprachen und mehrsprachigen Kindergärten.

Es gibt Sprachen, die den Menschen in Deutschland besser gefallen, und es gibt Sprachen, die den Menschen in Deutschland weniger gut gefallen. In der *Deutschland-Erhebung 2017* wurden sympathische und unsympathische Sprachen abgefragt. Die dazu gestellten Fragen lauten wie folgt: „Gibt es Sprachen, die Sie sympathisch finden? Welche sind das?“ und „Und gibt es Sprachen, die Sie unsympathisch finden? Welche sind das?“ Es handelt sich um offene Fragen. Das be-

deutet, dass den Befragten keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden, sondern sie die Antworten selbständig formulieren müssen (siehe dazu auch Folge 1). Die Befragten können dabei mehrere Antworten angeben. Dieser Fragentyp ist sicherlich anspruchsvoller als der geschlossene Fragentyp, bei dem Antworten zur Auswahl vorgegeben werden. Das hat auch Folgen für die Auswertung, die ebenfalls anspruchsvoller ist (siehe dazu auch Folge 2). In der *Deutschland-Erhebung 2017* wurde zu diesem Themenkomplex außerdem ein geschlossenes Frage-Item eingesetzt. Dabei bewerteten die Befragten eine Auswahl an Sprachen auf einer vorgegebenen Bewertungsskala. Die Ergebnisse beider Fragentypen – offen und geschlossen – stützen einander (siehe Folge 1). Die Ergebnisse der offenen Frage sind in Abbildung 1 aufgeführt. Die Antworten auf die Frage nach den sympathischen Sprachen sind nach rechts in grün abgetragen, die Antworten auf die Frage nach den unsympathischen Sprachen sind nach links in lila abgetragen.

Als sympathische Sprachen werden demnach vor allem Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch genannt. Das sind die Sprachen einiger Nachbarländer Deutschlands und Sprachen, die üblicherweise in der Schule unterrichtet werden. Es werden nicht nur Einzelsprachen, sondern auch Gruppen von Sprachen angegeben (z. B. *osteuropäische Sprachen*). Außerdem nennen die Befragten Kategorien, bei denen der Sprachcharakter durchaus umstritten ist. (Ist etwa *Bayrisch* ein Dialekt oder eine Sprache? Dazu vgl. auch Adler 2021.) Die dargestellte Auswahl zeigt, dass die Antwortkategorien nicht klar voneinander getrennt sind, sondern sich zum Teil auch überschneiden (z. B. *Japanisch* und *asiatische Sprachen*). Das führt dazu, dass die Aufarbeitung der offenen Antworten nicht ganz einfach ist. Als Antwort auf die Frage nach unsympathischen Sprachen ist die häufigste Antwort, dass keine Sprache unsympathisch ist. Dann folgen Einzelsprachen wie Russisch, Arabisch und Türkisch. Bei diesen Sprachen handelt es sich größtenteils nicht um etablierte Schulfremdsprachen, sondern um die Sprachen der größten Gruppen der in Deutschland lebenden „Ausländerinnen und Ausländer“ (siehe Ausländerzentralregister).

Bereits in der *Deutschland-Erhebung 2008* wurden solche Sprachbewertungen abgefragt. Die dazu eingesetzten Fragen unterscheiden sich leicht. 2008 wurde nach Akzenten gefragt, nicht direkt nach Sprachen. Die Fragen lauten wie folgt: „Gibt es einen oder mehrere ausländische Akzente, die Sie besonders sympathisch finden? Gemeint ist also nicht

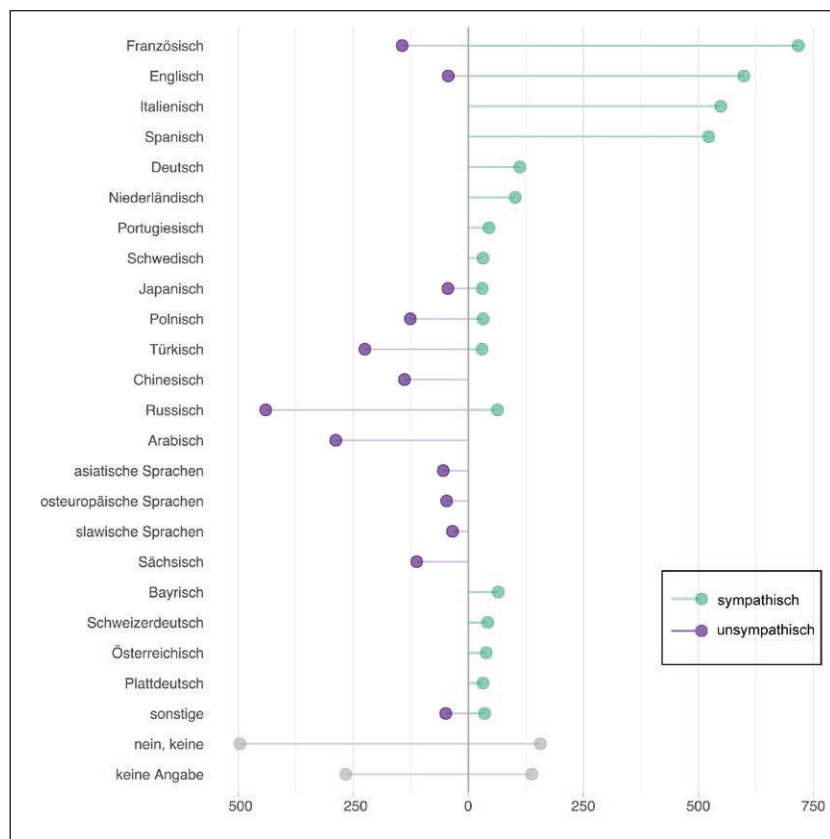


Abb. 1: Sympathische und unsympathische Sprachen (gewichtete Daten, 3.723 bzw. 2.893 Nennungen, Kategorien ab 30 Nennungen; *Deutschland-Erhebung 2017*)

die Fremdsprache, sondern die Art und Weise, wie Ausländer Deutsch sprechen. Welche sind das?“ und „Und gibt es einen oder mehrere ausländische Akzente, die Sie besonders unsympathisch finden?“<sup>2</sup> In der *Deutschland-Erhebung 2008* wurden zur Bewertung von Sprachen lediglich diese zwei offenen Erhebungsinstrumente eingesetzt und keine geschlossenen Fragen wie in der *Deutschland-Erhebung 2017*. Der Vergleich der Antworten beider Erhebungen zeigt, dass im Prinzip das Muster der Antworten recht stabil geblieben ist. In Abbildung 2 werden die Ergebnisse auf die Frage aus der *Deutschland-Erhebung 2008* dargestellt.

Als sympathische Akzente werden am häufigsten Französisch, Italienisch, dann Englisch und Spanisch genannt (in der Abbildung in grün und nach rechts abgetragen). Als unsympathische Akzente werden Russisch, Türkisch und Polnisch am häufigsten genannt (in der Abbildung in lila und nach links abgetragen). Einige Befragte antworten auf die Frage nach den Akzenten damit, dass es keinen Akzent gibt, der dezidiert sympathisch bzw. unsympathisch ist (jeweils in grau abgetragen). Diese Antwort ist bei der Frage nach den unsympathischen Akzenten die mit Abstand häufigste Antwort. Verändert haben sich die Nennungen für Spanisch und Arabisch. Spanisch wird in der *Deutschland-Erhebung 2017* deutlich häufiger als sympathische Sprache angegeben als in der *Deutschland-Erhebung 2008* als sympathischer Akzent. Arabisch wird in der *Deutschland-Erhebung 2008* zwar genannt, aber sehr selten (als sympathischer Akzent von 5 Befragten bzw. 0,3% der Befragten und als unsympathischer Akzent von 29 Befragten bzw. 1,9% der Befragten, siehe Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 245, 248); in der *Deutschland-Erhebung 2017* wird Arabisch dagegen häufiger als unsympathische Sprache angegeben.

Es gibt also Sprachen, die in Deutschland ein gewisses Prestige genießen, andere Sprachen hingegen nicht. Solche Bewertungen können eine Rolle spielen bei Begegnungen mit Menschen, die eine dieser Sprachen sprechen, oder bei der Auswahl von Sprachangeboten wie etwa in Bildungseinrichtungen. Ein solches Angebot sind beispielsweise mehrsprachige Kindergärten (auch bilinguale Kindergärten), also Kindergärten, in denen Deutsch und eine weitere Sprache gesprochen (und gefördert) werden. In Deutschland gibt es viele mehrsprachige Kindergärten mit den Sprachen Englisch und Französisch und einige mit Sprachen wie Türkisch, Italienisch oder Niederdeutsch bzw. Plattdeutsch.<sup>3</sup> In der *Deutschland-Erhebung 2017* wurden die Befragten gebet-

ten anzugeben, ob sie ihr Kind in einen solchen Kindergarten schicken würden.<sup>4</sup> Die Frage wurde mit zwei Bedingungen gestellt: Einmal wurde der Kindergarten als deutsch-italienisch (Bedingung A) spezifiziert und einmal als deutsch-türkisch (Bedingung B). Dafür wurde die Stichprobe zufällig in zwei etwa gleiche Teile geteilt. Die Fragen lauten wie folgt: „Einmal unabhängig davon, ob Sie selbst Kinder haben oder nicht: Wenn es in Ihrer Nähe einen deutsch-italienischen [Bedingung A]/deutsch-türkischen [Bedingung B] Kindergarten gäbe, würden Sie Ihr Kind dort hinschicken oder würden Sie das nicht tun?“ Die Ergebnisse dieser Fragen sind in Abbildung 3 und 4 dargestellt.

Die Antworten unterscheiden sich deutlich in Abhängigkeit von der Art des Kindergartens, der in der Frage beschrieben wird. Die Mehrheit der Befragten würde ihr Kind in einen deutsch-italienischen Kindergarten in ihrer Nähe schicken (77,7%), 18,1% würden das nicht tun, 4,2% der Befragten beantworten die Frage nicht. Wird in der Frage der Kindergar-

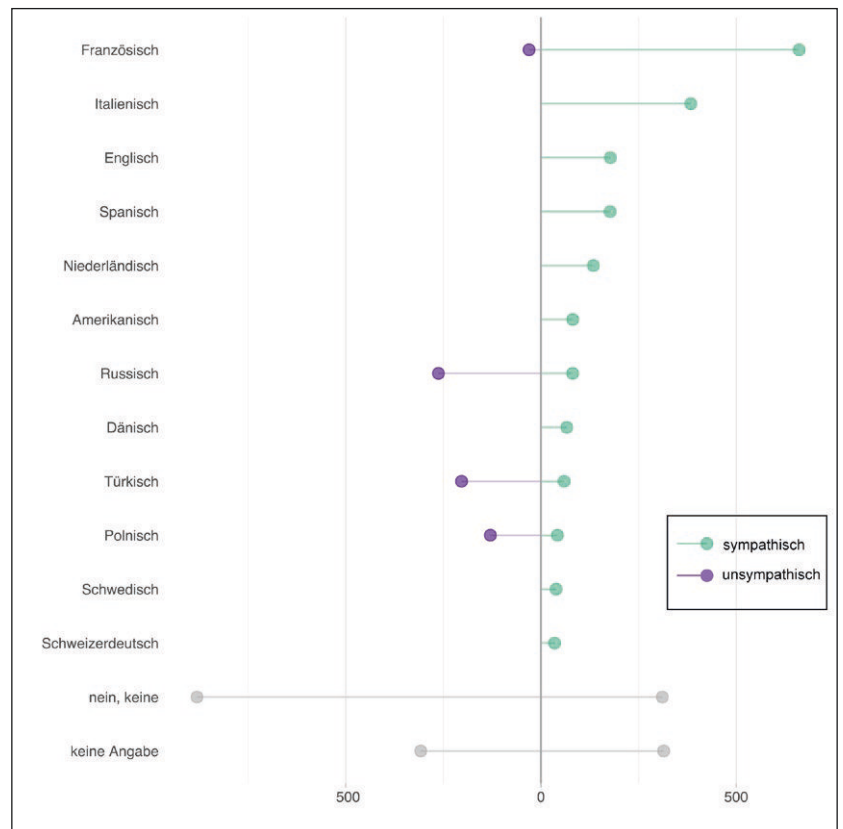


Abb. 2: Sympathische und unsympathische Akzente (gewichtete Daten, Kategorien ab 30 Nennungen,  $N_{\text{Befragte}}=2.004$ , *Deutschland-Erhebung 2008*)

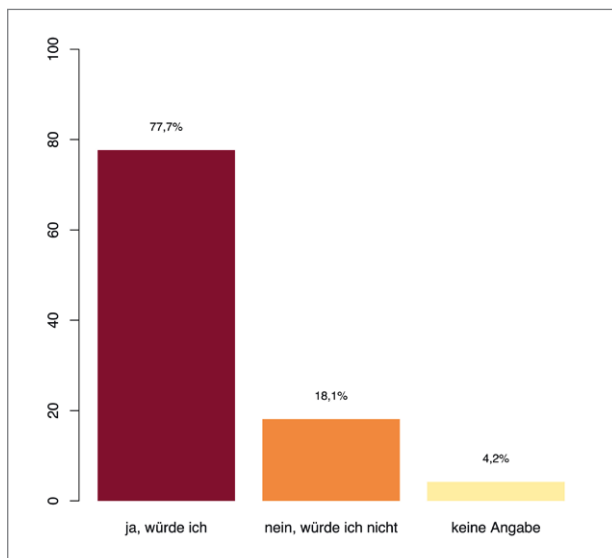


Abb. 3: Deutsch-italienischer Kindergarten (694 Nennungen, gewichtet; *Deutschland-Erhebung 2017*)

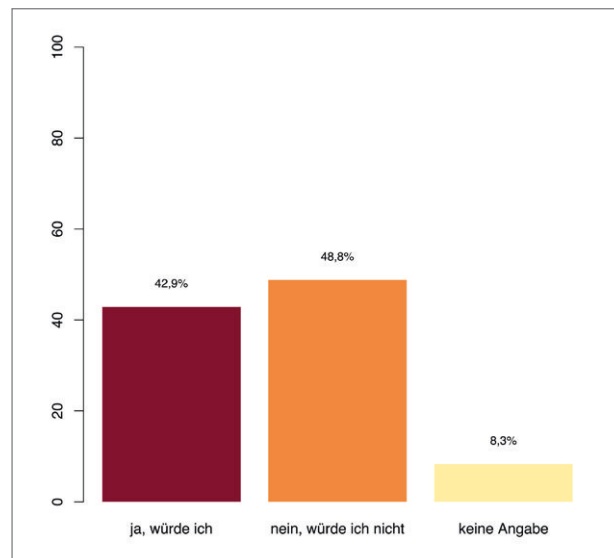


Abb. 4: Deutsch-türkischer Kindergarten (746 Nennungen, gewichtet; *Deutschland-Erhebung 2017*)

ten als deutsch-türkisch spezifiziert, dann beantworten dagegen nur 42,9% die Frage mit Ja, während die Mehrheit mit 48,8% sie mit Nein beantwortet. Der Anteil an Befragten, die die Frage nicht beantworten, ist mit 8,3% etwas höher als bei der Frage mit dem deutsch-italienischen Kindergarten. Das zeigt also, dass ein mehrsprachiger Kindergarten nicht per se auf Zustimmung stößt, nur weil es sich um einen mehrsprachigen Kindergarten handelt. Relevant sind die an der Konstellation beteiligten Sprachen: Italienisch wird dabei positiver wahrgenommen als Türkisch. Das entspricht dem Muster, das sich bei den Bewertungen von Sprachen gezeigt hat: Während Italienisch eher als sympathische Sprache genannt und als sympathisch bewertet wird, wird Türkisch eher als unsympathische Sprache genannt und als weniger sympathisch bewertet (siehe oben und Folge 1). Kommen diese Sprachen in Mehrsprachigkeitskonstellationen vor, die

es zu bewerten gilt, dann spiegelt die Bewertung der Mehrsprachigkeitskonstellation offenbar die Bewertung der jeweiligen Einzelsprachen.

Eine ähnliche Frage wurde auch in der *Norddeutschland-Erhebung 2016* gestellt. In dieser Erhebung geht es um die Kompetenz und den Gebrauch des Niederdeutschen und um Einstellungen zu den verschiedenen Sprachen und Varietäten in Norddeutschland (siehe Adler et al. 2016). Bei dieser repräsentativen Erhebung wurden per Telefon 1.632 Menschen ab 16 Jahren aus Norddeutschland befragt. Die Frage zum plattdeutschen Kindergarten lautet folgendermaßen: „Einmal unabhängig davon, ob Sie selbst Kinder haben oder nicht: Wenn es in Ihrer Nähe einen plattdeutschen Kindergarten gäbe, würden Sie Ihr Kind dort hinschicken, oder würden Sie das nicht tun?“ Die Fragestellung ist also im Prinzip vergleichbar. Allerdings wird lediglich die nicht-deutsche Sprache – hier Plattdeutsch – in der Frage versprochen. Die Ergebnisse zu dieser Frage sind in Abbildung 5 dargestellt.

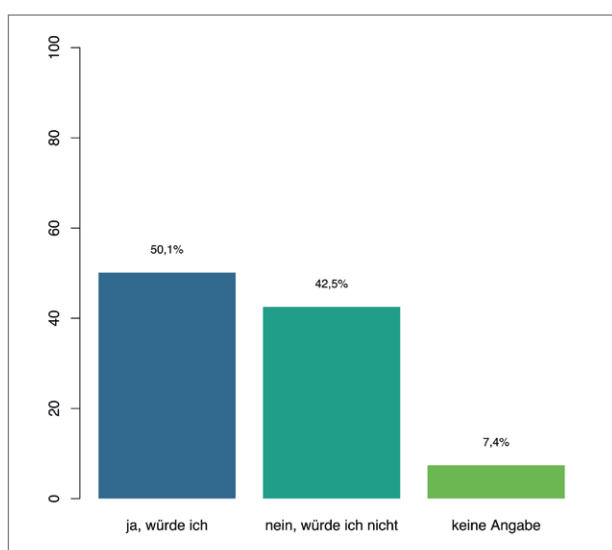


Abb. 5: Plattdeutscher Kindergarten (1.632 Nennungen, *Norddeutschland-Erhebung 2016*; siehe Adler et al. 2016, S. 36)

Eine knappe Mehrheit (50,1%) der Befragten bejaht die Frage, 42,5% verneinen sie und 7,4% der Befragten beantworten die Frage nicht. Die Verteilung der Antworten ähnelt damit eher der des deutsch-türkischen Kindergartens als der des deutsch-italienischen Kindergartens. Weiterführende Analysen der Daten zeigen, dass die Frage insbesondere von Personen bejaht wird, die in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern leben, die eher älter sind, über einen eher niedrigeren Bildungsabschluss verfügen, in eher kleineren Wohnorten leben, eine eher höhere Plattdeutsch-Kompetenz haben, Plattdeutsch eher als Sprache bewerten, sich für mehr Förderung des Plattdeutschen aussprechen, insgesamt eher positive Bewertungen gegenüber dem Plattdeutschen haben und eine eher höhere Verbundenheit mit Norddeutschland aufweisen (vgl. Adler et al. 2016, S. 35 ff.). Rele-



vant sind also bestimmte soziodemographische Faktoren, die vor allem mit der Plattdeutsch-Kompetenz zusammenhängen, außerdem Einstellungen zur verhandelten Sprache – vor allem positive.

Welche Faktoren bei der Bewertung des deutsch-italienischen bzw. deutsch-türkischen Kindergartens eine Rolle spielen, zeigen die Ergebnisse der entsprechenden inferenzstatistischen Auswertung. Die Ergebnisse sind in Abbildung 6 (für die Frage nach dem deutsch-italienischen Kindergarten) und 7 (für die Frage nach dem deutsch-türkischen Kindergarten) aufgezeigt.

### Lesehinweis zum Regressionsmodell

Durchgeführt wurde eine logistische Regression mit den Ergebnissen auf die Fragen mit den Kindergärten als abhängige Variable. Auf der y-Achse der Abbildung werden die Variablen gelistet, für die im Modell geprüft wird, ob und was für einen Einfluss sie auf die abhängige Variable haben. Die signifikanten Variablen – d.h. Variablen, die in einem bedeutsamen Zusammenhang mit der abhängigen Variable stehen – sind entsprechend der Höhe ihrer Signifikanz mit einer gewissen Anzahl von Asterisken gekennzeichnet (wie allgemein üblich wird hier die folgende Notation entsprechend des Signifikanzniveaus ( $p$ ) verwendet: \* =  $p < 0,05$  ist signifikant, \*\* =  $p < 0,01$  ist hoch signifikant, \*\*\* =  $p < 0,001$  ist höchst signifikant). Bei kategorialen Variablen (z.B. Geschlecht) wird bei der Berechnung eine Ausprägung der Variable als Referenzkategorie verwendet (z.B. ist bei Geschlecht die Referenzkategorie „weiblich“; die Referenzkategorie ist jeweils angegeben). Kontinuierliche Variablen (z.B. Alter) sind aufsteigend sortiert.

Schlagen die Variablen von der mittleren Linie nach links aus (in blau), bedeutet das, dass die Frage im Vergleich zur Referenzkategorie (bzw. nach aufsteigender kontinuierlicher Variable) eher mit Nein beantwortet wird; für Variablen(ausprägungen) nach rechts (grün) ist es andersherum, dann wird die Frage eher mit Ja beantwortet. Lesebeispiel (vgl. Abb. 6): Befragte aus den nördlichen Bundesländern beantworten die Frage nach dem deutsch-italienischen Kindergarten im Vergleich zu Befragten aus den mittleren Bundesländern eher mit Ja. Dieser Zusammenhang ist signifikant (ein Asterisk). Befragte aus den südlichen Bundesländern beantworten die Frage im Vergleich zu Befragten aus den mittleren Bundesländern auch eher mit Ja. Dieser Zusammenhang ist jedoch nicht signifikant (kein Asterisk).

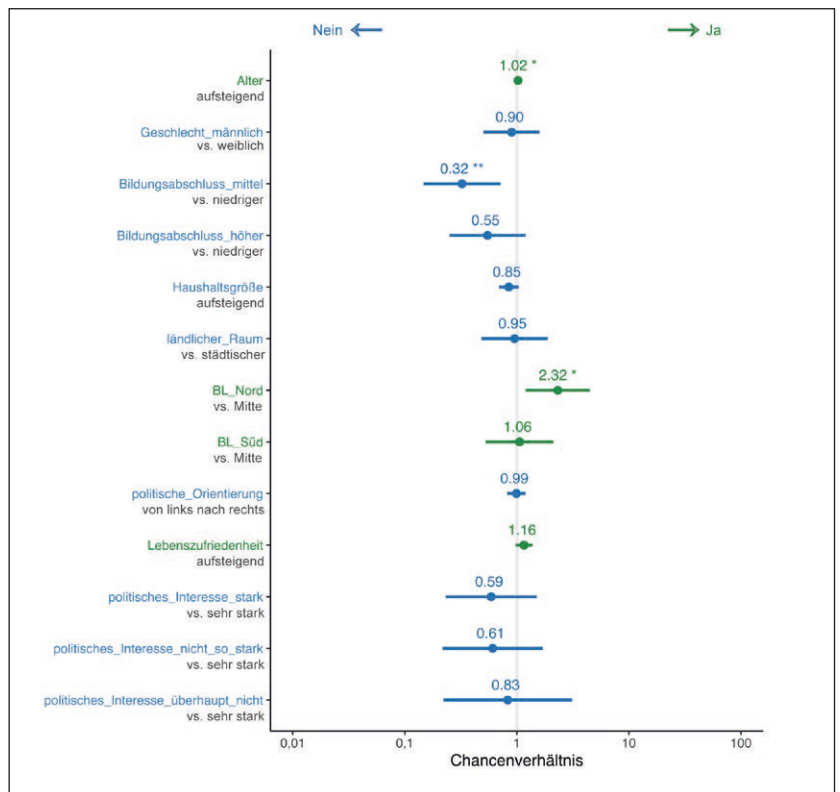


Abb. 6: Regressionsmodell mit Einflussfaktoren für die Frage deutsch-italienischer Kindergarten (Deutschland-Erhebung 2017)<sup>5</sup>

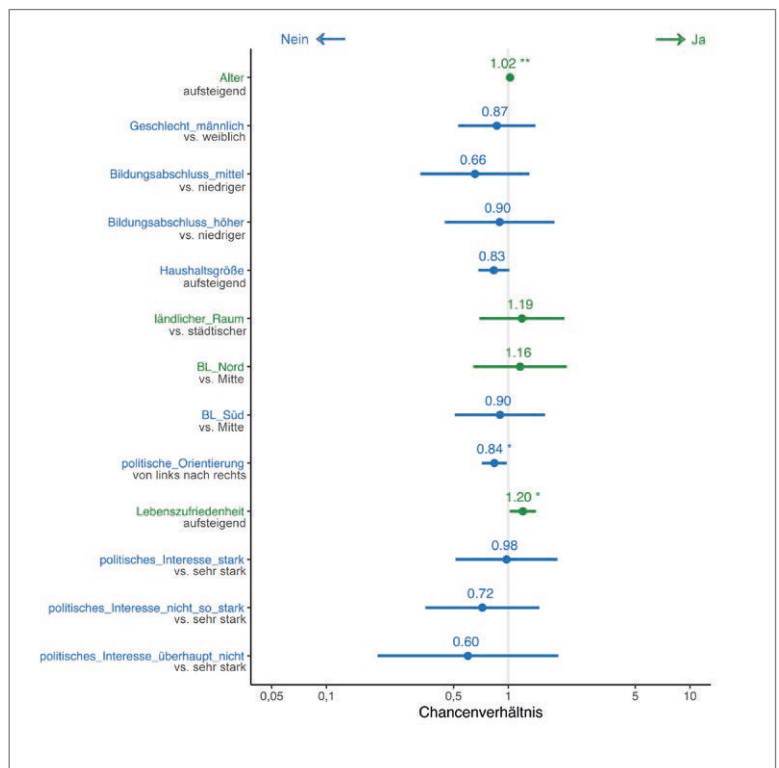


Abb. 7: Regressionsmodell mit Einflussfaktoren für die Frage deutsch-türkischer Kindergarten (Deutschland-Erhebung 2017)

Für beide Kindergartenfragen ist das Alter der Befragten für die Antworten entscheidend. Je älter die Befragten sind, desto eher bejahen sie die Frage; bzw. je jünger die Befragten sind, desto eher beantworten sie die Frage mit Nein (dieser Zusammenhang ist signifikant (Frage nach deutsch-italienischem Kindergarten) bzw. hoch signifikant (Frage nach deutsch-türkischem Kindergarten)). Das Alter erweist sich hier erneut als ein wesentlicher Faktor. Denn auch bei der offenen Frage nach sympathischen und unsympathischen Sprachen ist das Alter der Befragten entscheidend: Je älter die Befragten sind, desto eher nennen sie etwa Italienisch als sympathische Sprache und Türkisch nicht als unsympathische Sprache (siehe Adler/Ribeiro Silveira i. Vorb.). Des Weiteren ist das Alter bei der Einschätzung des Anteils von Personen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch ein relevanter Faktor (siehe Folge 4). Hierbei ist der Zusammenhang wie folgt: Je älter die Befragten sind, desto geringer schätzen sie den Anteil.

Für die Beantwortung der Frage nach dem deutsch-italienischen Kindergarten sind zwei weitere soziodemographische Faktoren relevant: der Wohnort der Befragten und der Bildungsabschluss. Für die Beantwortung der Frage nach dem deutsch-türkischen Kindergarten sind die weiteren, neben dem Alter wesentlichen, Faktoren folgende Einstellungen der Befragten: die Lebenszufriedenheit und die politische Orientierung. Es sind eher Befragte, die in nördlichen Bundesländern wohnen, die die Frage nach dem deutsch-italienischen Kindergarten bejahen. Befragte, die einen mittleren Bildungsabschluss haben, verneinen im Vergleich zu Befragten mit niedrigerem Bildungsabschluss diese Frage eher. Die Frage nach dem deutsch-türkischen Kindergarten beantworten Befragte, die angeben, mit ihrem Leben eher zufrieden zu sein, eher mit Ja. Befragte, die ihre politische Orientierung eher rechts einstufen, beantworten sie eher mit Nein.

Eine wichtige Rolle spielt sicherlich auch das Sprachrepertoire der Befragten, besonders die Mutter- bzw. Erstsprachen. Das zeigt sich etwa auch bei den Antworten auf die Frage nach dem plattdeutschen Kindergarten. Für die entsprechenden Fragen in der *Deutschland-Erhebung 2017* kann das jedoch nicht geprüft werden, da die Teilstichproben (mit italienischer und türkischer Muttersprache) nicht groß genug sind. Nicht nur die eigene Mehrsprachigkeit, auch die im eigenen Umfeld wahrgenommene und erlebte Mehrsprachigkeit scheint einen Einfluss auf die Bewertung von Sprachen zu haben (vgl. Rothe 2012, Rothe/Wagner 2015; siehe auch Busch 2012).

Die Daten der *Deutschland-Erhebung 2017* zeigen, dass die Menschen in Deutschland Sprachen unterschiedlich bewerten. Einige Sprachen werden positiver bewertet, andere negativer. Diese Spracheinstellungen haben ganz praktische Konsequenzen und führen zu gewissen Handlungen. Das ist etwa bei der Auswahl von Bildungs- bzw. Sprachangeboten der Fall und betrifft beispielsweise mehrsprachige Kindergärten oder Schulen mit spezifischen Sprachangeboten. So zeigen unsere Daten, dass sich die eher positive Bewertung des Italienischen und die eher negative Bewertung des Türkischen in den Beurteilungen von Kindergärten mit Konstellationen der entsprechenden Sprachen niederschlagen. Ganz offensichtlich hängen Bewertungen von Sprachen und Angebot von und Nachfrage nach sprachlichen Angeboten eng zusammen. Das lässt sich auch am Zusammenhang zwischen den Bewertungen von Sprachen und dem Angebot an Schulsprachen ablesen. In einer der nächsten Folgen wird dieser Aspekt genauer dargestellt, nämlich welche Fremdsprachen laut den Befragten in der Schule angeboten werden sollten. ■

## Literatur

- Adler, Astrid (2021): Language, or dialect, that is the question. How attitudes affect language statistics using the example of low German. *Languages* 2021, 6, 40, S. 1-26. <<https://doi.org/10.3390/languages6010040>>
- Adler, Astrid/Ribeiro Silveira, Maria (i. Vorb.): Warum wir so wenig über in Deutschland gesprochene Sprachen wissen. Sprach-einstellungen als Erkenntnisbarriere. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* (4/2021). Themenheft: Perspektiven von Kindern und Jugendlichen auf sprachliche Diversität und Sprachbildungsprozesse.
- Adler, Astrid/Ehlers, Christiane/Goltz, Reinhard/Kleene, Andrea/Plewnia, Albrecht (2016): Status und Gebrauch des Niederdeutschen. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Busch, Brigitta (2012): Das sprachliche Repertoire oder Niemand ist einsprachig. Vorlesung zur Verleihung der Berta-Karlik-Professur an der Universität Wien. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Folge 1 = Adler, Astrid/Ribeiro Silveira, Maria (2020): Spracheinstellungen in Deutschland – Was die Menschen in Deutschland über Sprache denken. *Sprache in Zahlen: Folge 1*. In: *SPRACHREPORT* 4/2020, S. 16-24.
- Folge 2 = Adler, Astrid/Ribeiro Silveira, Maria (2021a): Welche Dialekte werden in Deutschland gesprochen? *Sprache in Zahlen: Folge 2*. In: *SPRACHREPORT* 1/2021, S. 52-53.
- Folge 4 = Adler, Astrid/Ribeiro Silveira, Maria (2021b): Welche Sprachen werden in Deutschland gesprochen? *Sprache in Zahlen: Folge 4*. In: *SPRACHREPORT* 3/2021, S. 1-5.
- Gärtig, Anne-Kathrin/Plewnia, Albrecht/Rothe, Astrid (2010): Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Spracheinstellungen. (= *amades* – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 40). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Rothe, Astrid (2012): Deutsch und andere Sprachen. In: Eichinger, Ludwig M./Plewnia, Albrecht/Schoel, Christiane/Stahlberg, Dagmar (Hg.): *Sprache und Einstellungen. Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive*. Mit einer Sprachstandserhebung zum Deutschen von Gerhard Stickel. (= *Studien zur Deutschen Sprache* 61). Tübingen: Narr, S. 119-161.
- Rothe, Astrid/Wagner, Katarina (2015): Bilingual Kindergarten programmes. The interaction of language management and language attitudes. In: Davies, Winifred V./Ziegler, Evelyn (Hg.): *Language planning and microlinguistics. From policy to interaction and vice versa*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 5-38.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe z. B. <[www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/auslaendische-bevoelkerung-staatsangehoerigkeit-jahre.html](http://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/auslaendische-bevoelkerung-staatsangehoerigkeit-jahre.html)>.
- <sup>2</sup> Diese beiden Fragen wurden lediglich denjenigen Personen gestellt, die Deutsch als Muttersprache angegeben hatten. Es waren mehrere Antworten möglich.
- <sup>3</sup> Der Verein für frühe Mehrsprachigkeit an Kindertageseinrichtungen und Schulen fmks e.V. listet deutschlandweit Kindergärten mit Details zum Sprachangebot <[www.fmks.eu/bilinguale-angebote/karte-mehrsprachige-kindergaerten.html](http://www.fmks.eu/bilinguale-angebote/karte-mehrsprachige-kindergaerten.html)>. In dieser – nicht vollständigen – Liste finden sich 582 Kindergärten mit der Sprache Englisch, 359 mit Französisch, 47 mit Türkisch, 24 mit Italienisch und 20 mit Plattdeutsch/Niederdeutsch. Siehe auch eine Erhebung dieses Vereins zu mehrsprachigen Kindertageseinrichtungen in Deutschland von 2014 <[www.fmks.eu/files/fmks/download/B%C3%BCcher/fmks\\_Bilinguale%20Kitas%20Studie2014\\_Langassung.pdf](http://www.fmks.eu/files/fmks/download/B%C3%BCcher/fmks_Bilinguale%20Kitas%20Studie2014_Langassung.pdf)>.
- <sup>4</sup> Diese Frage wurde in der Onlinebefragung gestellt. Daran hat die Teilstichprobe von 1.439 Personen teilgenommen (vgl. Folge 1).
- <sup>5</sup> Die Variable über den Wohnort der Befragten liegt in drei Ausprägungen vor. Der Einteilung liegt das Bundesland des Wohnorts zugrunde. BL\_Nord beinhaltet die Bundesländer Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin, BL\_Mitte umfasst Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Hessen, Thüringen und Sachsen und BL\_Süd besteht aus Baden-Württemberg und Bayern. ■

# „SIE KÖNNEN IHR TESTAMENT MACHEN, WAS SONST?“

## ÄRZTLICHE GESPRÄCHSFÜHRUNG ZWISCHEN DIAGNOSE UND BETROFFENHEIT

Die Autorin ist Doktorandin am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg und promoviert im Bereich „Linguistik und Medizin“.

Betrachtet man eine Passage aus Platons Werk „Charmides“, so dürfte sich der Erkenntnisgewinn sprachsensibilisierter Medizin im 21. Jahrhundert von selbst erklären. Sokrates berichtet an dieser Dialogstelle von einem nicht zu vernachlässigenden Zusammenhang zwischen Seele und Genesung sowie dem Stellenwert ärztlicher Gesprächsführung:

Die Seele aber, mein Guter, sagte er, werde behandelt durch gewisse Besprechungen, und diese Besprechungen wären hervorragende Gespräche.<sup>1</sup>

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob kommunikative Kompetenzen heutzutage tatsächlich hinreichend in medizinische Berufsausbildungen integriert werden und welche Rolle sprachwissenschaftlichen Ansätzen bei der Ermittlung kommunikativer Defizite zukünftig zukommen wird.

### Dazu ein kurzer Problemaufriss:

Etwaige ‚Besprechungen‘ in der Medizin setzen voraus, Emotionen als festen Bestandteil höchst fachwissenschaftlicher Kontexte anzunehmen. Dass dieser Ansatz Hürden birgt, zeigt die fehlende Wertschätzung von Emotionen und Emotionalität im Allgemeinen. Als Antagonist zu rationalem Denken und Handeln werden Emotionen zu ‚negativen Begleiterscheinungen‘ subjektiver Wahrnehmungsprozesse deklassiert und finden schwerlich Eintritt in institutionelle Interaktionen (u. a.: Gespräche zwischen Ärzten<sup>2</sup> und Patienten). In öffentlichen und institutionellen Kontexten gilt vielmehr das einzuhaltende ‚Gebot der emotionalen Neutralität‘ zur Regulierung von Emotionen (vgl. Fiehler 1990, S. 22). Die einmalige Diskrepanz zwischen Wissenschaft und Emotionen zeigt sich zusätzlich in dem (nach wie vor) gegenwärtigen Hemmnis, naturwissenschaftliche Fachbereiche nachhaltig mit Emotionskonzepten zu verbinden; ist Wissenschaft doch geradezu der „prototypische Ort dominant sachlicher, emotionsloser Weltsicht und -erfassung“ (ebd.).

### RATIO VS. EMOTIO: ZWISCHEN DIAGNOSE UND BETROFFENHEIT

Konkret überträgt sich diese Problematik auf einen Situationskontext, der zum Dilemma zwischen somatisch-medizinischer Diagnose und emotional-motivierter Gefühlsregung wird: Der klinische Alltag stellt medizinisches Fach-

personal vor den Balanceakt, zwei Perspektiven des Arbeitens miteinander zu verbinden, die sich diametral gegenüberstehen. In einem Aufklärungsgespräch beispielsweise können neben asymmetrischen Wissensbeständen auch gegensätzliche Akteurspositionen miteinander kollidieren. So üben Behandelnde ihren alltäglichen Beruf aus, während sich betroffene Patienten in einer lebensverändernden Extremsituation wiederfinden (Schlömer-Doll/Doll 2000). Auch der Gesprächsverlauf ist einerseits von strukturellen Abläufen mit gesicherten Phasen gekennzeichnet (vgl. Nowak/Spranz-Fogasy 2009, S. 86 ff.: Gesprächseröffnung, Beschwerdenexploration, Diagnosestellung etc.) und ruft andererseits unerwartete, plötzlich eintretende Reaktionen des Gegenübers hervor. Ein professionell ausgewertetes Blutbild oder gar ein fachlich korrekter Befund der behandelnden Ärztin (Expertin) stehen der subjektiven Erlebniswelt des Patienten (Laie) gegenüber. Emotionspsychologisch entsteht für Ärzte die Herausforderung, emotional aufgeladene Reaktionen ihres Gegenübers kommunikativ zu bewältigen und eigene Emotionen zu regulieren, ohne den professionellen Interaktionsrahmen zu verlassen.

Wie der Titel des Artikels andeutet, stellen unsensibel überbrachte Diagnosen im klinischen Praxisalltag keine Seltenheit dar. Auch aufgrund pragmatischer Faktoren wie etwa Zeitdruck entstehen in der Praxis Gesprächsführungen, die den patientenseitigen Bedürfnissen nicht oder nur unzureichend gerecht werden. Ein sensibler Umgang ist vor allem bei lebensbedrohlichen Diagnosen oder dem Überbringen einer Todesnachricht erforderlich. An dieser Stelle sind mehr denn je kommunikatives Feingefühl, empathisches Urteilsvermögen und spezifische Gesprächskompetenzen gefragt. Diagnosemitteilungen erweisen sich aus Sicht der Patienten als Schlüsselmomente, die über den weiteren Therapieverlauf entscheiden können.

### SCHWACHSTELLE ARZT-PATIENTEN-KOMMUNIKATION

Für medizinisches Fachpersonal entsteht – gewissermaßen als Kehrseite der Medaille – ein Kontext, der fachliches Wissen gegen Sprachkompetenz eintauscht. Oder zumindest: eine adäquate Verbindung verlangt. Die Adhärenz (engl.



Abb. 1: Klinikpersonal zwischen Professionalität und Betroffenheit

*adherence*) des Patienten ist in diesem Situationskontext also weniger von medizinischer Expertise als viel mehr von empathisch geprägtem Einschätzungsvermögen abhängig.

In ihrem Roman „Sechs Jahre – Abschied von meiner Schwester“ (2014) beschreibt die deutsche Autorin Charlotte Link den Leidensweg ihrer an Krebs erkrankten Schwester und berichtet von Erfahrungen in deutschen Krankenhäusern. Sie schreibt von „erschreckend geringer Empathie“ (Link 2014, S. 7) und Ärzten, die besorgten Patienten mit zynischen Antworten wie „Sie können Ihr Testament machen, was sonst?“<sup>3</sup> begegneten. Auch in einer Studie von Merten (2005) zur Qualität der Gesundheitsversorgung aus Patientensicht konnte die Arzt-Patienten-Kommunikation als Schwachstelle des deutschen Gesundheitssystems identifiziert werden: 61% der befragten Patienten gaben an, weder umfangreich über Behandlungsschritte aufgeklärt noch nach ihrer Meinung gefragt worden zu sein (ebd.). Dass sich das Aufzeigen von Alternativen mindestens so stark auf die Patientenzufriedenheit auswirkt wie eine detaillierte Aufklärung über den Fortlauf der Behandlung, scheint einleuchtend. Unweigerlich schaden Missverständnisse und verschlüsselt kommunizierte Vorgehensweisen der Patientenzufriedenheit langfristig; das Gesundheitssystem wird mit immensen Kosten (Operationen, psychische Betreuung, etc.) belastet. An dieser Stelle schließt sich der Kreis: Nicht nur für Patienten, sondern auch für die fortbestehende Qualität und Wirtschaftlichkeit des Gesundheitswesens ist Patientenzufriedenheit durch gelungene Arzt-Patienten-Kommunikation von zentraler Bedeutung. Denn die Gefühlswelt des jeweiligen Patienten ist in medizinisch-therapeutischen Gesprächen so verwundbar wie selten anderenorts. Charlotte Link beschreibt den Verlust ihrer Schwester als

seelische Erschütterung, [...] wie ein Erdbeben: Nichts war mehr wie zuvor [...] jedes Gefühl von Sicherheit und Vertrauen schien verloren zu sein. (Link 2014, S. 6)

Links Gefühle seelischer Bestürzung umschreiben ihre Trauer und persönliche Betroffenheit. Doch was heißt das, ‚Betroffenheit‘? Und wie passt das Emotionskonzept zum wissenschaftlichen Kalkül der Medizin?

### ‚Betroffenheit‘

Das bislang unberücksichtigte Konzept der ‚Betroffenheit‘ erinnert intuitiv an Ausdrücke wie *Schock* oder *Erschütterung*, wird in der Psychologie aber verhältnismäßig trivial als „Sammelbegriff für gefühlsbetonte Eindrücke“<sup>4</sup> beschrieben. Weitere Eingrenzungsversuche entstammen dem Fachbereich der Soziologie: Hillmans *Wörterbuch der Soziologie* definiert Betroffenheit als

Bezeichnung für die Tatsache, dass bestimmte Ereignisse (z. B. Umweltkatastrophen), Vorgänge (z. B. soziale Konflikte), Neuerungen (z. B. Waffensysteme), [...] für die Lebensmöglichkeiten von Menschen nicht folgenlos bleiben. (o. V. 2007, S. 93)

### GEFÜHLSKONZEPT ODER NÜCHTERNE INVOLVIERTHEIT?

Laut Rammstedt (1981) können externe Einflussgrößen wie „überraschende Veränderung[en]“ (Rammstedt 1981, S. 458) zu einer „Infragestellung der sozialen Identität“ (ebd.) führen, da das betroffene Individuum „nicht routinisiert problemlösend zu reagieren vermag“ (ebd.). Ein Blick auf die Grundform *betroffen* zeigt zudem, dass neben Gefühlen von Bestürztheit auch ein neutraler Bezug ‚auf etwas‘ ausgedrückt werden kann: „Die Mehrheit der betroffenen Unternehmen hat sich dagegen entschieden zu schweigen“.<sup>5</sup> Als Zustandsbeschreibung sachlicher Involviertheit wurde ‚Betroffenheit‘ zunächst in juristisch-administrativen Bereichen des 20. Jahrhunderts verwendet. Im heutigen Alltagsverständnis hingegen scheint ‚Betroffenheit‘ vornehmlich Emotionen infolge negativer Geschehnisse („Große Betroffenheit nach dem Brand“<sup>6</sup>) zu meinen und damit einhergehend Kollektive ‚Betroffener‘ und ‚Nicht-Betroffener‘ auszuprägen. Diese vorerst willkürliche Kategorisierung wirft die prominente Frage auf, wer sich (tatsächlich) als ‚Betroffener‘ bezeichnen ‚darf‘.

### WER IST WIRKLICH ‚BETROFFEN‘?

Fiehler (1990) umschreibt in der asymmetrischen Interaktion zwischen Arzt und Patient einen interessanten Aspekt: Emotionale Ausbrüche der ‚schwachen‘ Seite (Patienten) werden toleriert, behandelnde Ärzte sollten Emotionen mit

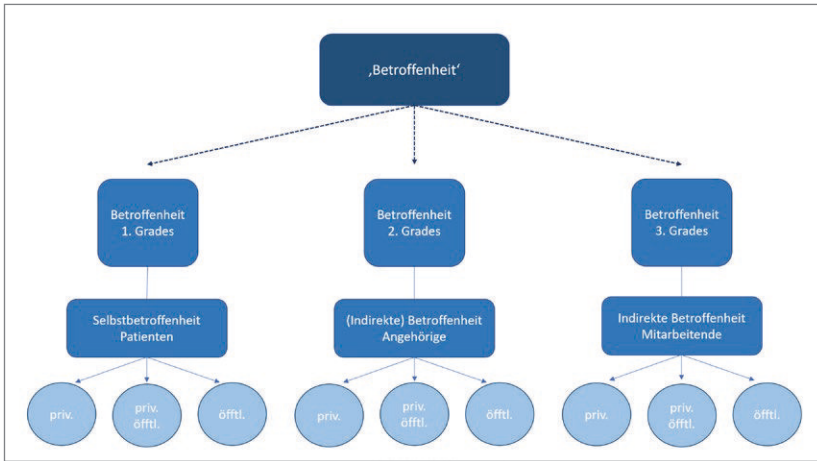


Abb. 2: Mehrebenenmodell ‚Betroffenheit‘ (eigene Darstellung)

Empathie begegnen und ihren Patienten zurück zu emotionaler Neutralität verhelfen (vgl. Fiehler 1990, S. 22). Als (zweck-)rational interagierender Gesprächspartner erfüllt medizinisches Fachpersonal die Funktion, Betroffene zu betreuen. Offen bleibt vorerst, inwieweit in dieser Konstellation tatsächlich nur einer Seite ein ‚Betroffenheitsrecht‘ eingeräumt werden darf. In Organisationsstrukturen psychoonkologischer Versorgungsarbeit schlägt sich nieder, was wenig Beachtung in der Theorie erfährt: Betroffenheitsgefühle wirken sich nicht nur auf erkrankte Patienten und deren Angehörige, sondern auch auf das Klinikpersonal aus. Wagt man den Versuch, ‚Betroffenheit‘ als Konzept erfassen zu wollen, müsste also der spezifische Handlungskontext über diverse Erscheinungsformen des ambigen Konzepts entscheiden. Für die Untersuchung onkologischer Fachbereiche sind daher drei Ebenen von forschungspraktischer Relevanz:

- Betroffenheit 1. Grades: direkte (Selbst-)Betroffenheit der Patienten
- Betroffenheit 2. Grades: indirekte Betroffenheit ‚Nichtbetroffener‘ in Form von Empathie (Angehörige)
- Betroffenheit 3. Grades: indirekte Betroffenheit durch professionellen Umgang mit Betroffenen (behandelndes Klinikpersonal)

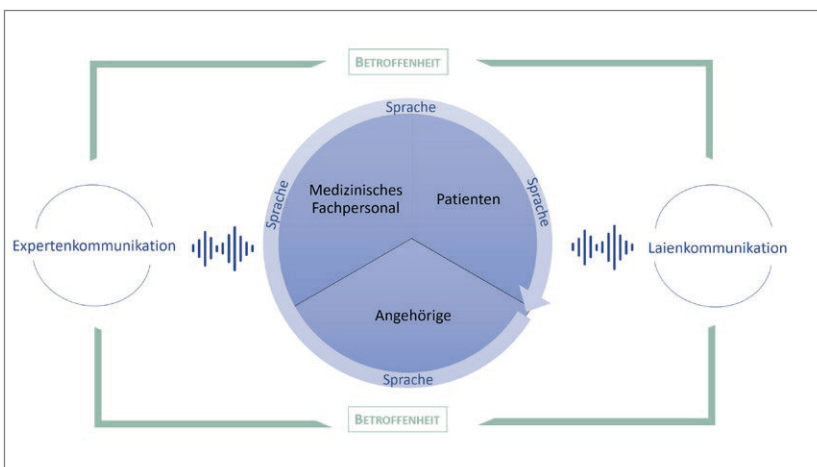


Abb. 3: Handlungskontext Psychoonkologie (eigene Darstellung)

Eine Antwort auf die Frage, wer wirklich (‚von etwas‘) betroffen ist, kann also in diesem Fall präzise beantwortet werden. Einer Differenzierung bedarf lediglich der Betroffenheitsgrad (siehe Abb. 2).

Die (Nicht-)Versprachlichung von ‚Betroffenheit‘, so kann nach aktuellem Forschungsstand resümiert werden, berührt stets privatisierte Lebensbereiche (Interaktanten gehen von Privatheit aus) wie auch Bereiche der Öffentlichkeit (für die Allgemeinheit zugängliche, öffentlich nutzbare Kommunikationssituationen). Über die Rolle von Sprache in privaten und öffentlichen<sup>8</sup> Kontexten sowie über die Frage, weshalb individuelle und kollektive ‚Betroffenheiten‘ eine scharfe Differenzierung beanspruchen, geben zukünftige Untersuchungen des Dissertationsprojekts „Sprache und Betroffenheit“ Aufschluss.

## PSYCHOONKOLOGIE – ORT DER BETROFFENHEIT?

Insbesondere im Handlungs- und Situationskontext der Psychoonkologie mag von einem omnipräsenten Phänomen gesprochen, ja sogar hinterfragt werden, ob sich psychoonkologische Stationen als ‚Ort der Betroffenheit‘ beschreiben lassen. Unbestreitbar ist die tragende Rolle, die dem Phänomen in somatischen und psychosozialen Fachbereichen zukommt. Coussios / Imo / Korte (2019, S. 17) definieren den Umgang mit der emotionalen Belastung an dieser Stelle als „omnipräsente Interaktionsaufgabe“. Zu Recht, schließlich werden Patienten und Angehörige auf ihrem Leidensweg begleitet, emotional unterstützt und gegebenenfalls über einen langen Zeitraum betreut. Dadurch entstehen auch auf Seiten des onkologischen Fachpersonals Gefühle von Betroffenheit und Trauer. Zuvor erwähnte asymmetrische Grenzen des Arzt-Patienten-Verhältnisses verschwimmen im Kontext psychoonkologischer Versorgungsarbeit: Patienten und Angehörige durchlaufen verschiedene Stadien und Ausprägungen von ‚Betroffenheit‘. Wie Abbildung 3 zeigt, sind psychoonkologische Stationen vor diesem Hintergrund nicht einzig als ‚Orte der Betroffenheit‘ zu verstehen, sondern entwickeln sich zu Orten der Aushandlung verschiedener Formen von ‚Betroffenheit‘.

Dabei ist offensichtlich mitentscheidend, wie nah oder weit entfernt sich Akteure zu dem medizinischen Befund, dem malignen Tumor, befinden: So werden von einer Personengruppe affektreiche Emotionen der Bestürzung erwartet (Betroffenheit 1. Grades, Betroffenheit 2. Grades) und von der anderen verlangt, emotionale Betroffenheitsbekundungen durch professionelles Handeln zu ersetzen (Betroffenheit 3. Grades). Was sich intuitiv richtig anhören mag, führt im onkologischen Praxisalltag jedoch zu weitreichenden Folgen für die Mitarbeitergesundheit.

### Projektskizze: Das Konzept der ‚Betroffenheit‘ in medizinischen Diskursen der Psychoonkologie

Um ‚Betroffenheit‘ sprachlich erfassen und daraus Leitlinien für ärztliche Gespräche generieren zu können sind a) eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, b) eine gezielte linguistische Analyse authentischer Gespräche und c) die Berücksichtigung mündlicher Daten in diskursanalytischen Untersuchungen unerlässlich. Wie sich dieses Vorhaben umsetzen lässt, soll nachfolgend konkretisiert werden: Das Dissertationsprojekt „Sprache und Betroffenheit“ hat zum Ziel, sprachliche Indikatoren des Betroffenheitskonzepts in medizinischen Diskursen der (Psycho-)Onkologie unter Rücksichtnahme der Verbindung von Sprache und medizinischem Handeln erspürbar zu machen. Ausschlaggebend sind sowohl persönlich motivierte Erlebnisberichte (Blogs) und psychotherapeutische Gespräche als auch in der Öffentlichkeit diskursiv ausgehandelte Wissensbestände über medizinische Sachverhalte. Als Datengrundlage dienen gesprochen- und geschriebensprachliche Texte, die in Ergänzung zueinander Anwendung finden. Das Untersuchungskorpus umfasst ein Medientextkorpus, das sich korpuslinguistischer Methoden bedient, und ein Korpus, bestehend aus transkribierten Gesprächsdaten, das in Zusammenarbeit mit der Psychoonkologie des Universitätsklinikums Heidelberg erhoben wird.<sup>9</sup> Es setzt sich demzufolge aus Gesprächen mit Patienten, Angehörigen und Ärzten zusammen, um ein tieferes Verständnis für emotionale Zustände auf allen drei Ebenen (vgl. Abb. 2) zu generieren. Die methodische Zusammenführung von Diskurs- und Gesprächsanalyse knüpft an die fehlende Berücksichtigung mündlicher Daten in diskursanalytischem Rahmen an. Vor dem Hintergrund sogenannter „Real world“-Probleme“ (Roth/Spiegel 2012, S. 7) werden soziale Praxis und Diskurs unter Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Bedingtheit erfasst und Konzepte der Funk-

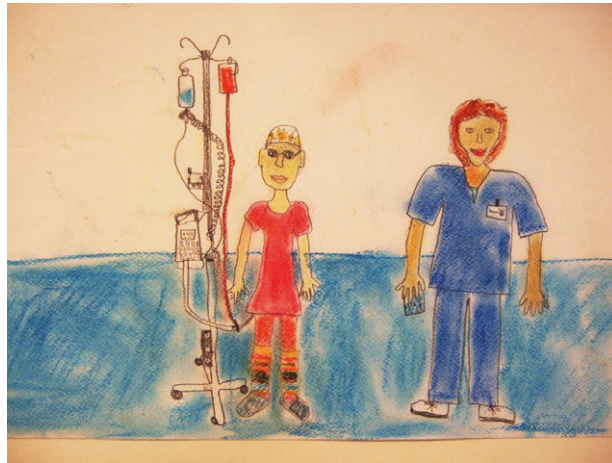


Abb. 4: Kinderzeichnung Patient und Arzt

tionalen Pragmatik mit Konzepten der Diskurslinguistik verbunden. ‚Betroffenheit‘ soll folglich im Diskurs und in konkreten Diskursrealisationen eingefangen werden.

### Pilotstudie ‚Betroffenheit‘ in der Kinderonkologie

Um einen Einblick in die Untersuchung von ‚Betroffenheit‘ zu ermöglichen, wird das Konzept anhand verschriftlichter Elternberichte der Kinderonkologie narrativ erfasst. Im Allgemeinen stellen Erfahrungsberichte eine besondere Form der Emotionsvermittlung dar. Bubenhofer/Müller/Scharloth (2013) verstehen Narrative als ordnungs- und identitätsstiftende kommunikative Praxen, die durch Erfahrungswissen und kulturell geprägte Erzählformen der Erzähler grundlegend an diskursiver Sinnproduktion beteiligt sind (vgl. Bubenhofer/Müller/Scharloth 2013, S. 424). Die Untersuchung von Narrativen und deren Sprachgebrauchsmustern erweist sich insbesondere in psychotherapeutischen Diskursen als ergiebig, da Erzählungen stets Einsicht in das emotionale Erleben der Erzählenden gewähren. Nach traumatischen Erfahrungen kann mit Hilfe sprachlich-narrativer Mittel einschätzbar gemacht werden, in welcher Phase des Bewältigungsprozesses sich der Erzählende befindet: Linguistische Analysen (Capps/Bonnano 2000; Pennebaker/Mayne/Francis 1997) verweisen auf die Korrelation zwischen linguistischen Parametern von Trauer-/Traumanarrativen und Symptomen posttraumatischer Belastungsfolgen (vgl. Waller/Scheidt 2010, S. 67). In diesem Zusammenhang erscheint die Untersuchung von Narrativen in onkologischen Diskursen praktisch unerlässlich.

### ELTERNBERICHTE ALS AUTHENTISCHE ‚BETROFFENHEITSNARRATIVE‘

Die Diagnostizierung einer Krebskrankheit wird von Eltern junger Patienten mit großer Betroffenheit (2. Grades) erlebt und in der Regel als traumatische Erfahrung beschrieben. In diesem Zusammenhang avancieren elterliche Narrationen geradewegs zu authentischen Betroffenheitsberichten. Es ist davon auszugehen, dass sich in Erzählungen dieser Art

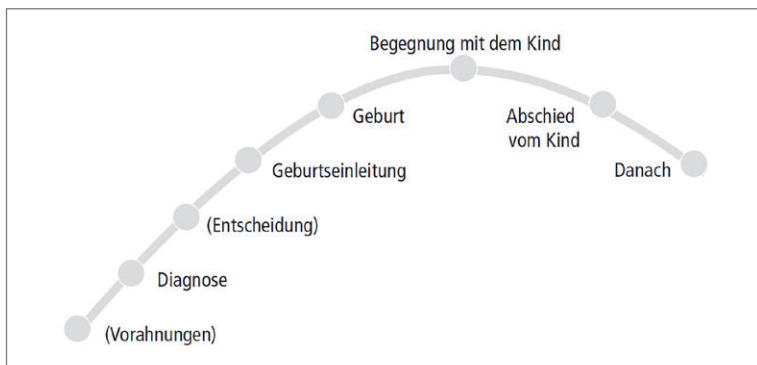


Abb. 5: Übergreifende Strukturmerkmale in interviewgeleiteten Erzählungen nach Schwangerschaftsverlust (Stukenbrock 2015, S. 79)

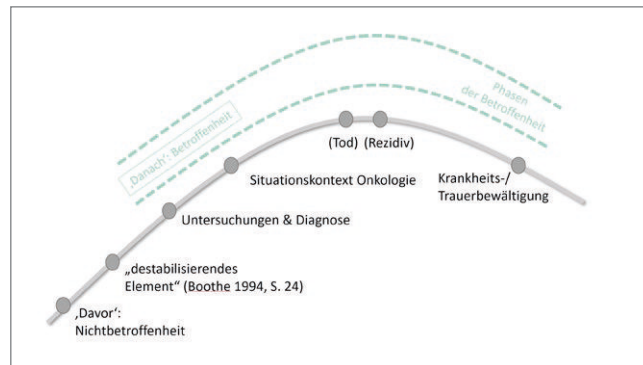


Abb. 6: Strukturmerkmale in Betroffenheitserzählungen der Kinderonkologie (eigene Darstellung)

nicht nur bestimmte Sprachgebrauchsmuster wiederfinden, sondern zudem diverse ‚Betroffenheitskonzepte‘ ausgehandelt werden. Autobiographische Erfahrungsberichte eignen sich folglich sehr gut dazu, eine exemplarische Untersuchung des Betroffenheitskonzepts zu statuieren. Im Rahmen der Pilotstudie wurden 16 Erfahrungsberichte<sup>10</sup> hinsichtlich syntaktischer Auffälligkeiten, übergreifender narrativer Strukturmerkmale und einer (textsortenunspezifischen) ‚Betroffenheitslexik‘ untersucht. Die qualitative Analyse soll exemplifizieren, welcher Mehrwert aus der Untersuchung von ‚Betroffenheit‘ gewonnen werden kann und wie unterschiedlich das Konzept an der sprachlichen Oberfläche projiziert wird.

### „Dabei fing alles so harmlos an“ – Strukturmerkmale in Betroffenheitserzählungen

Zu Beginn der Analyse werden grobstrukturelle Merkmale der Erfahrungsberichte zusammengefasst, mit Erkenntnissen über narrative Identität in offenen Interviews verknüpft (Deppermann/Lucius-Hoene 2002) und auf das Betroffenheitskonzept anwendbar gemacht. Auffällig erscheinen Gemeinsamkeiten in der Erzählstruktur. Die Betroffenheitsnarrationen beginnen fast einheitlich mit einleitenden Beschreibungen des Lebens vor Eintreten der Krankheit und markieren anschließend ein Moment der Wendung, das in Darstellungen des ‚Nachher‘ überleitet. Das ‚Vorher‘, ein meist idealisierter Zustand der Vergangenheit, wird in den Erzählungen abrupt von einem „destabilisierende[n] Element“ (Boothe 1994, S. 24) aufgehoben:

„Die traurigste Geschichte meines Lebens beginnt zunächst freudig mit der Geburt“

„ [...] wie harmlos hatte alles begonnen, damals am heiligen Abend 1994, mit einer Beule im Gesicht“

„Unsere Tochter kam als vermeintlich gesundes Kind im Januar 2007 auf die Welt“

„Bis zum Sommer 1997 war für mich die Welt, meine Welt noch in Ordnung“

„Als bei unserem 3-jährigen Sohn eine Leukämie diagnostiziert wurde, brach für uns eine Welt zusammen. Dabei fing alles so harmlos an.“

„Wir führten ein völlig normales Leben [...] wir waren glücklich und uns dessen auch sehr bewusst, bis August 2005“

Diese punktuelle Unterbrechung („bis zum Sommer 1997“, „bis August 2005“) ist narrativ sehr eng mit der Krebsdiagnose sowie dem Betroffenheitserleben der Eltern verwoben und beendet die elterliche Sorgenlosigkeit („gesund“, „harmlos“, „Geburt“). So berichten Eltern beispielsweise von einem harmlosen Beginn „mit einer Beule im Gesicht“, die sich später als Tumor herausstellen wird. Der Übergang von ‚Nicht-Betroffenheit‘ (krebsfrei) zu ‚Betroffenheit‘ (Krebs diagnostiziert) vollzieht sich in Erzählungen betroffener Eltern also hauptsächlich über körperliche Auffälligkeiten. Strukturelle Rückgriffe auf Schilderungen von ‚Nicht-Betroffenheit‘ im Kontext onkologischer Erfahrungsberichte wiederum belegen die (bewusste) Relevantsetzung emotionaler Diskontinuitäten durch narrative Strukturmerkmale. Gleichermäßen spiegelt sich darin die Praktik einer routinierten Form des Erzählens zur Verstehens- und Emotionsvermittlung wider. Das heißt: Auch in medial geschriebensprachlichen Texten „greifen die Betroffenen beim Erzählen auf kulturell geprägte Traditionen des Sprechens zurück“ (Stukenbrock 2015, S. 78). Der Übergang von Schriftlichkeit zu Mündlichkeit scheint sich auch in weiteren Untersuchungsaspekten wiederzufinden. Stukenbrocks Untersuchung zu übergreifenden Strukturmerkmalen in 20 interviewgeleiteten Erzählungen nach Schwangerschaftsverlust weist prägnante Übereinstimmungen mit zuvor genannten Gestaltungsmerkmalen onkologischer Betroffenheitsberichte auf (vgl. ebd., S. 79: „Vorahnungen“ – „Diagnose“ – „emotional hochbedeutsame Momente“ – „Danach“) (siehe Abb. 5).

In Anlehnung an Stukenbrocks schematische Veranschaulichung der Struktur von mündlichen Verlustnarrativen (ebd.) erweisen sich nach ersten Ergebnissen der Pilotstudie folgende Kategorien als konstitutiv für schriftliche Narrative der Kinderonkologie (siehe Abb. 6).



Emotionsbezeichnende Wörter	Emotionsausdrückende Wörter
„Sie waren genauso <b>traurig</b> wie wir“	„ <b>UPS!</b> Rückfall [...] Rezidiv [...]“ <i>Primärinterjektion</i>
„Die <b>Angst</b> um <i>Kind</i> <sup>10</sup> nahm mir den Atem“	„[...] <b>na ja</b> [...]“ <i>Primärinterjektion der Ratlosigkeit</i> (vgl. Schwarz-Friesel 2013, S. 156)
„ <b>Verzweiflung</b> “	„ <b>Himmel</b> , mein Kind im OP!!“ <i>Sekundärinterjektion</i>

Tab. 1: Emotionskategorien in kideronkologischen Betroffenheitserzählungen

Die implizite Versprachlichung und Relevantsetzung persönlicher Betroffenheit tritt spätestens mit ersten Untersuchungen oder Diagnosen ein („das war der Tag, an dem die Angst in mein Leben trat“, „ich als Mutter hatte das Gefühl, mir wird das Herz herausgerissen“) und durchläuft verschiedene Betroffenheitsphasen, die nachgehend kurz erläutert werden. Parallel zu immer wiederkehrenden Betroffenheitserzählungen entwickelt sich das ‚Emplotment‘ (Depermann/Lucius-Hoene 2002, S. 22) durch die Berichterstattung relevanter Ereignisse medizinischer und persönlicher Art. So hat die erste Berührung mit der Lebenswelt ‚Onkologie‘ in vielen Berichten eine realitätsstiftende Funktion: „*Kind*<sup>0</sup> wurde in den nächsten Tagen [...] auf die onkologische Station verlegt. Von da an konnten wir es nicht mehr leugnen.“ Die Beschreibung onkologischer Umgebung wird in den Elternberichten zu einer Form der Betroffenheitserfahrung und -realisierung, die emotionale Umschreibungen des ‚Nichtwahrhabenwollens‘ ablöst: „Doch als wir auf die Station kamen und die anderen Kinder sahen – alle ohne Haare – da war es klar.“

## EMOTIONALE NARRATIVIERUNG

Rezidivbildungen und das Versterben eines Kindes werden narrativ sehr intensiv, aber nicht identisch bearbeitet. Die Diagnostizierung eines Rezidivs manifestiert sich als Betroffenheitsmoment, der affektreich und emotional wahrgenommen wird („da traf es uns wie ein Blitz“, „Wir waren alle sehr geschockt“, „Wir konnten es überhaupt nicht fassen“). Im Gegensatz dazu lässt sich die Verabschiedung des Kindes nicht mehr als charakteristischer Betroffenheitsmoment zusammenfassen („*Mutter* und ich haben ihn gestreichelt bis sein Herz aufhörte zu schlagen“, „Die Beatmung wird entfernt – er nimmt noch zweimal Luft – und atmet ruhig – für immer – aus“, „Sie ist in meinem Arm gegangen. Ganz still und leise hat sie einfach aufgehört zu atmen“). Die unter-

suchten Elternberichte enden oft mit dem Tod des eigenen Kindes. Diese Umschreibungen sind geprägt von Akzeptanz und einem Gefühl des Loslassens, das Eltern im Augenblick des Abschieds in ihrer Rolle als Begleiter porträtiert.

### Phasen der ‚Betroffenheit‘

Ab dem Zeitpunkt der Diagnose („Danach“) verweisen emotionale Schlüsselmomente auf verschiedene ‚Betroffenheiten‘, die im Laufe der Erfahrungsberichte aktualisiert werden. Zur Modellierung der jeweiligen Phase wurden innerhalb der Pilotstudie konkrete Textphänomene untersucht und in Verbindung mit narrativen Strukturmerkmalen gebracht:

#### Emotionaler ‚Betroffenheitssprech‘?

Die narrative Bewältigung von Betroffenheitsgefühlen geht mit emotional aufgeladener und gefühlsintensivierender Lexik einher. Auf lexikalischer Ebene befinden sich vielfältige Ausdrucksformen von Emotionen (und Betroffenheit), die in diesem Zusammenhang exemplarisch vorgestellt werden. Neben emotionsintensivierenden Formen wie Superlativen („schlimmste“, „traurigste“), zeichnen sich die Erfahrungsberichte hauptsächlich durch emotionsbezeichnende<sup>11</sup> und emotionsausdrückende Wörter aus (siehe Tab. 1).

Der hohe Emotionsbezug wird in dieser Phase syntaktisch durch (bewusste) Abbrüche verstärkt:

„und das [...] nein, nein [...] *Kind* würde das hier hinter sich bringen!!“  
 „und das Leid, der Schmerz [...] doch manches ...“  
 „...na ja [...]“

Syntaktische Rupturen fungieren hier nicht nur als emotionsverstärkende Darstellung auf Satzebene. Vielmehr wird ein intensives Betroffenheitserleben ins Bewusstsein Lesender gerückt, das Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit aufweist. Kohärenzbrüche – ein eigentlich mündliches Phänomen – formen authentische ‚Betroffenheitsnarrative‘ und

sensibilisieren für ein weiteres rhetorisches Mittel der Emotionalisierung: Auf den Topos der Unsagbarkeit rekurrieren Erzählende in jenen Momenten, die sich sprachlicher Verbalisierungsversuche ‚quasi‘ entziehen:

„meine Familie war genauso sprachlos und traurig wie wir.“  
„Die Verzweiflung, die einen in solchem Moment überfällt, ist mit Worten nicht zu beschreiben.“  
„Diese 5 Wochen kann man unmöglich beschreiben...“

Erzählende Eltern scheinen die Grenzen des Sagbaren auf der Suche nach adäquaten Ausdrücken, die ihrer Schmerz- und Erlebenswelt entsprechen, unmittelbar zu berühren. Diese Form der Unbeschreibbarkeit kann im Kontext traumatischer Emotionen als paradoxer Versprachlichungsversuch emotionalisierten Betroffenheitserlebens aufgefasst werden. Wurde ‚Betroffenheit‘ eingangs als Ausbleiben einer routinierten Reaktion auf plötzlich eintretende Veränderungen definiert, so stilisiert sich das Unsagbare regelrecht zu einem Redemittel der ‚Betroffenheit‘.

#### ‚Betroffenheit‘ als Dissoziationszustand

Betroffenheit wird oftmals als sehr intensiver seelischer Bewusstseinszustand beschrieben. Betroffene erleben einen seelischen Schock, der sie sprachlos macht und im Widerspruch zu ihrem bisherigen Erlebenshorizont steht. In den Erfahrungsberichten werden ‚Betroffenheitsmomente‘ über



Abb. 7: Betroffenheit

dissoziative Inhalte sprachlich verarbeitet: Betroffene Eltern schildern Gefühle von Betäubtheit („Wir als Eltern waren wie betäubt“), kurzzeitiger Depersonalisation („Ein Arzt auf der Intensiv sagt uns, dass unser Kind stirbt. Wir gehen wie benommen zu ihm, streicheln seinen kahlen Kopf“, „Jeden Satz, den dieser Mann hinter sich brachte, drang mehr und mehr wie durch Nebel zu mir“) und Überreaktion („Ich bin von diesem Stuhl hochgesprungen und losgerannt... bin 4 Etagen die Treppen runter und unten in der Eingangshalle zusammengebrochen“). Das Betroffenheitserleben wird mittels retraumatisierender Flashbacks wiedererzählt und kann als akute Belastungsreaktion auf traumatisches Erleben umschrieben werden. Wie anzunehmen, werden kurz anhaltende Gefühlseindrücke beschrieben, die sehr intensiv, in der Regel aber nicht andauernd sind. Weitet sich dieser Schock aus, kann von einer ‚chronischen Betroffenheitsstimmung‘ gesprochen werden.

#### ‚Chronische Betroffenheitsstimmung‘

Einige Narrative greifen Emotionen auf, die symptomatisch für eine andauernde Gestimmtheit sind und eine weitere Erscheinungsform von ‚Betroffenheit‘ berühren („Es ist, als fielen wir in ein Loch“, „Ich fühle mich seither oft alt und müde“, „Nein, es wird nicht leichter [...] manche Wunden heilen nicht [...]“). In Anlehnung an psychologische Erkenntnisse besteht auch im Falle einer somatischen Erkrankung die Gefahr, Symptome einer andauernden Gestimmtheit zu entwickeln (vgl. Strasser 2003, S. 40: „traumatische Emotion“). Das heißt: Die vorerst reaktive Form von Betroffenheit kann in einer ‚chronischen Betroffenheitsstimmung‘ münden, die sich negativ auf die Genesung des Patienten selbst sowie auf die Resilienz der Angehörigen auswirkt.

#### Sprachliche Praktiken in ‚Betroffenheitsnarrativen‘

Erste Untersuchungsergebnisse verdeutlichen, dass (elterliche) Erfahrungsberichte in der Kinderonkologie insgesamt als ‚Betroffenheitsnarrative‘ kategorisiert werden können und sollten. Denn im Gegensatz zu Verlusterzählungen wird nicht der Verlust selbst, sondern die persönliche Betroffenheit der Berichtenden wiedererzählt und -erlebt. Strukturell folgen Betroffenheitsberichte konventionellen Regeln von Trauer- und Verlustnarrativen. Dabei spielt die gewählte Äußerungsform eine untergeordnete Rolle: Auch in verschriftlichten Texten lassen konzeptionell mündliche Phänomene wie Kohärenzbrüche, Gefühlswörter (Fiehler 1990) und Formen versprachlichter Unsagbarkeit die tatsächliche

Betroffenheit der Erzählenden erkennbar werden. Die Pilotstudie „Betroffenheit in der Kinderonkologie“ verhilft zu einer kritischen Auseinandersetzung mit theoretischen Vorannahmen über das Betroffenheitskonzept. Darüber hinaus deuten sich bereits anhand der vorliegenden Datengrundlage unterschiedliche Entwicklungsstadien von ‚Betroffenheit‘ an, die narrativ jeweils unterschiedlich verarbeitet werden. Das Skizzieren mehrerer miteinander verwobener Betroffenheitsphasen lässt sich auf lexikalischer Ebene nachvollziehen und schafft die Möglichkeit, einen Übertrag in den klinischen Praxisalltag der Onkologie zu leisten.

## DIALOG – EINE CONDITIO SINE QUA NON

In Bezug auf psychoonkologische Gespräche zwischen Ärzten und Patienten ließen sich im weiteren Verlauf des Disserationsprojekts nicht nur traumatische Emotionen nachverfolgen, sondern auch Sprachgebrauchsmuster jeweiliger ‚Betroffenheitstypen‘ zur Verbesserung ärztlicher Gesprächsführung etablieren. Dementsprechend nimmt die Untersuchung von ‚Betroffenheit‘ eine hegemoniale Stellung in Bezug auf die Bewältigung (oder vielmehr: das Gelingen) der Arzt-Patienten-Kommunikation ein.

### Fazit

Zurück zur Theorie: Der praxisnahe Zugang über empirische Daten erlaubt einen exemplarischen Ausschnitt sprachlicher Realität, der sich gleichermaßen auf Strukturen des öffentlichen Diskurses auswirkt. Basierend auf den Annahmen a) selbst Erkenntnisse vermeintlich objektiver Wissenschaften in Sprache fassen zu müssen und b) Diskurse als prägend für gesamtgesellschaftliche Denk- und Verhaltensprozesse zu bestimmen (vgl. Felder 2007, S. 46), soll die Untersuchung des Betroffenheitskonzepts in medizinischen Diskursen der Onkologie das Dialogpotenzial zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften erweitern und einen entscheidenden Anstoß zu möglichen Verbesserungsansätzen in der (Psycho-)Onkologie ermöglichen.

## ERKENNTNISSE VERMEINTLICH OBJEKTIVER WISSENSCHAFTEN UNTERLIEGEN DER PRÄMISSE DER VERSPRACHLICHUNG<sup>12</sup>

Konkrete Ziele des Forschungsvorhabens sind, in Form von Kommunikationstrainings qualitätsgesicherte Gesprächskompetenzen zu entwickeln, prototypische ‚Betroffenheits-

typen‘ für einen sprachsensibleren Umgang mit Patienten im klinischen Alltag zu generieren und psychoonkologische Versorgungsangebote weiterzuentwickeln.

## RATIO ET EMOTIO!

Medizinisches Fachpersonal befindet sich jeden Tag in einem ethisch-moralischen Dilemma zwischen Diagnose und Betroffenheit. In diesem Zusammenhang berührt das Gefühl von Betroffenheit nicht nur Betroffene selbst, sondern auch das behandelnde Klinikpersonal. Für Patienten und deren Angehörige, aber auch für praktizierende und sich in der Ausbildung befindende Ärzte sollten Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden, diese Unvereinbarkeit aufzulösen. Die erläuterte Vorgehensweise ermöglicht aussagekräftige Ergebnisse für Ausbildung und Praxis, vor allem aber ermuntert sie zur gezielten Weiterentwicklung medizinischer Gesprächsführung mit Hilfe linguistischer Untersuchungen:

Denn durch solche Gespräche entsteht in der Seele Besonnenheit, und wenn diese entstanden und da wäre, würde es leicht[er], Gesundheit auch dem Kopf und dem übrigen Körper zu verschaffen.<sup>13</sup> ■

### Literatur

- Boothe, Brigitte (1994): Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Bubenhofer, Noah/Müller, Nicole/Scharloth, Joachim (2013): Narrative Muster und Diskursanalyse: Ein datengeleiteter Ansatz. In: Zeitschrift für Semiotik 35, 3-4, S. 419-444.
- Capps, Lisa/Bonanno, George A. (2000): Narrating bereavement: thematic and grammatical predictors of adjustment to loss. In: Discourse Processes 30, S. 1-25.
- Coussios, Georgios/Imo, Wolfgang/Korte, Lisa (2019): Sprechen mit Krebspatienten. Ein gesprächsanalytisch fundiertes Trainingshandbuch für die medizinische Aus- und Weiterbildung. (= EkiG 7). Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- Deppermann, Arnulf/Lucius-Hoene, Gabriele (2002): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. (2. Aufl. 2004 im Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden). Opladen: Leske und Budrich.
- Felder, Ekkehard (2007): Ohne Sprache kein Wissen. In: Forschungsmagazin Ruperto Carola 3, S. 46-47.
- Fiehler, Reinhard (1990): Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. (= Grundlagen der Kommunikation und Kognition). Berlin/New York: de Gruyter.

- Link, Charlotte (2014): Sechs Jahre: Der Abschied von meiner Schwester. München: Blanvalet.
- Merten, Martina (2005): Patientenzufriedenheit: Nicht genug geredet. In: Deutsches Ärzteblatt 102, 49, S. A-3389. <[www.aerzteblatt.de/archiv/49427/Patientenzufriedenheit-Nicht-genug-geredet](http://www.aerzteblatt.de/archiv/49427/Patientenzufriedenheit-Nicht-genug-geredet)> (Stand: 27.4.2021).
- Nowak, Peter / Spranz-Fogasy, Thomas (2009): Medizinische Kommunikation – Arzt und Patient im Gespräch. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 2008. Intercultural German Studies (= Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 34). München: iudicium, S. 80-96.
- o.V. (2007): Stichwort „Betroffenheit“. In: Hillmann, Karl-Heinz (2007): Wörterbuch der Soziologie. 5. Aufl., Stuttgart: Kröner, S. 93.
- Pennebaker, James W./Mayne, Tracy J./Francis, Martha E. (1997): Linguistic predictors of adaptive bereavement. In: Journal of Personality and Social Psychology 72, S. 863-871.
- Rammstedt, Otthein (1981): Betroffenheit – was heißt das? In: Klingemann, Hans-Dieter/Kaase, Max (Hg.): Politische Psychologie. (= Politische Vierteljahresschrift Sonderheft 12). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 452-463.
- Roth, Kersten Sven/Spiegel, Carmen (2012): Umriss einer Angewandten Diskurslinguistik. In: Roth, Kersten Sven/Spiegel, Carmen (Hg.): Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven (= Diskursmuster – Diskurs Patterns 2). Berlin: Akademie, S. 7-15.
- Schlömer-Doll, Ute/Doll, Dietrich (2000): Patienten mit Krebs: Information und emotionale Unterstützung. In: Deutsches Ärzteblatt 97, 46, S. A-3076-3081. <[www.aerzteblatt.de/archiv/25097/Patienten-mit-Krebs-Information-und-emotionale-Unterstützung](http://www.aerzteblatt.de/archiv/25097/Patienten-mit-Krebs-Information-und-emotionale-Unterstützung)> (Stand: 20.4.2021).
- Schwarz-Friesel, Monika (2013): Sprache und Emotion. (UTB = 2939). Tübingen: Francke.
- Strasser, Petra (2003): Trauer versus Melancholie aus psychoanalytischer Sicht. In: Freiburger literaturpsychologische Gespräche. Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse 22, S. 37-52.
- Stukenbrock, Anja (2015): Verlustnarrative im Spannungsfeld zwischen erzählter Situation und Erzählsituation: Linguistische Fallanalysen. In: Scheidt, Carl Eduard/Lucius-Hoene, Gabriele/Stukenbrock, Anja/Waller, Elisabeth (Hg.): Narrative Bewältigung von Trauma und Verlust. Stuttgart: Schattauer, S. 76-93.
- Waller, Nicola/Scheidt, Carl Eduard (2010): Erzählen als Prozess der (Wieder-) Herstellung von Selbstkohärenz. Überlegungen zur Verarbeitung traumatischer Erfahrungen. In: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie 56, 1, S. 56-73.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> <[www.opera-platonis.de/Charmides.pdf](http://www.opera-platonis.de/Charmides.pdf)> (Stand: 27.4.2021).
- <sup>2</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und weitere Geschlechteridentitäten werden ausdrücklich mitgemeint.
- <sup>3</sup> Link in einem Interview mit dem Verlag Blanvalet: <[www.randomhouse.de/webarticle/aid55505.rhd](http://www.randomhouse.de/webarticle/aid55505.rhd)> (Stand: 27.4.2021).
- <sup>4</sup> <[www.spektrum.de/lexikon/psychologie/betroffenheit/2251](http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/betroffenheit/2251)> (Stand: 27.4.2021).
- <sup>5</sup> „betroffen“, bereitgestellt durch das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache“, <[www.dwds.de/wb/betroffen](http://www.dwds.de/wb/betroffen)> (Stand: 13.4.2021).
- <sup>6</sup> <[www.bergstraesser-anzeiger.de/region-bergstrasse\\_artikel,-bergstrasse-grosse-betroffenheit-nach-dem-brand-\\_arid,700251.html](http://www.bergstraesser-anzeiger.de/region-bergstrasse_artikel,-bergstrasse-grosse-betroffenheit-nach-dem-brand-_arid,700251.html)> (Stand: 13.4.2021).
- <sup>7</sup> Das „Mehrebenenmodell Betroffenheit“ erhebt keinerlei Anspruch darauf, den emotionalen Intensitätsgrad Betroffener abzubilden. Es handelt sich lediglich um eine im Vorfeld linguistischer Untersuchungen getätigte Modellierung theoretischer Analysekatoren.
- <sup>8</sup> Von ‚öffentlicher Betroffenheit‘ wird in diesem Zusammenhang ausgegangen, sobald (geschriebenen-)sprachliche Zeichen ‚konserviert‘ werden. ‚Private Betroffenheit‘ hingegen verzeichnet in erster Linie Kontexte, die von gesprochener Sprache geprägt sind: Sprachliche Zeichen ‚verflüchtigen‘ sich (Bsp.: Arzt-Patienten-Kommunikation).
- <sup>9</sup> Mein besonderer Dank gilt Dr. med. Imad Maatouk und Dipl.-Psych. Madeleine Heläß für die Erhebung und Bereitstellung der Daten.
- <sup>10</sup> Die Datengrundlage der Pilotstudie „Betroffenheit in der Kinderonkologie“ kann an dieser Stelle aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht genannt werden. Personenbezogene Daten wie Namen wurden durch (familiäre) Rollenpseudonyme ersetzt und kursiv gesetzt (*Kind, Mutter, Vater*).
- <sup>11</sup> Die Unterscheidung zwischen emotionsbezeichnenden und emotionsausdrückenden Wörtern bezieht sich auf Schwarz-Friesel (2013). Erstere sind Wörter, die „explizit auf einzelne Emotionen referieren“ (ebd., S. 144), letztere fungieren als expressive Mittel, welche die emotive Einstellung des Sprachproduzenten fokussieren (vgl. ebd., S. 151).
- <sup>12</sup> Vgl. Felder 2007, S. 46.
- <sup>13</sup> <[www.opera-platonis.de/Charmides.pdf](http://www.opera-platonis.de/Charmides.pdf)> (Stand: 13.4.2021).

## Bildnachweise

Abb. 1: shutterstock1717088500.

Abb. 4: <[www.verein-fuer-krebskranke-kinder-hannover.de/wir-uber-uns/attachment/2\\_wir-uber-uns\\_bild-gemalt/](http://www.verein-fuer-krebskranke-kinder-hannover.de/wir-uber-uns/attachment/2_wir-uber-uns_bild-gemalt/)>.

Abb. 7: Valeria Kopylova: Betroffenheit [Graphitstift auf Papier, 2021]. ■

DE  
|  
G

DE GRUYTER

# DEUTSCH IN EUROPA



Gisela Zifonun

## Das Deutsche als europäische Sprache. Ein Porträt

2021. 368 S., 16 Abb. (sw), 2 Abb. (Farbe), 11 Tab.

**Broschur** € 29,95 [D]/US\$ 34,99/£ 27,00

ISBN 978-3-11-061615-6

**eBook** Open Access

PDF ISBN 978-3-11-061619-4

ePUB ISBN 978-3-11-061653-8

Das Deutsche als eine der nahezu 7000 Sprachen der Welt hat mit anderen europäischen Sprachen viele „Familienähnlichkeiten“, trägt aber auch ganz individuelle Züge. In insgesamt 8 Kapiteln beleuchtet das Buch die deutsche Sprache im Kontext der europäischen Nachbarsprachen und zeigt auf, wo seine Besonderheiten liegen. Dabei wird deutlich, dass Fakten aus Grammatik und Wortschatz ein interessantes und unterschätztes Wissensgebiet sind.

- ▶ Grammatik anschaulich und konkret
- ▶ Innovativer Blick auf das Deutsche im Kreis europäischer Sprachen
- ▶ Kurzweilige Einführung für Sprachinteressierte auch ohne linguistische Fachkenntnisse

[degruyter.com](http://degruyter.com)

# LINGUISTIC BODYSCAPES – EINE ERWEITERUNG DES FORSCHUNGSHORIZONTS VON LINGUISTIC LANDSCAPES?

Die Autorin ist Studentin an der Universität Mannheim und arbeitet derzeit an ihrer Masterarbeit.

Zeichen begegnen uns jeden Tag im öffentlichen und privaten Raum. Allerdings bleiben diese Zeichen häufig unemerkt, was verschiedene Ursachen haben kann: Manche von ihnen sind beispielsweise so klein, dass sie nicht auffallen, und manche von ihnen sind so selbstverständlich, dass wir sie gar nicht wahrnehmen. Ebendiese Unscheinbarkeit könnte eine Erklärung dafür sein, weshalb Zeichen im öffentlichen Raum lange unerforscht waren. Erst seit Ende der 1990er Jahre widmet sich ihnen ein ganzes Forschungsspektrum, die Linguistic Landscapes (LL). Eine weit verbreitete Beschreibung der LL geht auf die Forschungen von Landry und Bourhis (1997) zurück, die LL folgendermaßen konstituieren:

The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings combines to form the linguistic landscape of a given territory, region, or urban agglomeration (Landry/Bourhis 1997, S. 25).

Die Untersuchung von LL bezieht sich auf den öffentlichen Raum, der juristisch betrachtet für jedermann zugänglich sein muss, um als solcher zu gelten (vgl. Topfink/ Ziegler 2019). Ein privater Raum hingegen, z. B. die eigene Wohnung, ist nicht für jedermann frei zugänglich und zählt damit nicht zum öffentlichen Raum. Allerdings muss das Kriterium der Zugänglichkeit für jedermann kritisch betrachtet werden, da sie nicht per se gilt. Ein Stadtpark ist beispielsweise ein öffentlicher Raum, durch welchen sich die Menschen bewegen und dort verweilen. Der Definition nach ist dieser Park ein öffentlicher Raum und für jedermann zugänglich.

## WER HAT ZUGANG ZUM ÖFFENTLICHEN RAUM?

Jedoch kann es passieren, dass z. B. Obdachlose dort nicht ‚gern gesehen‘ sind oder gar von Ordnungshütern vertrieben werden. Entsprechend gibt es gesellschaftliche Gruppen, denen der Zugang zu einem öffentlichen Raum verwehrt wird. Zeichen in einem solchen öffentlichen Raum, im Sinne von LL, finden sich zum Beispiel auf Schildern, Plakaten, Aufklebern und Inschriften. Sie lassen sich aber nicht nur hinsichtlich ihrer Beschaffenheit, sondern auch durch viele weitere Kriterien voneinander unterscheiden. Beispielsweise sei hier die Kommunikationsrichtung genannt,

welche sich in top-down, bottom-up und nicht-autorisiert – auch transgressiv genannt – unterscheidet. Top-down angebrachte Zeichen werden vom Staat sowie von Institutionen produziert. Beispiele hierfür sind Zeichen von öffentlichen Institutionen, öffentliche Verkehrsschilder, öffentliche Bekanntmachungen und Straßennamenschilder. Bottom-up Zeichen sind insbesondere an (Einzelhandels-)Geschäften zu finden, beispielsweise zählen hierzu Zeichen an Restaurants, Modehäusern oder Juwelieren, aber auch private Geschäftsschilder von Büros, Unternehmen und Agenturen sowie private Bekanntmachungen, wie Gesucht-Anzeigen, Verkaufsanzeigen und (Ver-)Mietanzeigen von Wohnungen, Häusern und Autos (vgl. Eliezer et al. 2006, S. 14). Im Gegensatz zu den eben genannten werden transgressive Zeichen nicht-autorisiert angebracht und „haben keine offizielle Autorität“ (Auer 2010, S. 295). Sie durchbrechen das Bild privater und öffentlicher Zeichen, welche den öffentlichen Raum quasi vollständig unter sich aufgeteilt haben, und wirken provokativ. Teilweise sind die transgressiven Zeichen klein und unauffällig angebracht, weshalb sie nicht immer und von jedem wahrgenommen werden. Darüber hinaus sind sie meist nicht-indexikalisch, das heißt, sie sind nicht nur durch den Ort, an dem sie angebracht wurden, interpretierbar (vgl. ebd., S. 279 ff.). Durch ihre Nicht-Indexikalität haben sie daher kein Verweispotenzial, und ihr Sinn erschließt sich oftmals nur einer bestimmten Adressatengruppe. Transgressive Zeichen finden sich im öffentlichen Raum in Form von Aufklebern, Tags und Graffitis, welche entsprechend auf Gegenstände geklebt, gesprüht oder gemalt werden. Unterscheiden lassen sich die Zeichen der LL beispielsweise auch hinsichtlich ihrer Ding- und Ortsfestigkeit. Die Ortsfestigkeit „eröffnet [...] Handlungsräume“ (ebd., S. 275) und ermöglicht eine unabhängige Kommunikation zwischen Zeichenrezipienten und Zeichenproduzenten: Der Produzent muss nicht anwesend sein, wenn der Rezipient versucht, ein Zeichen zu deuten. Ein Beispiel hierfür ist die Beschilderung an einem Bahnhof, bei welcher der Produzent einem Rezipienten den Weg zu einem Gleis weist. Die Dingfestigkeit beschreibt den Untergrund, auf welchem das Zeichen angebracht wurde. Beispielsweise kann das Zeichen in Form einer Denkmalschrift in Stein gemeißelt sein, wobei hier seine Grenzen schwer zu bestimmen sind.

Einfacher ist die Bestimmung bei einem Aufkleber, der im öffentlichen Raum angebracht wurde: Die Grenzen des Zeichens bildet der Aufkleber selbst.

## DIE ANWESENHEIT DES PRODUZENTEN IST FÜR DIE ENTSCHLÜSSELUNG EINES ZEICHENS NICHT IMMER NOTWENDIG

### Gibt es auch andere Formen der Linguistic Landscapes?

Zu fragen ist jedoch, ob es neben den genannten Schildern und Zeichen weitere Erscheinungsformen der LL gibt. So führten unter anderem die Digitalisierung und die damit verbundene Mediatisierung in den letzten Jahren zu einem enormen gesellschaftlichen Wandel. Tophinke und Ziegler (2019) gehen auf diese Veränderung ein und stellen fest, dass „Kommunikationsumgebungen der Menschen [und Kommunikationsmedien] immer ausdifferenzierter und komplexer werden“ (Tophinke/Ziegler 2019, S. 305). Die Digitalisierung führt zu einer völlig neuen Dimension der Zeichen im öffentlichen Raum, da sowohl das Lesen, als auch das Schreiben heutzutage multimodal, hybrid und ubiquitär erfolgt. Mit dem Smartphone lässt sich beispielsweise der QR-Code eines Werbeplakats binnen Sekunden abrufen, wodurch der Nutzer zu einer Homepage gelangt, auf der weiterführende Informationen bereitgestellt werden. Die Zeichen, Symbole und Schriften, die in der virtuellen Welt vorkommen, stellen je nach Ansicht eine Erweiterung der LL dar; es handelt sich dann um Virtual Linguistic Landscapes.

### Bewegliche Trägermedien

Eine andere Überlegung ist, inwiefern bewegliche Trägermedien die verschiedenen Elemente des LL im öffentlichen Raum zur Schau stellen, eine Erweiterung der LL sein könnten. Zu den beweglichen Trägermedien zählen beispielsweise Verkehrsmittel, wie Autos, LKWs, Straßenbahnen und andere öffentliche Verkehrsmittel. Diese Trägermedien werden häufig von Dienstleistern und Firmen benutzt, um auf sich aufmerksam zu machen und eine hohe Reichweite durch den buchstäblichen Publikumsverkehr zu generieren.



Abb. 1: Ein öffentliches Verkehrsmittel wirbt für einen Baumarkt

## ZEICHEN UND IHRE BEWEGUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Ein Handwerksbetrieb ‚branded‘ (aus dem engl., to brand), also kennzeichnet, sein Auto beispielsweise mit dem entsprechenden Handwerk, das er ausübt, den Leistungen, die angeboten werden sowie den Kontaktdaten, die mögliche Interessenten bei Bedarf direkt nutzen können. Andere Unternehmen versehen öffentliche Verkehrsmittel oder eigene Fuhrpark- und Firmenwagen mit ihrem Slogan. Diese Form der Werbung erzielt Aufmerksamkeit und ist zudem kostengünstiger als manch andere Werbestrategie, da die Unternehmen für eine Marketingstrategie ‚nur‘ das Geld in das Folieren ihres Fahrzeugs investieren müssen.

Zu den beweglichen Trägermedien im öffentlichen Raum sind neben Autos und anderen Fortbewegungsmitteln aber auch insbesondere die Menschen zu zählen – zumindest soweit sie sich im öffentlichen Raum bewegen. Sie tragen Kleidung mit diversen Aufschriften, Zeichen und Symbolen. Accessoires wie Taschen, Schals und Schmuck, Orden, Tattoos und viele andere (Erkennungs-)Zeichen erweitern das Erscheinungsbild jedes Einzelnen.

## BODYSCAPES SIND DIE SUMME DER SICH AM KÖRPER BEFINDENDEN ZEICHEN

Manche dieser Zeichen befinden sich direkt am Körper des Trägers, wie z. B. Tätowierungen. Andere hingegen, wie Taschen und Schals, werden nicht direkt, sondern indirekt am Körper getragen. Da sich die genannten Zeichen (un-)mittelbar am Körper des Trägermediums befinden, ist der Begriff ‚Linguistic Bodyscapes‘ geeignet, um das Phänomen, bzw. den Forschungsgegenstand zu bezeichnen.<sup>1</sup> Dabei ist mit der Bezeichnung Bodyscapes die Summe der am Körper getragenen Zeichen gemeint, wobei ein einzelnes Zeichen ein Bodyscape darstellt. Allerdings ist diskutabel, ob all diese

Hauptgruppe	Beispiele
Kleidung	Kutten, Statement-Shirts, Uniformen, Trachten, Trikots
Orden und Ehrenabzeichen	Abzeichen, Binden, Orden
Accessoires	Broschen, Mützen, Rucksäcke, Schmuck, Taschen, Tücher
Rituale	Trachten, Stammes-Zugehörigkeiten, <sup>2</sup> Verbindungen <sup>3</sup>
Tattoos	Diverse Tätowierungen

Tab. 1: Übersicht zum Vorkommen verschiedener Bodyscapes

Zeichen auch einen linguistischen Gehalt erfüllen: Schließlich stellt ein Schal in den Farben eines Fußballclubs kein linguistisches Zeichen dar, wohingegen ein Schal, auf dem der Name des Vereins geschrieben ist, als linguistisches Zeichen bezeichnet werden könnte. Aus diesem Grund soll auch die Bezeichnung von ‚Semiotic Bodyscapes‘ eingeführt werden, welche verwendet werden kann, um Zeichen zu definieren, die im übertragenen Sinne lesbar, ergo semiotisch sind.

### GRUPPEN-ZUGEHÖRIGKEITS- DEMONSTRATION DURCH DIE VERWENDUNG VON BODYSCAPES

Da bislang keine Untersuchungen darüber existieren, wird im vorliegenden Beitrag ein Versuch unternommen, die Zugehörigkeit von körpernahen Zeichen, also Linguistic sowie Semiotic Bodyscapes, zu den allgemeinen LL zu prüfen. Dabei beschränkt sich die Ausarbeitung auf solche Bodyscapes, die freiwillig getragen werden.

#### Was sind Linguistic und Semiotic Bodyscapes?

Bodyscapes können durch verschiedene Formen in Erscheinung treten, die sich in fünf Hauptgruppen einteilen lassen: Kleidung, Orden und Ehrenzeichen, Accessoires, Rituale im weiteren Sinne und Tattoos. Zu der Kleidung zählen Shirts, die ein Logo, ein Zeichen oder beispielsweise etwas Geschriebenes zur Schau stellen; auch Uniformen und Trikots können der Kategorie Kleidung zugerechnet werden. Orden und Ehrenzeichen treten insbesondere in Form von (Dienst-) Abzeichen und Armbinden auf. Accessoires können ebenfalls weiter differenziert werden: Sie umfassen unter anderem Mützen, Schmuck und Taschen. Accessoires sind demzufolge als Begriff aus der Modebranche zu verstehen, da sie sämtliche Modeaccessoires bezeichnen. Bodyscapes, die in Form von Ritualen im öffentlichen Raum vorzufinden sind, können beispielsweise Trachten sein oder andere Rituale, die sich zum Beispiel auf eine Gruppen-Zugehörigkeit zurückführen lassen. Diese Rituale müssen jedoch sichtbar werden, um den Bodyscapes zugerechnet werden zu können. Ein Beispiel hierfür ist der sogenannte Schmiss, der sich als Aufnahme-ritual von verschiedenen Studentenverbindungen im späten 18. Jahrhundert etablierte und einen Akademiker durch die markante Narbe im Gesicht so buchstäblich kennzeichnete. Dieses Zeichen befindet sich nicht nur unmittelbar am Körper des Trägermediums, es haftet dem Träger ein Leben lang an und ist, im Vergleich zu einem

Orden, nicht abzulegen. Für Tätowierungen gilt dies ebenfalls. Die unterschiedlichen Darstellungsformen der Körperkunst werden dem Träger hier in die Haut geritzt und eingefärbt. Nur mit einer entsprechenden und langwierigen Behandlung lassen sich die einmal zugeführten Zeichen wieder entfernen.

### IDENTIFIZIERUNG, ZUGEHÖRIGKEITS- MARKIERUNG UND ABGRENZUNG MIT HILFE VON BODYSCAPES

Während Rituale, Orden und Ehrenabzeichen aufgrund ihres semiotischen Gehalts zumeist eher den Semiotic Bodyscapes zugeordnet werden, können die Gruppen um Kleidung, Accessoires sowie Tattoos häufig einen linguistischen Gehalt aufweisen und damit den Linguistic Bodyscapes zugeordnet werden. Allerdings ist diese Pauschalisierung nicht gänzlich gültig, weshalb eine Zuordnung zu den Linguistic oder Semiotic Bodyscapes immer im Einzelnen geprüft werden sollte (siehe Tab. 1).

#### Ziel und Nutzen der Bodyscapes

Zwar wird durch das heterogene Erscheinungsbild von Bodyscapes deutlich, dass diese uns immerzu im öffentlichen Raum begegnen, jedoch erschließt sich nicht immer sofort der Nutzen dieser Zeichen. Vielmehr zeigt die Realität, dass uns viele Bodyscapes im alltäglichen Leben kaum auffallen, da wir ihnen so zahlreich begegnen und sie für uns ‚einfach dazu gehören‘. Denken wir beispielsweise an eine U-Bahnfahrt zur Hauptverkehrszeit: Dort tragen manche der Fahrgäste eine berufsspezifische Uniform oder Kleidungsstücke, auf denen der Name des Arbeitgebers zu lesen ist; aber auch die an den Hosentaschen angebrachten Mitarbeiterausweise lassen uns erkennen, bei welchem Unternehmen der Träger arbeitet. Die genannten Beispiele sind nur ein kleiner Ausschnitt der unterschiedlichen Möglichkeiten, bei denen wir tagein, tagaus einer Vielzahl an Linguistic und Semiotic Bodyscapes begegnen.

Das Ziel, bzw. der Nutzen von Bodyscapes liegt zunächst vor allem darin, sich bei der Begegnung mit Fremden kenntlich zu machen, sich von ihnen abzugrenzen oder aber, um sich mit ihnen zu identifizieren (vgl. Tophinke/Ziegler 2019, S. 295 f.). So können sich beispielsweise Fußballfans durch das Tragen



von Trikots ihres Lieblingsvereins miteinander identifizieren und von anderen, gegnerischen Fans unterscheiden. In diesem Beispiel kann aber durchaus auch an andere Wir-Gefühl erzeugende Kategorien der Bodyscapes gedacht werden, wie z.B. an einen Fußballschal, welcher den Accessoires zugeordnet werden kann (siehe Tab. 1). In der aktuellen Zeit lässt uns identitätsstiftende Kleidung jedoch nicht unbedingt an feiernde Fußballfans in einem völlig überfüllten Stadion denken. Vielmehr könnten wir Bilder von Menschen im Kopf haben, die auf den Straßen der Welt für ihre Rechte und Gleichbehandlung demonstrieren: die Black-Lives-Matter-Demonstranten. Auch sie identifizieren sich über diverse Zeichen und Formen der Bodyscapes, beispielsweise mit Shirts, auf denen ebendieser politische und polarisierende Slogan – *Black Lives Matter* – abgebildet ist, oder Kleidung, welche die gen Himmel gerichtete geballte Faust zeigt. Vor allem Letzteres hat sich zu einem weltweiten Symbol für die Freiheitsbewegung von Afroamerikanern etabliert. Des Weiteren ist der Slogan „I can’t breathe“ bei diesen Protesten immer wieder zu sehen. Mit diesem soll an George Floyd erinnert werden, einen Afroamerikaner, der durch Polizeigewalt im Mai 2020 in den USA ums Leben kam und der mittlerweile ein Auslöser für die anhaltende Gleichbehandlungsdebatte ist.

## DIE GEN HIMMEL GERICHTETE FAUST ALS SYMBOL EINER FREIHEITSBEWEGUNG

Bodyscapes können demnach nicht nur genutzt werden, um Identität zu stiften und sich kenntlich zu machen. Sie bieten darüber hinaus die Möglichkeit, die eigene Überzeugung, z.B. in den Bereichen Sport und Politik, zum Ausdruck zu bringen. Nicht nur die Black-Lives-Matter-Demonstrationen mit den weltweit bekannten Symbolen oder unmissverständlichen Schriftzügen sind ein Exempel hierfür, auch durch Farben und Formen kann symbolisch etwas, z.B. die eigene Überzeugung, konstituiert werden.

## GRENZENLOSE VIELFALT – VIELFALT GRENZENLOS

So soll an dieser Stelle auf den semiotisch durch Farben zum Ausdruck gebrachten Protest im polnischen Parlament hingewiesen werden: Die Opposition kleidete sich beim Amtsschwur des erneut gewählten Präsidenten Andrzej Duda in



Abb. 2: Eine Demonstrantin der Black-Lives-Matter-Debatte

Regenbogenfarben, um sich mit Homosexuellen, Bisexuellen, Trans- und Intergeschlechtssexuellen zu solidarisieren. Duda hatte sich im Vorfeld der Präsidentschaftswahl mehrfach gegenüber Personen mit den genannten sexuellen Orientierungen aggressiv geäußert.

## Der öffentliche Raum

Nach der juristischen Definition muss der öffentliche Raum, in welchem wir den verschiedenen Zeichen begegnen, für jedermann zugänglich sein. Ferner gelten dort gewisse Konventionen, die im Folgenden erläutert werden. Das Prinzip des öffentlichen Raums liegt laut Wildner/Berger (2018) insbesondere in der Begegnung mit Fremden und Gleichgesinnten, wobei der öffentliche Raum immer ein Stück weit exklusiv ist: Der Einzelne kann sich hier sichtbar machen oder aber verdrängt werden und in der breiten Masse untergehen. Wildner/Berger (2018) konzeptualisieren den öffentlichen Raum entsprechend als einen Ort, der sich durch unterschiedliche Menschen, Praktiken sowie Handlungen bildet und aufgrund seiner Spontaneität, Flüchtigkeit und Nicht-Kalkulierbarkeit dabei ständig in Bewegung ist. In dieses Konzept von öffentlichem Raum lässt sich das, was unter Bodyscapes zu verstehen ist, gut integrieren. Sie können bei der Begegnung im öffentlichen Raum unterstützend wirken, um sich mit Gleichgesinnten zu identifizieren oder von Fremden abzugrenzen. Auch ist es möglich, mithilfe von Bodyscapes zu polarisieren, eine erhöhte Aufmerksamkeit zu erfahren, und umgekehrt können Bodyscapes auch dazu führen, unscheinbar, nahezu unsichtbar zu werden.

## GRENZEN DER VIELFALT

Tophinke/Ziegler (2019) diskutieren ferner die Merkmale des öffentlichen Raums. Für sie ist der öffentliche Raum zum einen für jedermann zugänglich, zum anderen aber auch ein Ort der Kontrolle, Überwachung und Anpassung. Darüber

hinaus bezeichnen sie den öffentlichen Raum als einen sozial-konstruierten Raum, der als Bühne dient. Bodyscapes können für einen Auftritt auf der Bühne des öffentlichen Raums genutzt werden, sie müssen dabei aber auch bestimmte Richtlinien einhalten und unterliegen damit ebenfalls der Überwachung. Als Beispiel seien hier rechtsradikale Zeichen genannt, die einer gewissen Kontrolle unterliegen. So ist es beispielsweise möglich, sich ein Hakenkreuz tätowieren zu lassen, es aber öffentlich zur Schau zu stellen, ist strafbar. Aus dem linkspolitischen Bereich gab es eine Protestbewegung, bei welcher Hakenkreuze mit einem Verbotssymbol auf diversen Bekleidungsstücken und Accessoires abgebildet wurden. Damit sollte die Ablehnung des Rechtsradikalismus zum Ausdruck gebracht werden und eine Distanzierung zum Nationalsozialismus erfolgen. Verfremdete Zeichen des Nationalsozialismus dürfen seit 2007 getragen werden, wenn sie offenkundig und eindeutig eine Distanzierung zum Nationalsozialismus darstellen.<sup>4</sup>

## VERSCHLÜSSELTE UND UNVERSCHLÜSSELTE NACHRICHTEN DER BODYSCAPES

Bodyscapes können somit dem Auftritt auf der Bühne des öffentlichen Raums dienen, sie haben eine Mitteilungsabsicht – in diesem Fall abermals politischer Natur – und unterliegen gleichermaßen Kriterien der Kontrolle und Anpassung. Darüber hinaus stellt dieser Fall ein Gegenbeispiel zu einer weiteren Annahme von Tophinke / Ziegler (2019, S. 308) dar: Sie unterstellen, dass Schriftzüge, die auf Kleidung oder Haut durch einen Kommunikator zur Schau gestellt werden, häufig keine Mitteilungsabsicht, bzw. keinen Mitteilungsinhalt besitzen.

### Mitteilungsabsicht

Ferner wirken Schriftzüge, die zur Schau gestellt werden, ihrer Meinung nach selbstdarstellend und erfordern eine Deutungsmotivation seitens des Rezipienten. Die Deutungsmotivation kann dazu führen, dass ein Rezipient die Mitteilung falsch versteht oder sich erst gar nicht die Mühe macht, eine Interpretation vorzunehmen. Auch Bodyscapes können von einer Person durch den öffentlichen Raum transportiert werden, ohne eine Mitteilungsabsicht zu verfolgen. Allerdings sollte diese Annahme kritisch betrachtet werden: Schließlich sollen Schriftzüge auf Kleidung und

Körper häufig genau das Gegenteil bewirken, nämlich, dass Menschen lesen bzw. erkennen, was jemand zum Ausdruck bringen möchte. Eine Mitteilungsabsicht kann beispielsweise politisch motiviert sein, oder aber aufgrund der Darstellung eines Luxus-Modelabels als Statussymbol dienen. Die Beweggründe für die Mitteilungsabsicht sind an dieser Stelle nicht wichtig; es soll lediglich zum Ausdruck gebracht werden, dass häufig eben doch eine Absicht bei der Zur-schaustellung diverser Bodyscapes besteht. Tophinke / Ziegler (2019, S. 307) nennen aber auch kommunikative Phänomene, die beispielsweise als sinnhaft gedeutet werden, obwohl sie keine Mitteilungsabsicht oder direkten Adressaten haben. Hinsichtlich der Bodyscapes lässt sich dieses Phänomen ebenfalls feststellen, indem Träger, ohne darüber nachzudenken, eine Botschaft im öffentlichen Raum zeigen. Ein Beispiel hierfür ist die Einkaufstasche des Supermarktes XY, mit der sich ein Mensch durch den öffentlichen Raum bewegt und damit zu erkennen gibt, dass einer der letzten Einkäufe in ebendiesem Geschäft erfolgte. Dass der Kommunikator damit eine Mitteilungsabsicht verfolgt, ist in der Mehrzahl der Fälle unwahrscheinlich.

### Traditionelle Sichtweise

Nach der Erläuterung des öffentlichen Raums soll nun erörtert werden, was neben den Schriftzügen noch zu den Zeichen der LL gezählt werden kann. In der traditionellen Sichtweise werden Zeichen nach Peirce in Indizes, Ikone und Symbole unterschieden. Ein Index ist ein Zeichen, das nicht zwingend Ähnlichkeiten zu dem Objekt hat, auf das es verweist. Vielmehr stellt ein Index einen zeitlichen und/oder räumlichen Bezug zu einem Objekt her. Ein Beispiel hierfür ist das Zeichen von Rauch, das auf ein Feuer, welches den Rauch verursacht, schlussfolgern lässt.

## EINE MODEIKONE INSZENIERT SICH SELBST DURCH DIE VERWENDUNG LINGUISTISCHER IKONE

Ikone hingegen weisen eine Ähnlichkeit zu dem Objekt auf, auf welches sie verweisen. Sie ermöglichen eine schnelle und unkomplizierte Deutung durch den Rezipienten, wie z.B. WC-Schilder. Für Indizes und Ikone müssen keine Bedeutungskonventionen zuvor festgelegt werden, da sie all-

gemein verständlich sind. Bei Symbolen muss sich zuvor eine Bedeutungskonvention entwickelt haben, damit der Rezipient ein Symbol (richtig) deuten kann. So gilt die Taube in Deutschland und global als Friedenssymbol. Alle drei verschiedenen Zeichentypen können sich als Bodyscapes wiederfinden. Als Beispiel für ein Ikon, das sich als Bodyscape im Alltag zeigt, kann das Cartoon-Männchen des Modedesigners Karl Lagerfeld herangezogen werden. Dieses Männchen stellt ihn selbst dar, verweist also auf ihn, den Produzenten. Jedoch kann die Definition des Produzenten in diesem Zusammenhang diskutiert werden: Schließlich könnte argumentiert werden, dass nicht Karl Lagerfeld der Produzent des Männchens ist, sondern der Träger des Ikon. Als Gegenargument könnte angeführt werden, als was ein Modedesigner sonst bezeichnet werden soll, wenn nicht als Produzent und (Ur-)Schöpfer seiner Kunst. Der Träger des Kleidungsstücks würde in diesem Fall als Kommunikator bezeichnet werden, der das vom Produzenten erstellte Ikon durch den öffentlichen Raum trägt.

### Funktionen und Merkmale von LL

Mögliche Ziele bzw. der Nutzen von Bodyscapes wurde bereits erläutert. Im Folgenden soll geklärt werden, ob die verschiedenen Funktionen und Merkmale, die den LL zugeschrieben werden können, ebenfalls auf Bodyscapes zutreffen und diese somit eine Erweiterung der LL darstellen. In seinem Artikel über die sprachlichen Landschaften widmet sich Auer (2010) den verschiedenen Funktionen von LL. Demnach können LL benennen und charakterisieren, die Zugehörigkeit markieren, Gebrauchsweisen vorschlagen oder verbieten, Wege weisen sowie ermahnen und Gedenken ausdrücken. Bodyscapes sind ebenfalls in der Lage, zu benennen und zu charakterisieren, sie können Gebrauchsweisen vorschlagen oder verbieten und ermöglichen es, zu ermahnen und zu gedenken. Lediglich eine dieser fünf Funktionen lässt sich durch Bodyscapes nicht, bzw. nur indirekt erfüllen: Bodyscapes weisen nahezu keine Wege. In den LL kann das Schild eines Wegweisers dem Rezipienten tatsächlich den Weg weisen, hinsichtlich der Bodyscapes wird dies nur bedingt gewährleistet: Ein Rezipient könnte beim Treffen eines Produzenten, der beispielsweise eine Einkaufstasche der Bekleidungsmarke H&M durch die Stadt trägt, daraus schlussfolgern, dass es in dieser Stadt eine Filiale des Modehauses gibt, aber der Weg zu diesem Laden wird ihm dadurch nicht gewiesen. Allerdings existieren beispielsweise

Kleidungsstücke, auf denen Pfeile zu sehen sind, die eine Richtung vorgeben. In diesem Fall weisen sie einen Weg bzw. weisen den Rezipienten zumindest in irgendeiner Weise an, im Vergleich jedoch zu den LL erfüllen Bodyscapes diese Funktion nur selten.

### SACKGASSE BODYSCAPES:

### SIE KÖNNEN NUR BEDINGT WEGE WEISEN

Erhardt/Müller-Jacquier (2018) rechnen den LL ebenfalls verschiedene Funktionen zu. Ihnen zufolge dienen LL zur Persuasion, der Information, als Image oder Ästhetik und um Beziehungen darzustellen. Bodyscapes erfüllen diese Funktionen von LL nach Erhardt/Müller-Jacquier (2018). Sie können z. B. mit den „Black Lives Matter“-Aufschriften an andere appellieren und „ihre Adressaten dazu bewegen, etwas zu tun“ (ebd., S. 20), was der Persuasionsfunktion entspricht. Bodyscapes können auch die Funktion von Image oder Ästhetik erfüllen. Selbstverständlich liegt die Ästhetik immer im Auge des Betrachters, aber zumindest für den Träger ist sie (im besten Fall) nicht von der Hand zu weisen.

Nach Auer (2010) ist die Empraxis, also die Verbundenheit von Sprache und Handeln, ein weiteres Merkmal der LL. Hinsichtlich dieses Kriteriums, welches Auer (2010) an Büh-



Abb. 3: Die Abbildung Karl Lagerfelds als Ikon auf einem Turnschuh

lers Definition (1982 [1934]) anlehnt, lässt sich wie auch schon bei der Funktion des Wege-Weisens keine eindeutige Übereinstimmung für Bodyscapes feststellen. Unter „empraktische[m] Reden“ ist nach Bühler der „Einbau des Sprechens in anderes sinnvolles Verhalten“ zu verstehen (Bühler 1982 [1934], S. 52). Zwar lässt das Tragen bestimmter Bodyscapes einen Rückschluss auf das Verhalten des Trägers zu, respektive der Träger verhält sich entsprechend seines Bodyscapes, jedoch gilt das Merkmal der Empraxis in diesem Kontext nur bedingt. Ein Beispiel wäre an dieser Stelle ein Kommunikator mit einem Shirt, auf welchem für einen veganen Lebensstil geworben wird. Dies ließe die Schlussfolgerung beim Rezipienten zu, dass der Träger sich entsprechend verhält, bzw. ernährt. Jedoch ist dies nur eine Annahme, die sich als sinnvolles Verhalten aus dem Dargestellten ergibt, es handelt sich nicht um eine gültige Schlussfolgerung.

### **Sozio- bzw. ethnolinguistische Perspektive**

Die LL haben nicht nur verschiedene Funktionen, sie ermöglichen auch soziolinguistische bzw. ethnolinguistische Rückschlüsse. Beispielsweise kann durch das verstärkte Vorhandensein einer Sprache im Rahmen der LL geschlussfolgert werden, dass dies die Sprache der Mehrheit in dem jeweiligen Gebiet darstellt. Die LL veranschaulichen demnach das Verhältnis verschiedener Sprachen in der Gesellschaft und haben folglich eine große Bedeutung für die Entwicklung von Kultur (vgl. Erhart/Marten 2018).

## **BODYSCAPES ALS KULTURELLER BEZUGSPUNKT**

Auch durch Bodyscapes kann Kultur entstehen, sich mithilfe von ihnen entfalten und weiterentwickeln. Rückschlüsse auf eine sprachliche Mehrheit lassen Bodyscapes zwar in vielen Fällen zu, jedoch überwiegt die globale Weltsprache Englisch in der Darstellung von Bodyscapes häufig. Dies ermöglicht zwar, dass eine größere Vielzahl an Rezipienten die sprachlichen Botschaften deuten kann, jedoch erschwert es den soziolinguistischen Zugang, mit welchem Rückschlüsse auf eine vorhandene Sprachmehrheit gemacht werden können. Die Gründe für ein erhöhtes Aufkommen der Sprache Englisch sind dieselben, die auch in anderen Bereichen gelten: Im Zusammenhang mit der Globalisierung bzw. dem fortschreitenden Globalisierungsprozess, der sich

auch in Kommerzialisierung wiederfindet, erleichtert das Vorherrschen einer Weltsprache den Zugang zum Verständnis der Inhalte, die über- bzw. vermittelt werden sollen.

Die Varietätenlinguistik untersucht die „Nichtstandardformen (Dialekte, Soziolekte etc.) auch in Hinblick auf das Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache“ (Erhart/Marten 2018, S. 9). Dabei stellt die Varietätenlinguistik eine weitere Untersuchungsperspektive auf die LL in Bezug auf die Soziolinguistik bzw. Ethnolinguistik dar. Hierbei sind auch „Sprachkontaktphänomene wie z. B. Code-Mixing oder Translanguagingprozesse, in denen sich nicht zuletzt auch kreative Entwicklungen in der Sprache wie Sprachspiele, Neologismen und vielschichtige (Re-)Interpretationen von Sprache zeigen“ (ebd., S. 10) ein Forschungsschwerpunkt. Die Verwendung unterschiedlicher Varietäten lässt sich keinesfalls nur bei den LL im öffentlichen Raum feststellen: Nichtstandardformen sowie Neologismen und Code-Mixing werden häufig auch im Bereich der Bodyscapes genutzt. Der Träger kann die Gesamtheit der Zeichen an seinem Körper nutzen, um seine Persönlichkeit oder beispielsweise seine eigene Herkunft zu verdeutlichen und die gezielte Verwendung von Varietäten somit als Identifikationsmerkmal einsetzen. In diesem Fall muss eine Erweiterung der LL um Bodyscapes abermals bejaht werden.

## **DAS STATEMENT-SHIRT – STATEMENT GENUG FÜR DIE ZUGEHÖRIGKEIT?**

Landry/Bourhis (1997) weisen den LL informelle und symbolische Funktionen zu. Sie gehen davon aus, dass die Sprache der Mehrheit in den LL dominanter ist und demzufolge ein geographisches Gebiet bestimmt. Durch die symbolische Funktion können LL in der Folge Auswirkungen auf Gefühle von Rezipienten haben und durch ihre Präsenz und Größe Macht und Statussymbole repräsentieren. Innerhalb der Bodyscapes wurde bereits erwähnt, dass aufgrund der Vorkommen einer Sprache Rückschlüsse auf ein geographisches Gebiet durch die zunehmende (auch sprachliche) Globalisierung nur bedingt möglich sind. Jedoch ist es möglich, dass durch Präsenz und Größe auch Bodyscapes genutzt werden, um Macht auszudrücken oder um als Statussymbol zu fungieren. Insbesondere als Statussymbol werden Bodyscapes gerne in Form von Kleidung und Accessoires wie z. B. Handtaschen, die den Wert eines Kleinwagens übersteigen

können, eingesetzt. Hierbei handelt es sich aber aufgrund des semiotischen Gehalts vielmehr um Semiotic Bodyscapes, als um Linguistic Bodyscapes.

Nun soll noch einmal insbesondere auf Bodyscapes in Form von Kleidung eingegangen werden. Die Modeindustrie verwendet schon seit langer Zeit verschiedene Zeichen, Indizes und Ikone für Kleidungsstücke und Accessoires. Häufig werden auch Schriften abgebildet, die entweder den Designer bewerben, oder aber andere Inhalte, bestimmte Aussagen, zur Schau stellen. Für Letztere etablierte sich der Begriff „Statement-Shirt“ oder „Slogan-Shirt“. Ebendiese Bezeichnung bringt zum Ausdruck, dass ein solches Shirt eine Botschaft enthält, die der Produzent – der Designer – durch Kommunikatoren – die Träger der Kleidungsstücke – in die Welt bringen möchte. Auf der anderen Seite, der des Kommunikators, eröffnet sich eine Vielzahl an Botschaften, aus denen er wählen und selbst entscheiden kann, welche er verbreitet. Das populärste Beispiel hierfür ist die britische Modedesignerin Katharine Hamnett, die erstmals Anfang der 80er Jahre durch ihren Besuch bei der britischen Premierministerin Margaret Thatcher internationale Aufmerksamkeit durch ihren Auftritt erlangte. Sie trug bei ihrem Besuch ein Shirt mit der Aufschrift „58 % Don't Want Pershing“, um ihre Unterstützung bei den Anti-Atom-Protesten auszudrücken. Durch die Verbindung von Mode und Politik erlangte Hamnett nicht nur Aufmerksamkeit und Anerkennung, sie wurde zur Vorreiterin der bis heute weit verbreiteten Statement-Shirts, die weltweit mit verschiedenen Botschaften produziert, verkauft und getragen werden.

## FASHION TAKES ACTION – MODE ALS VIELSEITIGES SPRACHROHR

### Resümee

Die LL bilden ein junges Forschungsgebiet, welches sich derzeit auf Zeichen im öffentlichen Raum beschränkt. Aufgrund der Digitalisierung werden aber auch andere Phänomene präsent, wie z. B. Virtual LL, die eine Erweiterung der LL darstellen könnten. Linguistic Bodyscapes könnten ebenfalls eine Erweiterung der LL darstellen, jedoch ist diese Annahme noch nicht wissenschaftlich untersucht. Aus diesem Grund wurde ein Kriterienkatalog erstellt, der sich an den Erkenntnissen und Bestimmungen von LL aus diversen Studien von Sprachwissenschaftlern und Sprachwissenschaft-



Abb. 4: Ein Demonstrant verbreitet seine politische Einstellung

lerinnen ableitet. Dieser Kriterienkatalog sollte ferner für die Überprüfung herangezogen werden, ob auch Bodyscapes die Kriterien der LL erfüllen und somit eine Erweiterung des Forschungsgebiets darstellen. Von über 30 Kriterien und den drei grundsätzlichen Einordnungsstufen nach Peirce in Index, Ikon und Symbol konnten lediglich vier Kriterien festgestellt werden, die für LL gelten, nicht aber für Bodyscapes. Bodyscapes weisen Wege nur im weitesten Sinne: Zwar gibt es beispielsweise Kleidungsstücke, die mit Pfeilen oder anderen Symbolen eine Richtung weisen, einem Wegeweisen im wörtlichen Sinne, wie bei den LL, entspricht dies aber nicht. Des Weiteren wurde festgestellt, dass Bodyscapes nicht unbedingt empraktisch sind, da sich aus ihnen nicht zwingendermaßen ein sinnvolles Verhalten ableiten lässt. Ein weiteres Kriterium ist die Sprache, die hinsichtlich Bodyscapes nicht unwiderlegbar das geographische Gebiet bestimmt. Dieses Kriterium ist aber auch für die LL kritisch zu betrachten, bedenke man beispielsweise die Vielzahl englischsprachiger Werbung im deutschsprachigen Kontext. Ferner wird aufgrund von Translanguagingprozessen und Code-Mixing unterstellt, dass die Sprache der Mehrheit nicht zwingend dominanter ist. In der Vergangenheit gab es (Mode-)Trends, die gegebenenfalls eine Dominanz der sprachlichen Mehrheit vermuten lassen, aber mit Blick auf die heutige Zeit, in der die englische Sprache innerhalb von Werbung und Wissenschaft immer mehr Einzug in deutschsprachige Kontexte hält, wird die Dominanz verneint.

## DIE ERWEITERUNG VON LINGUISTIC LANDSCAPES UM DIE SONDERFORM DER BODYSCAPES

Insgesamt gelten die ausgewählten und hier vorgestellten Kriterien der LL für die meisten Fälle der Bodyscapes. Somit sollten Bodyscapes unbedingt eine Erweiterung der LL dar-

stellen, denn „[d]er moderne Mensch kennt und benützt verschiedenartige Darstellungsmittel“ (Bühler 1982 [1934], S. 150), um sich im öffentlichen Raum zurechtzufinden, sich mit anderen zu identifizieren oder um sich von ihnen abzugrenzen. ■

## Literatur

- Auer, Peter (2010): Sprachliche Landschaften: Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In: Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (Hg.): Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2009). Berlin/New York: de Gruyter. S. 271-298.
- Bühler, Karl (1982 [1934]): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Fischer. [Ungek. Neudr. d. Ausg. Jena 1934].
- Eliezer, Ben-Rafael/Shohamy, Elana/Amara, Muhammad Hasan/Trumper-Hecht, Nira (2006): Linguistic landscape as symbolic construction of the public space: The case of Israel. In: International Journal of Multilingualism, 3, S. 7-30.
- Erhardt, Claus/ Marten, Heiko F. (2018): Linguistic Landscapes. Sprachlandschaften. Ein einleitender Forschungsüberblick. In: Der Deutschunterricht 4. S. 2-11.
- Erhardt, Claus/Müller-Jacquier, Bernd (2018): Zeichen und Raum. Zeichentheoretische und pragmatische Anmerkungen zu Sprachlandschaften. In: Der Deutschunterricht 4. S. 12-24.
- Landry, Rodrigue/Bourhis, Richard Y. (1997): Linguistic landscape and ethnolinguistic vitality. An empirical study. In: Journal of Language and Social Psychology 16, 1, S. 23-49.
- Peirce, Charles Sanders (2016): Ikon, Index und Symbol. In: Schneider, Birgit/Ernst, Christoph/Wöpking, Jan (Hg.): Diagrammatik Reader. Grundlegende Texte aus Theorie und Geschichte. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 55-57.
- Tophinke, Doris/Ziegler, Evelyn (2019): Einleitung. Die Stadt als öffentlicher Kommunikationsraum. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 47, 2, S. 293-312.
- Wildner, Kathrin/Berger, Hilke (2018): Das Prinzip des öffentlichen Raums. Bundeszentrale für politische Bildung: <[www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216873/prinzip-des-oeffentlichen-raums](http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216873/prinzip-des-oeffentlichen-raums)> (Stand: 9.6.20).

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Im Seminar „Linguistic Landscapes“ im HWS 2019 an der Universität Mannheim wurde diese Bezeichnung durch die Dozentinnen Dr. Rahel Beyer und Dr. Katharina Dück nahegelegt. Die Dozentinnen stellten für studentische Vorträge innerhalb der Veranstaltung das Thema „Sonderfälle: Bodyscape“ zur Verfügung.
- <sup>2</sup> Mit den rituellen Zugehörigkeiten sind bspw. Bräuche gemeint, wie die des Mursi-Stammes in Äthiopien, bei dem Frauen einen Teller in der Unterlippe als Körperschmuck tragen. <<https://xn-thiopien-zza.de/land-leute/ethnien-voelker/mursi/>> (Stand: 8.11.2021).
- <sup>3</sup> Mit den Verbindungen sind Studentenverbindungen gemeint. Bekannt hierfür ist der sogenannte „Schmiss“. Es handelt sich hierbei um eine Narbe, die durch einen Fechtkampf bei der Aufnahme in eine Verbindung entsteht. <[www.dwds.de/wb/Schmiss](http://www.dwds.de/wb/Schmiss)> (Stand 8.11.2021).
- <sup>4</sup> <[www.faz.net/aktuell/politik/inland/bundesgerichtshof-durch-gestrichene-hakenkreuze-erlaubt-1411353.html](http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/bundesgerichtshof-durch-gestrichene-hakenkreuze-erlaubt-1411353.html)> (Stand: 9.6.2020).

## Bildnachweise

Abb. 1: shutterstock\_1698704416

Abb. 2: shutterstock\_1805665801

Abb. 3: shutterstock\_1477960625

Abb. 4: shutterstock\_1846926205. ■

### Jubiläen in der SPRACHREPORT-Redaktion

Herzlichen Dank an unsere Redaktionsmitglieder Eva Teubert (ehemalige Leiterin der Bibliothek), Annette Trabold (Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Ralf Knöbl (Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Pragmatik) und Doris Stolberg (Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Lexik) für ihren jahr(zehnt)elangen Einsatz und ihr großes Engagement für den SPRACHREPORT (in der Reihenfolge ihrer Eintritte in die Redaktion)!

Im Juli 2021 haben wir im Rahmen eines internen Treffens Doris Stolbergs fünfjährige und Ralf Knöbls zehnjährige Redaktionsmitgliedschaft gefeiert. Außerdem wurde – coronabedingt leider nachträglich – die 25-jährige Tätigkeit von Annette Trabold als Redaktionsleitung sowie ihre darüber hinausgehende Beteiligung als Redakteurin gewürdigt. Besonders herauszustellen ist Eva Teuberts Mitarbeit seit über 30 Jahren!



Ralf Knöbl, Eva Teubert (Mitte oben), Annette Trabold (Mitte unten) und Doris Stolberg mit der jeweils ersten SPRACHREPORT-Ausgabe, an der sie mitgearbeitet haben  
Foto: Kull, IDS

# SPIELE UND SPIELGERÄTE: TAMAGOTCHI, SUDOKU ODER DOCH PUZZLE?

(AUS DER RUBRIK NEUER WORTSCHATZ)

Die Autorin ist Leiterin des Programmbereichs „Lexikographie und Sprachdokumentation“ in der Abteilung Lexik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Technische Innovationen, historische Ereignisse, sich wandelnde gesellschaftliche Gegebenheiten oder politische Neuerungen – für eine funktionierende Verständigung muss sich der Wortschatz ständig anpassen. Da kann es schnell passieren, dass man ein Wort hört oder liest, das man noch nicht kennt oder bei dem man sich unsicher ist, wie man es schreibt oder spricht. Und beim Nachschlagen in einem Wörterbuch, das neue Wörter verzeichnet, stellen sich weitere Fragen: Welche Quellen werden für ein solches Neologismenwörterbuch ausgewertet? Wie kommt ein Wort ins Neologismenwörterbuch hinein? Ab wann ist ein Wort im allgemeinen Wortschatz gut integriert? Welche Typen von Neologismen gibt es eigentlich?

In der SPRACHREPORT-Reihe „Neuer Wortschatz“ stellen Ihnen Mitarbeiterinnen unseres Neologismenwörterbuches einige der schönsten Entdeckungen, interessantesten Sachgruppen und verschiedene Typen von Neologismen vor, die ihnen bei der Arbeit begegnet sind.

Alle orangefarbenen Beispielwörter im folgenden Beitrag können im Neologismenwörterbuch online und kostenlos unter [www.owid.de/docs/neo/start.jsp](http://www.owid.de/docs/neo/start.jsp) nachgeschlagen werden.

Erinnern Sie sich noch an den Tamagotchiboom des Jahres 1997? Im Sommer 1997 kam das Trendspiel aus Japan auch nach Deutschland und wurde hier so überaus erfolgreich, dass sich der Produktname Tamagotchi entsprechend rasant verbreitete. Ein Ergebnis hiervon ist, dass die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden das Wort zu den Wörtern des Jahres 1997 zählte.<sup>1</sup> Die aus dem Japanischen entlehnte Bezeichnung (zu japan. *tamago* ‚Ei‘ u. engl. *watch* ‚[Armband]uhr‘) wurde daneben auch als Neulexem der 90er Jahre in das Neologismenwörterbuch des IDS aufgenommen, denn aus dem Produktnamen war schnell eine Gattungsbezeichnung entstanden, wie Beleg (1) illustriert.

## Bedeutungsangabe

ein meist kükenähnliches Wesen, das auf dem Display eines kleinen elektronischen Spielzeugs mit Hilfe akustischer Signale regelmäßige Betreuung einfordert und bei unzureichender "Pflege" vom Display verschwindet

Abb. 1: Bedeutungsangabe zu *Tamagotchi* im *Neologismenwörterbuch*

(1) „Die Kinder wollen nur die ‚echten‘ Tamagotchis von der Erfinderfirma haben. Aber die ‚falschen‘ sind genauso gut und billiger“, erklärt sie. (Die Presse, 14.10.1997)

Für diejenigen, die nicht (mehr) wissen, wie das Tamagotchi-Spiel funktioniert, zeigt Abbildung 1 die Bedeutungsangabe aus dem *Neologismenwörterbuch*. Typische Verwendungen sind etwa: *das eiförmige Tamagotchi*, *das piepsende Tamagotchi*, *das Tamagotchi füttern*, *sein Tamagotchi vernachlässigen*, *Tamagotchis sind ausverkauft*.

Im Wortartikel des *Neologismenwörterbuches* wird außerdem festgehalten, dass das Lexem „mit dem Verschwinden des Trends zum Kurzzeitwort geworden“ sei. Allerdings können Trends erneut belebt werden bzw. wieder aufleben, was auch beim Tamagotchi der Fall ist (vgl. Beleg 2).

(2) **Tamagotchis**, die virtuellen Haustiere, die während der 1990er Jahre zum weltweiten Verkaufshit avancierten, treten ihr Comeback an. In Japan hat der Hersteller Bandai eine Neuauflage der sechs bunten Originale wiederveröffentlicht. Damit bedient sich der Spieleproduzent derselben Retro-Erfolgsformel, mit der auch schon Nintendo und Nokia in jüngster Zeit Erfolge verbuchen konnten. Die Neuauflage der **Tamagotchis** ist derzeit nur in Japan erhältlich und etwa halb so groß wie die ursprünglichen Exemplare. Gleich geblieben sind hingegen die Retro-Grafik und das süchtig machende Spielprinzip. [www.chip.de](http://www.chip.de) (Stand: 12.4.2017)

Aktuell kann man Tamagotchis in Deutschland z. B. bei großen Onlinehändlern kaufen, und auf Plattformen wie eBay werden zahlreiche gebrauchte Spielversionen angeboten. Dass das Spielzeug und damit auch die Bezeichnung *Tamagotchi* nie ganz verschwunden sind, illustriert die Zeitverlaufgrafik zum Wort (vgl. Abb. 2). Diese Grafiken<sup>2</sup> zeigen – vereinfacht gesagt –, wie sich das Aufkommen einer neuen Zeichenkette sowie ihr Gebrauch über die Jahre hinweg im Deutschen Referenzkorpus des IDS (DeReKo)<sup>3</sup> spiegelt. Die Säulen in der Grafik vermitteln einen Eindruck von Aufkommen und Verbreitung eines Neologismus, der mit den Angaben zu Aufkommen und ggf. auffälliger Verbreitung im Wortartikel des *Neologismenwörterbuches* (weitgehend) übereinstimmt. In Abbildung 2 lässt sich die mit der Einführung des Produktes auf dem deutschen Markt zusammenfallende, extrem hohe Gebrauchshäufigkeit des Wortes



im Jahr 1997 ablesen. Gleichzeitig belegt die Grafik aber auch, dass das Wort bis Ende 2020 immer weiter verwendet wurde und z.B. im Jahr 2017 ein kleiner Anstieg im Gebrauch zu verzeichnen ist, der vermutlich mit den in Beleg (2) thematisierten Verkaufsfaktionen der japanischen Herstellerfirma Bandai zusammenhängt.

### Neue Spiele und Spielgeräte

Zur Gruppe der Bezeichnungen für Spiele und Spielgeräte zählen im **Neologismenwörterbuch** noch einige weitere Stichwörter, die in Tabelle 1 zusammengefasst sind. Hier zeigen sich gleich mehrere Trends: Neben Spielen für Kinder (z.B. **Tamagotchi**) oder alle Generationen (z.B. **Sudoku**) gibt es Spielzeug, das sich gezielt an Erwachsene wendet (z.B. **Rebornpuppe**). Relativ viele neue Bezeichnungen werden für Rätsel- und Konzentrationsspiele (z.B. **Kakuro**) verwen-

	Stichwort	Aufkommen
Elektronisches Spielzeug, Computerspiele	<b>Egoshooter</b>	90er Jahre
	<b>Hatchimal</b> <sup>4</sup>	noch unter Beobachtung
	<b>Tamagotchi</b>	90er Jahre
Rätselspiele	<b>Kakuro</b>	Nullerjahre
	<b>Ken-Ken</b>	Nullerjahre
	<b>Sudoku</b>	Nullerjahre
Bastel-/ Malspiele, Beschäftigung für die Hände	<b>Fidgetcube</b> <sup>5</sup>	noch unter Beobachtung
	<b>Handkreisel</b> <sup>6</sup>	noch unter Beobachtung
	<b>Scoubidou</b>	Nullerjahre
	<b>Zentangle</b>	10er Jahre
Outdoorspielgeräte	<b>Floaty</b> <sup>7</sup>	noch unter Beobachtung
	<b>Flying Fox</b>	90er Jahre
	<b>Hobbyhorse</b> <sup>8</sup>	noch unter Beobachtung
	<b>Hüpfburg</b>	90er Jahre
	<b>Slackline</b>	Nullerjahre
	<b>Zipline</b>	Nullerjahre
Spielzeug für Erwachsene	<b>Rebornbaby</b> <sup>9</sup>	noch unter Beobachtung
	<b>Rebornpuppe</b> <sup>10</sup>	noch unter Beobachtung

Tab. 1: Bezeichnungen für Spiele und Spielgeräte im **Neologismenwörterbuch**

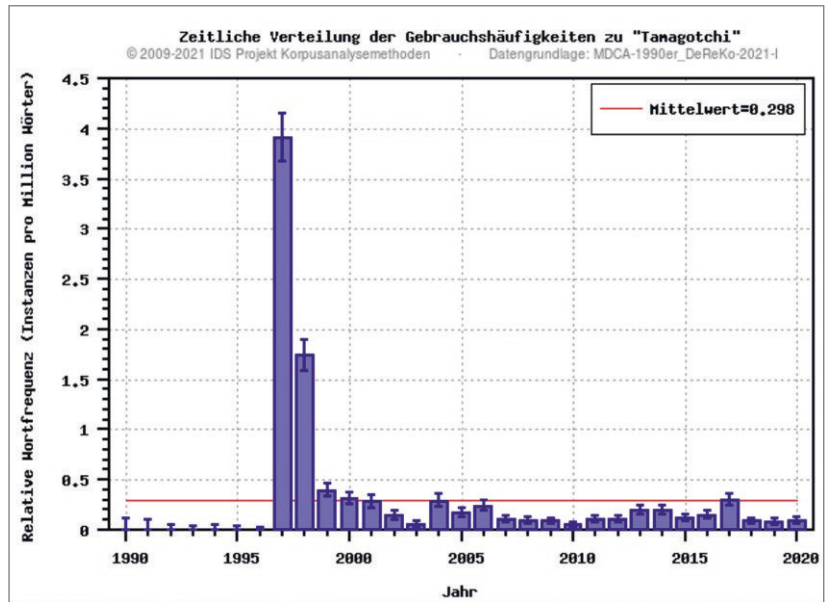


Abb. 2: Zeitverlaufsgrafik zu **Tamagotchi** im **Neologismenwörterbuch**

det und für Spielgeräte, die der Beschäftigung der Hände dienen (z.B. **Fidgetcube**), aber auch Spielgeräte für Aktivitäten im Freien sind gut vertreten.

Manche Spiele bzw. Spielzeuge sind nur kurze Zeit wirklich beliebt, wie etwa Tamagotchis, andere hingegen etablieren sich fest in unserem Alltag als eine Möglichkeit, sich die Zeit auf angenehme Weise zu vertreiben. Hierzu zählen Sudoku, also Zahlenrätsel, die aus neun mal neun Quadraten bestehen, die in drei mal drei Unterquadrate unterteilt sind, in denen die vorgegebenen Zahlen so zu ergänzen sind, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem Unterquadrat die Zahlen 1 bis 9 stehen (vgl. die Bedeutungsangabe im Wortartikel **Sudoku**).

### Sudokus – beliebte Zahlenrätsel

Abbildung 3 illustriert, dass das Wort **Sudoku** in verschiedenen deutschsprachigen RSS-Feeds, die mithilfe des Korpustools „OWIDplusLive“<sup>11</sup> ausgewertet werden können, nicht nur kontinuierlich im Untersuchungszeitraum von Januar 2020 bis Juli 2021 verwendet wurde, sondern auch insgesamt und fortlaufend häufiger als das Vergleichswort **Kreuzworträtsel**. Sudokus sind also gut 15 Jahre nach ihrem Aufkommen im Jahr 2005 immer noch beliebt und (neben Kreuzworträtseln) z.B. in Tageszeitungen und Illustrierten ebenso zu finden wie in extra publizierten Rätselheften.

Interessant ist auch die Entstehung des Trends bzw. dieser Rätselform an sich. Wie die Belege (3) bis (6) illustrieren, ist mit dem Aufkommen der Rätsel Mitte der Nullerjahre in Tageszeitungen viel Hintergrundwissen zu dieser Form des Spielens bzw. Rätselns vermittelt worden. Durch die Auswahl solcher Textausschnitte für den sogenannten Belegblock, der die Bedeutungsangabe begleitet, bzw. für die Angabe „Enzyklopädisches“ werden in den Wortartikeln im

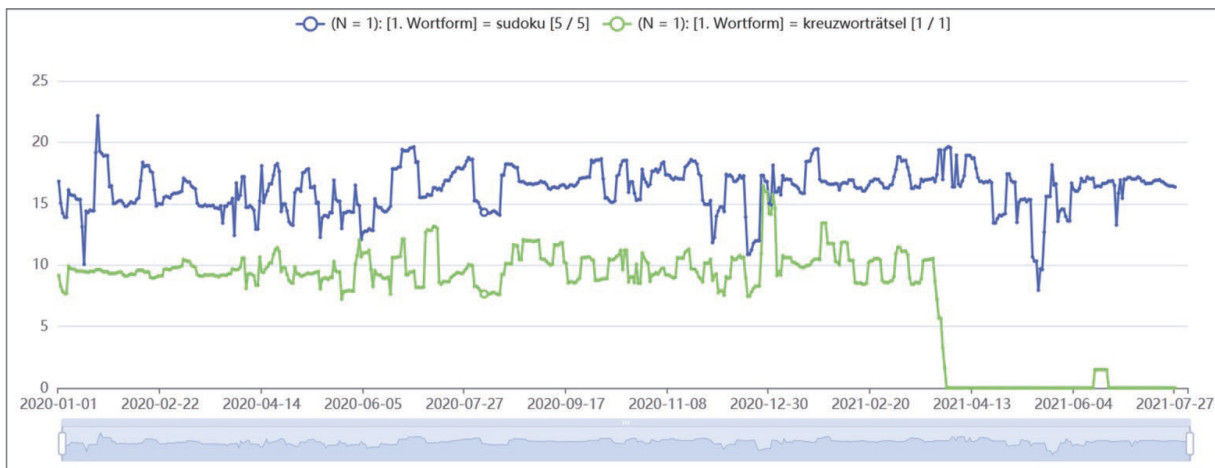


Abb. 3: Suchergebnis zum Vorkommen von *Sudoku* (blaue Linie) und *Kreuzwörtertsel* (grüne Linie) in RSS-Feeds deutschsprachiger Onlinemedien in OWIDplusLive

**Neologismenwörterbuch** nicht nur wortbezogene, sondern auch sachbezogene Informationen geben, damit sich Nachschlagende ein umfassendes Bild von Bedeutung und Verwendung des Lexems machen können.

- (3) Sie sind nicht aufwendig gestaltet, sondern mit einer Software generiert. Sie sind eher was für Grübler, für Stubenhocker, wahrscheinlich sogar für Warmduscher. Alles spricht dagegen, dass **Sudokus** cool, in, hip sind. Und dennoch spielt sich zurzeit weltweit ein Run auf die Zahlenkästchen ab, der seinesgleichen sucht. **Sudokus** sind Zahlengitter, in die nach bestimmten Regeln der Logik Ziffern eingesetzt werden müssen. (Mannheimer Morgen, 23.07.2005)
- (4) **Sudokus** wurden erstmals in den 80er Jahren von japanischen Verlagen in großem Umfang entwickelt. 1997 entdeckte sie der Neuseeländer Wayne Gould während einer Japanreise und schrieb ein Computerprogramm, mit dem jeder Anwender selbst Sudokus entwerfen kann. Nachdem die Londoner Tageszeitung „Times“ im November 2004 die ersten **Sudokus** veröffentlicht hatte, wurden die Rätsel rasch in Großbritannien und darüber hinaus in ganz Europa populär. (Süddeutsche Zeitung Magazin, 30.12.2005)
- (5) Manche **Sudokus** sind in wenigen Minuten gelöst, andere beanspruchen Stunden oder Tage. Mehr als 3.500 Milliarden **Sudokus** gibt es, wie ein deutsch-britisches Mathematikerteam im vergangenen Jahr berechnete. (Berliner Zeitung, 11.03.2006)
- (6) Das Spiel mit den Zahlen ist in Japan keineswegs so populär, wie man glauben sollte: das bei uns neuerdings so beliebte Zahlenrätsel Sudoku. Gespielt wird es zwar, jedoch ist in Japan die Bezeichnung „Nanpure“ geläufiger. **Sudoku** ist die Abkürzung von „SUuji wa DOKUshin ni kakiru“, und dies heißt „Die Zahlen bleiben ledig“, also jede Zahl kann nur einmal vorkommen. Blütezeit des Spieles waren in Japan die 1980er und 1990er Jahre, während es in Europa relativ neu ist. **Sudoku** basiert letztlich auf einem Aufsatz des Basler Mathematikers Leonhard Euler aus dem Jahr 1779 zum Phänomen der Lateinischen Quadrate. **Sudoku**-Zahlenrätsel sind, mathematisch beschrieben, Lateinische Quadrate. (Braunschweiger Zeitung, 4.12.2006)

### Spielen in Coronazeiten

Wie wichtig bei manchen Lexemen eine auf Sachinformationen ausgeweitete lexikographische Beschreibung ist, illustrieren auch Neulexeme, mit denen Spiele bezeichnet werden, die

in der COVID-19-Pandemie aufgekommen sind. Beim sogenannten **Coronafangen** (bzw. **Coronafangis** in der Schweiz) wird eine **Poolnudel** genutzt, mit der sich die Spielenden abschlagen und zugleich die während der Pandemie geltenden Abstandsregelungen einhalten (vgl. Belege (7) und (8)).

- (7) [...] der aktuellen Corona-Situation entsprechend wurden alt-hergebrachte Spiele umfunktioniert. Beim „**Coronafangen**“ verzichteten die Mitarbeiter des Pumpwerks deshalb auf das Berühren. Die Kinder benutzten eine Poolnudel, um den Abstand zu erhaschen. <www.speyer-kurier.de> (Stand: 15.9.2020)
- (8) Um in der Bewegungs-Pause genügend Abstand zu halten, haben die Kinder ein neues Fangspiel erfunden. Beim **Coronafangis** darf man nur auf den eingezeichneten Wegen rennen. Hindernisse und Sackgassen erschweren die Sache. Gefangen wird mit einer weichen Poolnudel. <www.familienzeiten.ch> (Stand: 26.3.2020)

Die Poolnudel ist übrigens nicht nur im Spiel- und Sportkontext zur sogenannten **Abstandsnudel** umfunktioniert worden, sondern unterstützt u. a. auch Radfahrer bei der Einhaltung eines Mindestabstands auf der Straße. Zur Einhaltung des Abstands beim Spielen mit anderen können natürlich auch andere Geräte eingesetzt werden (vgl. Beleg (9)).

- (9) Sportgeräte für eine persönliche „Corona-Pufferzone“ [Überschrift] Mit Gymnastikreifen „Fangen spielen“: Das liebste Spiel meiner Kinder in der Grundschule war „Fangen spielen“ – damals allerdings mit antippen und festhalten. Doch besondere Zeiten erfordern besondere Ideen. Warum sollen die Kids nicht auch in Corona-Zeiten fangen spielen: Ausreichend Abstand halten sie, wenn jedes Kind einen Fitnessreifen festhält?! Eine persönliche Pufferzone sozusagen. Klackern die Reifen aufeinander, ist der andere gefangen! <www.sport-thieme.de> (Stand: 13.5.2020)

Die Bedeutungsangabe zu **Coronafangen** (vgl. Abb. 4) wäre ohne den zeitlichen Bezug („während der COVID-19-Pandemie“) sowie die enzyklopädische Referenz auf das zu dieser Zeit geltende räumliche Distanzierungsgebot („an die geltenden Abstandsregelungen angepasst“) unzutreffend, denn

an die geltenden Abstandsregelungen während der COVID-19-Pandemie angepasste Variante eines Geländespiels, bei dem sich die Teilnehmenden gegenseitig nachlaufen und durch Berührung erwischen müssen

Abb. 4: Bedeutungsangabe zu *Coronafangen* <[www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp#coronafangen](http://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp#coronafangen)> im *Neologismenwörterbuch*

es bliebe nur der Teil der Paraphrase übrig, welcher den Bestandteil „Fangen“ des Neulexems erklärt („Geländespiel, bei dem sich die Teilnehmenden gegenseitig nachlaufen und durch Berührung erwischen müssen“).

Im Übrigen sind pandemiebedingt natürlich auch andere Spiele wieder aktuell geworden, allerdings lässt sich hierzu in den Texten in „DEReKo – Deutsches Referenzkorpus des IDS“<sup>12</sup> ein Anstieg der Gebrauchshäufigkeit bestimmter Spielbezeichnungen (noch) nicht feststellen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Wort *Puzzle*, das seit 1953 praktisch kontinuierlich belegt ist. Im Korpus „W-gesamt – alle Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)“ ist das Wort im zweiten Halbjahr 2020 insgesamt 575-mal belegt, und von Juli bis Dezember 2019 finden sich insgesamt 541 Treffer. Es ist also praktisch kein Unterschied in der Verwendungshäufigkeit vor und während der COVID-19-Pandemie festzustellen. Das Wort *Brettspiel*, seit 1933 nachgewiesen, hat im Korpus „W-gesamt – alle Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)“ im zweiten Halbjahr 2019 mit insgesamt 380 Treffern sogar mehr Vorkommen als im Vergleichszeitraum der Coronapandemie 2020 (328 Belege). Es gibt aber offensichtlich aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung während der COVID-19-Pandemie einen Puzzleboom bzw. gesteigerte Absatzzahlen für Brettspiele insgesamt, worüber in den Medien auch berichtet wurde, wie die Belege (10) und (11) illustrieren.

(10) Der Spielwarenindustrie beschert die Lockdown-Langeweile ein Umsatzplus: Viele haben den Spaß an Puzzles entdeckt. Während Marktführer schon ihre Produktion ausweiten, profitiert der Einzelhandel kaum. <[www.tagesschau.de](http://www.tagesschau.de)> (Stand: 29.1.2021)

(11) Der Markt für Brettspiele ist im vergangenen Jahr um 20 Prozent gewachsen, auch wegen der Corona-Pandemie. Hersteller kommen mit der Produktion kaum hinterher. <[www.dw.com](http://www.dw.com)> (Stand: 7.2.2021)

Ob sich diese Entwicklung der Absatzzahlen später auch sprachlich nachvollziehen lässt, wird sich zeigen, wenn Korpus-texte über den gesamten Zeitraum der COVID-19-Pandemie ausgewertet und mit Zeiträumen davor (und danach) verglichen werden können. Für den Moment ist jedoch festzuhalten: Neue Bezeichnungen für neu entwickelte oder entdeckte Spiele oder Spielgeräte entstehen immer wieder, sodass im *Neologismenwörterbuch* dieser Wortschatzbe-reich weiter ausgebaut werden dürfte. Dabei wird es auch

immer wieder nötig sein, die Erklärung der Bedeutung um Sachinformationen anzureichern, um einerseits einem umfassenden Nachschlagebedürfnis gerecht zu werden und andererseits Bedeutungen vollständig erklären zu können.

Wir sind gespannt auf die weiteren Entwicklungen und vielleicht auch Ihre **Vorschläge** dazu, welche Spiel(geräte)bezeichnungen noch ins Wörterbuch aufgenommen werden sollten. Viel Spaß beim Spielen während hoffentlich erholsamer Weihnachtstage, egal ob mit altgedienten Puzzles, Brettspielen, *Tamagotchis*, *Sudokus* oder mit neueren *Zentangles*, *Fidgetcubes* o. Ä., wünscht Ihnen das Team des *Neologismenwörterbuches*! ■

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Tamagotchi landete auf dem 6. Platz der „Wörter des Jahres“, vgl. <<https://gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/>> (Stand: 3.8.2021).

<sup>2</sup> Die Grafiken sind ein Ergebnis der Kooperation zwischen den IDS-Projekten „Methoden der Korpusanalyse und -erschließung“ und „Neuer Wortschatz“.

<sup>3</sup> Vgl. <[www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/](http://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>4</sup> „kükenähnliches Kuschtier, das mithilfe elektrischer Sensoren aus einem Plastikei „schlüpft“ und mehrere Entwicklungsphasen durchläuft“ <[www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#hatchimal](http://www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#hatchimal)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>5</sup> „Handspielzeug in Form eines Würfels“ <[www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#fidgetcube](http://www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#fidgetcube)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>6</sup> „Spielzeug mit mittigem Kugellager, das man durch eine Fingerbewegung zum Drehen bringt“ <[www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#handkreisel](http://www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#handkreisel)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>7</sup> „große, auffällig gestaltete Luftmatratze“ <[www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#floaty](http://www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#floaty)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>8</sup> „großes, naturgetreu gestaltetes Steckenpferd, das auch für das Nachstellen von Springreiten oder Pferdedressur verwendet wird“ <[www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#hobbyhorse](http://www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#hobbyhorse)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>9</sup> „täuschend lebensecht aussehende Neugeborenenpuppe“ <[www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#rebornbaby](http://www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#rebornbaby)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>10</sup> „täuschend lebensecht aussehende Babypuppe“ <[www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#rebornpuppe](http://www.owid.de/docs/neo/listen/monitor.jsp#rebornpuppe)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>11</sup> Mit OWIDplusLIVE kann man tagesaktuell (zum Vortag) in ausgewählten deutschsprachigen RSS-Feeds nach Einzeltoken und N-Grammen suchen. Auch lemma- und wortartenbasierte Suchen sind möglich. Ergebnisse können exploriert und auf unterschiedliche Arten visualisiert werden. <[www.owid.de/plus/live-2021/](http://www.owid.de/plus/live-2021/)> (Stand: 3.8.2021).

<sup>12</sup> Vgl. <[www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/](http://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/)> (Stand: 3.8.2021). ■

# IM ÜBRIGEN HABE ICH SCHON LÄNGER KEIN MÜSLI MEHR GEGESSEN. WEIL: ICH FRÜHSTÜCKE IN DER REGEL NIE – VERBSTELLUNG NACH WEIL, OBWOHL, WOBEI UND ANDEREN SUBORDINIERENDEN KONNEKTOREN

## AUS: GRAMMATIK IN FRAGEN UND ANTWORTEN

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Grammatik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Alle **orange**farbigen Termini im folgenden Beitrag können kostenlos unter <https://grammis.ids-mannheim.de/> nachgeschlagen werden und sind in der Onlineversion direkt verlinkt.

**Subordinierende** (unterordnende) **Konnektoren** wie z. B. *weil* verlangen grammatisch Letztstellung des **finiten Verbs** (**Verbletz**, **VL**) in ihrem internen **Konnekt**, also dem Teilsatz, der unmittelbar auf den Konnektor folgt und von ihm abhängig ist. Spätestens seit den 1980er Jahren fällt Sprechern und Sprachkritikern, Laien und Sprachwissenschaftlern ein Phänomen immer wieder auf, das zuerst bei *weil* bemerkt und auch wissenschaftlich analysiert wurde: Dass nämlich Konnektoren, die als subordinierende Konnektoren zu gelten haben, in der Sprachwirklichkeit auch mit **Verbzweitsatzstellung** (**V2**) im internen Konnekt vorkommen:

- (1) Amelie [...] lacht schon auf die Frage, wann sie zuletzt gelacht habe. [...] Tränen gelacht habe sie erst neulich wieder über einen Männer-Witz. „**Weil**, die **sind** ja sonst eher zum Heulen“, lacht sie. (Nürnberger Nachrichten, 8.5.2006, o. S.)

Außerhalb der Wissenschaft ist die veröffentlichte Wahrnehmung dieses Phänomens eher negativ wertend: Sprachkritiker jedenfalls befürchten gelegentlich einen Niedergang der Nebensatzstellung und deuten dieses Phänomen als ein Symptom des Sprachverfalls. Was aber sagt die Sprachwissenschaft zu diesem Thema?

### Nicht neu - und allgemeiner als angenommen

Das Phänomen „weil mit Verbzweit“ ist auf jeden Fall nicht neu und auch in der Fachwissenschaft seit langem bekannt.<sup>1</sup> Das **Konnektoren-Handbuch** (HDK-2) z. B. führt auf S. 841 einen Beleg aus dem 19. Jh. für eine *weil*-Struktur mit V2-Stellung an und verweist darauf, dass es sogar schon aus dem Frühneuhochdeutschen weitere entsprechende Belege gibt und dass schon „beim Vorgänger zu *weil*, nämlich ahd. *wande*, beide syntaktischen Varianten möglich [waren]“ (HDK-2).

Darüber hinaus ist das Phänomen in mindestens zwei Hinsichten allgemeiner als meist bemerkt. Einerseits ist nicht nur *weil* betroffen; vielmehr tritt dieselbe Erscheinung auch bei anderen subordinierenden Konnektoren auf. Und im internen Konnekt kommt bei diesen Konnektoren nicht nur Verbzweitsatzstellung (V2) vor (wie bei Aussagesätzen), sondern auch **Verberststellung** (V1, wie bei gewissen Frage- / Interrogativ- und bei Aufforderungs- / Imperativsätzen), also eine weitere Art von Sätzen, die selbständig verwendet werden können und traditionell als Hauptsätze bezeichnet werden. Man müsste also allgemein von Hauptsatz(wort)stellung im internen Konnekt sprechen (Aussagesatz mit V2, wie z. B. in (3), Frage- (4) oder Aufforderungssatz (5) mit V1), im Gegensatz zur Nebensatz- oder eben Verbletzstellung (VL) wie in (2):

- (2) Intendant wolle er nicht mehr werden, **wobei** er keineswegs negativ an seine Intendantenzeit an der Freien Volksbühne zurückdenke. (dpa, 3.8.2010; Neuenfels: Theater muss anecken und viel riskieren)
- (3) Er ist wieder da – **wobei**, offiziell war Josef Marha gar nie weg. Der Tscheche erklärte Ende letzter Saison zwar seinen Rücktritt, doch dieser wurde vom HC Davos gar nie vermeldet. (Die Südostschweiz, 7.9.2010, o. S.)
- (4) Müller war das Gesicht des jungen, frischen Deutschland, **wobei**: War das Gesicht nicht eher Mesut Özil, der sich mit seinen feinen Füßen für Real Madrid empfahl? (Süddeutsche Zeitung, 31.12.2010, S. V2/7)
- (5) Neureuther: Definitiv! Das wird eine WM, die ich genießen kann. Und den Hang in Schladming, den liebe ich ja [...] **wobei**, streichen Sie das bitte, ich habe ja auch beim Gudiberg immer gesagt, dass ich den Hang liebe. (Süddeutsche Zeitung, 16.3.2012, S. 27)

### Adversativ, kausal und konzessiv

Allerdings besteht die Möglichkeit, dass sie einen Hauptsatz regieren, nicht bei allen Untergruppen der subordinierenden Konnektoren (im Folgenden Subordinatoren). Hauptsatzstellung des internen Konnechts kommt vielmehr nur bei solchen aus gewissen semantischen Klassen vor (und ist dann ggf. grammatisch zu akzeptieren), nämlich bei einigen unter den **kausalen** (z. B. **((all)die)weil**, **zumal**, **erst recht**



Im Übrigen habe ich schon länger kein Müsli mehr gegessen. *Weil: Ich frühstücke in der Regel nie.* Ist das gutes und richtiges Deutsch?

weil'), bei **adversativen** (*wo(hin)gegen* etc.) und vor allem den **konzessiven Konnektoren** (*obwohl, obgleich, obschon, obzwar, wengleich, wenschon, wennzwar, wiewohl, trotzDEM*).

Aufschlussreich sind in dieser Hinsicht vor allem mehrdeutige Subordinatoren, die in einer Bedeutung(svariante) mit einem Hauptsatz stehen können, in einer anderen nicht. Ein Beispiel ist *während*, das in adversativer (Gegensatz-)Lesart, nicht aber in temporaler Verwendung (Gleichzeitigkeit) mit V2 (und V1) auftaucht und auftauchen kann.

### In gesprochener oder geschriebener Sprache?

Sodann ist eine weitere Spezifizierung vorzunehmen: Meist handelt es sich bei der Hauptsatzstellung eher um ein Phänomen der gesprochenen Sprache. Und tatsächlich sind auch die **medial** schriftlichen (im Sinne von Koch / Österreicher 2008) Korpusbelege, etwa in Zeitungstexten, meist (sinngemäße bis hin zu wörtlicher) Wiedergabe gesprochener Rede. Es handelt sich also bei ihnen um **konzeptionelle** Mündlichkeit, nur das **Medium** wurde gewechselt bzw. das eine Medium hat mit seiner kommunikativen Spezifik das andere beeinflusst.

Im Weiteren beschränken wir uns zu diesem und den folgenden Themenbereichen exemplarisch auf die Konstruktion „weil + V2“ (gegenüber VL). Der ganz überwiegende Teil der dafür gefundenen Belege aus schriftsprachlichen Korpora sind (wortgetreue oder verdeckte oder auch zumindest imitierte, suggerierte) Zitate (Übernahme gesprochener Sprache) oder andere Formen der berichteten, etwa „indirekten“ Rede (Signal etwa **Konjunktiv I**). Wo es keine Anzeichen für wörtliche Rede gibt (Anführungszeichen, entsprechende Einleitungsformeln etc.), sind diese häufig an der durchgängigen Ich-Form (die Äußerung subjektiver Meinung etwa ist typisch für gesprochene Sprache) erkennbar oder an für gesprochene Sprache typischen **Ellipsen**. Das gilt ebenso für die Textsorte Interview (mit je einleitend

der Nennung des wechselnden Sprechers). Selbst wo all diese Indizien fehlen, befinden sich die Belege aus der Schriftsprache oft in der Nähe eines Zitates oder sind in einem gesprochenen Sprachnahen Briefstil geschrieben.

*Weil*-V2 und *weil*-VL treten in der gesprochenen Sprache nahezu gleich häufig auf.

Häufig sind Belege mit Hauptsatzstellung des internen Konnektivs von Subordinatoren dialektal geprägt und damit ebenfalls tendenziell in der Nähe gesprochener Sprache anzusiedeln. Dabei sind sie aber in ihrer Gesamtheit anhand der Beleglage nicht einem bestimmten Dialekt oder einer Region zuzuordnen.

Diese Tendenz zeigt sich übrigens auch bei der Durchmusterung von Sprachbelegen aus dem weit gefächerten Kontinuum zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. In vielen Songtexten zum Beispiel geht es bei den dialektalen *weil*-V2-Belegen darum, typisch gesprochene Sprache zu simulieren. Hier nur ein Beispiel:

Und trotzdem/Ganz hinten im Hirn/Da dads hoit doch no a bissal rumorn, **weil** – irgendwos **kannt** scho dro sei an dera Revoluzzerei [...] / A Revoluzzer müaßt ma sei / Dann war der Ärger schnei vorbei / Aba wer macht si scho die Plog und revoluzzt den ganzn Dog [...] (Konstantin Wecker, „Revoluzzer“ (1982), zitiert nach: <songkorpus.de>)

### Regelhafter Rahmen

Es finden sich tatsächlich nur wenige „echt“ geschriebensprachliche Belege. Gilt also aufgrund dieses empirischen Befunds nach wie vor: *Weil* mit V2 (bzw. allgemein die Verwendung von Subordinatoren mit Hauptsatzstellung) kommt nicht vor oder ist grammatisch falsch? Die Antwort lautet: Nein. Vielmehr gibt es, wenn auch wesentlich seltener, dann doch Belege, die relativ eindeutig auch konzeptuell schriftlich sind, und diese Belege können nicht als grammatisch abweichend abgelehnt werden. Folgender Spezialfall ist dabei typisch: *Weil* kündigt hier quasi einen neuen Absatz an, der

unmittelbar folgt. (Da Absätze nur in der Schriftsprache gemacht werden können, ist dieser Fall damit definitiv spezifisch für geschriebene Sprache.) Es folgt ein neuer Denk- und Sprechansatz und eine Aufzählung von Gründen, die alle unter dieses *weil* subsumiert werden:

- (6) „Mutter“ BMW nutzt die Gunst der Stunde und bringt jetzt mit dem Countryman die vierte Version auf den Markt (Roadster und Coupé kommen noch). Der Countryman ist kein typischer Mini mehr – weil: Er ist der erste Mini, der über vier Meter lang ist (der Fronttriebler kommt auf 4097 Millimeter, der Allradler auf 4110 Millimeter). [...] Er ist der erste Mini, der vier Türen (plus Heckklappe) hat – keine Schmetterlingstüren oder seitlich öffnende Kofferraumflügelchen. [...] Er ist der erste Mini, den es auch mit 4x4-Antrieb gibt. (Niederösterreichische Nachrichten, 13.10.2010, o.S.)

Schließlich stellt sich heraus: Auch die Subordinatoren, die überhaupt mit Hauptsatzstellung des internen Konnektivs vorkommen, können dies nur unter bestimmten Bedingungen (wohingegen die Verbletzstellung bei diesen Konnektivs völlig allgemein anwendbar ist). Das gibt gleichzeitig Hinweise auf die spezifische Leistung der Hauptsatzstellung in diesen Fällen und liefert damit Argumente, dass es sich nicht um einen Fehler handelt, sondern um einen sprachlichen Zugewinn. Näheres zu diesen grammatischen Bedingungen findet sich in der **Systematischen Grammatik**. Dass es solche Bedingungen für die hauptsatzanschließende Verwendung von *weil* gibt, zeigt, dass diese Verwendung nicht willkürlich-falsch, sondern im regelhaften Rahmen stattfindet.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Beobachtung, dass in der Schriftsprache der Subordinator typischerweise graphisch vom folgenden hauptsatzförmigen internen Konnektiv durch ein Satzzeichen (Komma, Doppelpunkt oder Gedankenstrich) abgetrennt wird, was in der gesprochenen Sprache einer Pause an der entsprechenden Stelle entspricht – etwa weil der Sprecher zögert, ehe er seine Äußerung fortsetzt. Diese Unterbrechung kann auch auf einen Satzbruch oder eine Änderung der textuellen, semantischen und damit dann auch syntaktischen Konzeption des Sprechers, einen gedanklichen Neuansatz hindeuten: Die Grammatik wird quasi während des Sprechens geändert, ein eigener neuer Sprechakt wird begonnen.

## Semantische Funktionen

Ein weiteres Argument gegen die These, die Formulierungen mit Hauptsatzstellung seien falsch oder grammatisch abweichend, ist, dass sie gegenüber denen mit Nebensatzstellung spezifischere semantische Funktionen haben. Tatsächlich bilden bei Konstruktionen von *weil* etc. mit Hauptsatzstellung im internen Konnektiv beide Konnekte jeweils eine eigenständige **kommunikative Minimaleinheit**, einen eigenen Sprechakt (haben also eine eigene **illokutionäre Rolle**, stellen etwa eine Behauptung, eine Entscheidungsfrage oder einen Wunsch dar). Nur damit wird es möglich, dass sich die durch *weil* immer signalisierte Kausalrelation bzw. der denotierte Sachverhalt – also das eine Relat dieser Relation – auf etwas anderes bezieht als auf den vom externen Konnektiv denotierten Sachverhalt, denn nur hier sind überhaupt andere potenzielle Bezugsgrößen vorhanden. Und die V2-/V1-Sätze bei *weil* etc. beziehen sich dann nicht auf den **propositionalen Gehalt** des vorangehenden externen Konnektivs, sondern auf den **epistemischen Modus** (die Sprecher-einstellung) oder die kommunikative Funktion (den Sprechaktcharakter, die illokutionäre Rolle) dieser vorausgehenden Äußerung. Das aber geht bei *wenn* nicht, und deswegen kommt es auch nicht mit V2/V1 vor.

Dies kann man oft durch Einfügung von entsprechenden Formeln aufzeigen bzw. testen:

- (7) Komm her! [Ich möchte, dass Du das tust, / Ich bitte dich darum,] Weil, ich hab was für dich!

*Weil* kennzeichnet hier den Sachverhalt, den der darauf folgende V2-Satz bezeichnet, nicht als sachlichen Grund bzw. „objektive“ Ursache für den Sachverhalt, den der vorausgehende Satz bezeichnet. Stattdessen signalisiert es, dass sein internes Konnektiv (subjektiv) eine Annahme oder einen Wunsch des Sprechers, eine Bitte o.ä. begründet. (Immerhin besteht also auch hier eine Begründungsrelation.) Analoges gilt dann auch z.B. bei **obwohl**.

Damit haben die Konstruktionen mit Hauptsatzstellung eine spezifische Funktion, nämlich immer Einstellungs-/Illokutionsbezug statt Bezug auf den propositionalen Gehalt des externen Konnektivs. Aber: *Weil* mit VL kann all das auch,

auch bei *weil*-VL sind Lesarten mit Bezug auf andere als die propositionale Ebene nicht ausgeschlossen. Allerdings kann es als Einstellungs- oder Illokutionsbegründer nur unter bestimmten Bedingungen dienen. Während *weil* mit V2/V1 diese immer alle erfüllt, kommen sie bei *weil* mit VL eben nur teilweise vor. Welche dieser Interpretationsmöglichkeiten von *weil* tatsächlich intendiert ist, hängt von der (Informations-)Struktur, Position und Intonation beider Teilsätze ab. Ist das externe Konnekt vorangestellt, kann nur propositionaler Bezug gedeutet werden – die Konstruktionen mit V2 sind aber immer nachgestellt. Bei **Postposition** der Einheit aus *weil* und internem Konnekt, bei phonetischer / graphischer (und syntaktischer?) Desintegration etc. ist dann Bezug auf die illokutionäre Rolle oder Sprechereinstellung möglich. Da bei Hauptsatzstellung des internen Konnektivs all diese notwendigen Bedingungen per se auch immer erfüllt sind, ist V2 oder V1 eine hinreichende Bedingung für Einstellungs- oder Illokutionsbezug.<sup>2</sup>

Deshalb ist übrigens die seit Keller (1993) übliche Terminologie von „faktischem“ *weil*-VL (Sachverhaltsbegründung) vs. „epistemischem“ *weil* (mit V2 im internen Konnekt) unglücklich und in mehreren Hinsichten sowohl zu eng als auch irreführend. Wie oben dargestellt, ist ja auch *weil*-VL nicht auf Propositions- oder Sachverhaltsbezug beschränkt und mehr noch besteht ja bei beiden *weil*-Varianten **nicht nur** die Möglichkeit des Bezugs auf die **epistemische** (Einstellungs-)Ebene, sondern auch die auf die **Illokutions-/Rollen-Ebene**. Und umgekehrt gilt ja eben auch: **„Jedes *weil* – auch das ‚epistemische‘ (im Gegensatz zum stets nicht-faktisch verwendeten *falls*) – ist ‚faktisch‘, weil mit einem *weil*-Satz immer ein faktisch gegebener, nicht hypothetischer Sachverhalt geäußert“** wird (HDK-2, S. 843, Fn. 18, Fet-tungen ergänzt).

Der unterschiedliche Bezug erklärt auch, warum gerade die oben genannten semantischen Gruppen von Subordinatoren – und eben nur sie – diese Besonderheit aufweisen, also mit V2 (und V1) vorkommen, warum dagegen für andere die Regel tatsächlich ausnahmslos gilt, dass Subordinatoren mit VL zu stehen haben. „Bezugnahmen auf vorausgegangene sprachliche Handlungen sind nur möglich bei Konnektoren, die Handlungen und Einstellungen begründen können (‚kausale‘ Konnektoren) oder bestimmten epistemischen Einstellungen entgegenstehende Erwartungen ausdrücken (kon-

zessive und adversative) Konnektoren. Temporale Subjunktoren dagegen scheiden für einen Gebrauch mit einem Hauptsatz als internem Konnekt [eben] aus diesem Grunde aus.“ (HDK-1, S. 405).

Damit ist auch für konditionale Subjunktoren wie *wenn* ausgeschlossen, dass ihr internes Konnekt ein Verbzweitsatz ist, denn sie lassen ja gerade die Frage der Faktizität des vom internen Konnekt bezeichneten Sachverhalts offen. „Interrogativ- und Imperativsätze müssen in diesen Verwendungen [= von *weil* mit Verbzweitsatz] immer rhetorisch zu interpretieren sein“ (HDK-1, S. 404), d. h. sie sind als Aussagen/Behauptungen zu verstehen, denn der vom internen Konnekt bezeichnete Sachverhalt wird – qua Hauptsatz – als Tatsache hingestellt, was sich mit „echten“ Fragen oder Aufforderungen nicht verträgt, die ja die Wahrheit ihres Sachverhalts überhaupt erst erkunden oder den Sachverhalt „tatsächlich machen“ wollen.

### Fazit

All das zusammengenommen erweist sich: Von einem Niedergang der Nebensatz-(Verbletz-)Stellung im Deutschen kann nicht die Rede sein. Zum einen sind nicht alle Subordinatoren betroffen. Zum zweiten ist die Schriftsprache überwiegend nur soweit berührt, als es sich im weitesten Sinne um Wiedergabe gesprochener Sprache handelt. Und zum dritten ist die Nebensatzstellung auch in der gesprochenen Sprache nicht verschwunden. Sie steht immer noch als mindestens gleichberechtigte Alternative neben der Hauptsatzstellung bzw. ist in vielen Fällen sogar die einzige korrekte und vor allem auch die einzige faktisch verwendete Form.

Keineswegs gibt es eine allgemeine Tendenz, Nebensätze mit Verbzweitstellung zu formulieren. Wenn überhaupt, dann spielt sich ein Rückgang von VL-Formulierungen in einem Teilbereich der Nebensatzfordernden Ausdrücke ab. Der Nebensatz ist nicht vom Aussterben bedroht, sondern wir beobachten synchron die ausgiebige Nutzung einer syntaktischen Variante.

Allgemeiner: Sprachverfall liegt hier in keiner Weise vor. Nicht zuletzt, da das Phänomen, wie oben gezeigt, keinesfalls ganz neu ist, also noch nicht einmal Sprachwandel vor-

liegt. Formulierungen der Form „Subordinator + V2/V1“ haben eine eigene semantisch-pragmatische Funktion (für angemessene Kommunikation). Es handelt sich also – soweit hier überhaupt quantitative oder qualitative Änderungen stattfinden – um einen Neu- oder Zugewinn; insofern aber gar kein Wandel gegeben ist, um einen Verlust oder etwas Minderwertiges.

Man kann also festhalten: Die Konstruktion ist zwar tatsächlich in geschriebener Sprache eher anstößig (normativ falsch), in gesprochener kommt sie allerdings vergleichsweise häufig vor. Auf keinen Fall ist sie einfach falsch. Vielmehr scheinen auf Sprecherseite Regeln vorhanden zu sein, wann die Konstruktion „Subordinator + V2/V1“ möglich ist – und wann eben auch nicht. ■

## Literatur

- HDK-1: Pasch, Renate/Brauß, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich Hermann (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9). Berlin/New York: de Gruyter.
- HDK-2: Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich Hermann (2013): Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfers. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13). Berlin/New York: de Gruyter.
- Keller, Rudi (1993): Das epistemische *weil*. Beobachtungswandel einer Konjunktion. In: Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag. Berlin/New York: de Gruyter, S. 219-247.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2008): Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In: Textlinguistik 15. Einführungen. Tübingen: Narr, S. 199-217.

## Anmerkung

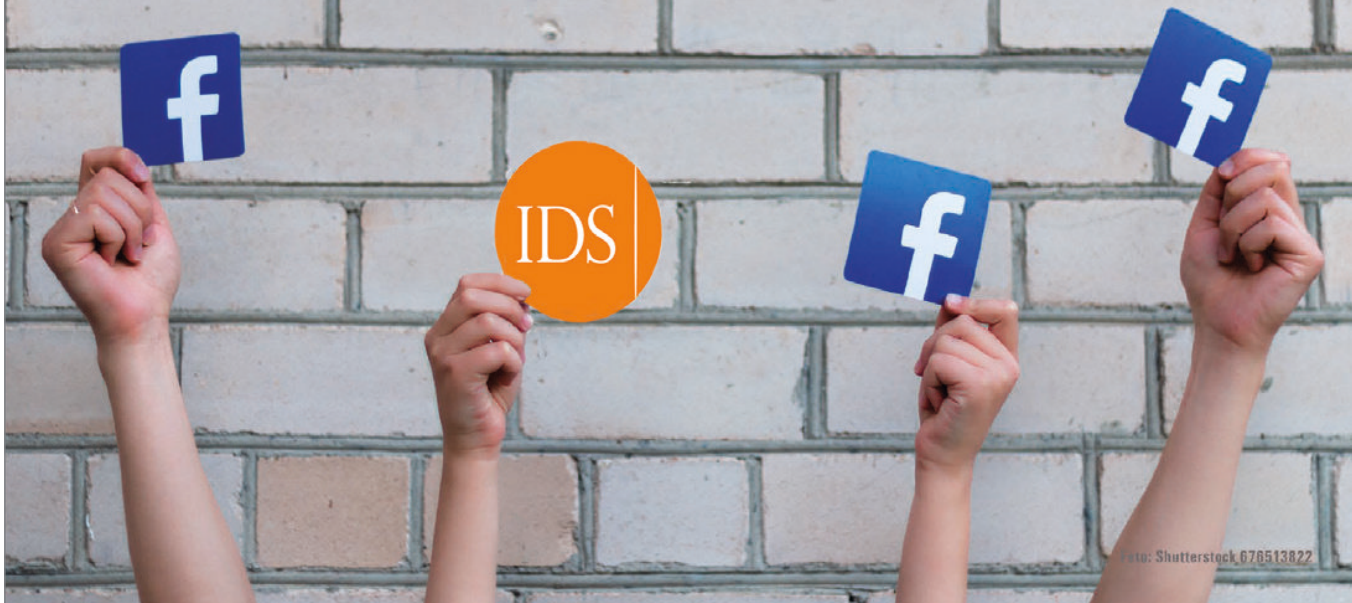
- <sup>1</sup> <<https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik/1586>>.
- <sup>2</sup> Eine ausführlich erläuterte Liste der Vorkommensbedingungen für Subjunktoren mit Hauptsatzstellung findet sich auch in: <<https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik/1607>>.

## Bildnachweis

pixabay-563796 ■



# Besuchen Sie uns auf facebook.com/ids.mannheim



## IDS aktuell

Neues aus dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim

IDS | LEIBNIZ-INSTITUT FÜR  
DEUTSCHE SPRACHE



Der Newsletter des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache „IDS aktuell“ fasst für Sie die relevantesten Nachrichten rund um das Sprachinstitut zusammen und gibt Ihnen einen kompakten Überblick über seine gegenwärtigen Tätigkeiten. Unverbindlich und kostenlos erhalten Sie interessante Informationen zu aktuellen sprachlichen Themen, Tagungen, Neuerscheinungen, Projekten, Kooperationen und Angeboten des IDS. Integrierte Links führen direkt zu ausführlichen Berichten, Projekten oder Services.

Der Newsletter erscheint alle zwei Monate. Alle Ausgaben sowie die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es unter:

[www.ids-mannheim.de/aktuell/presse/newsletter/](http://www.ids-mannheim.de/aktuell/presse/newsletter/)

Haben Sie Fragen oder Anregungen? Dann schicken Sie uns eine E-Mail an:

[ids-aktuell@ids-mannheim.de](mailto:ids-aktuell@ids-mannheim.de)



# ARCHITEKTURWETTBEWERB FÜR DAS FORUM DEUTSCHE SPRACHE ABGESCHLOSSEN – JURY HAT DREI ENTWÜRFE AUSGEWÄHLT

Heidelberg/ Mannheim, 15. Oktober 2021. Auf dem Alten Meßplatz in Mannheim soll in den nächsten Jahren das Forum Deutsche Sprache entstehen. Mit der Prämierung von drei Entwürfen ist am Mittwoch, 13. Oktober 2021 der Architekturwettbewerb zu Ende gegangen. Das Forum wird zugleich Museum, Begegnungsort und Forschungsstätte sein und soll die deutsche Sprache in all ihren Facetten erlebbar und verständlich machen. Bauherrin des Hauses ist die Klaus Tschira Stiftung, die dem in Mannheim ansässigen Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) das Gebäude inklusive der ersten Dauerausstellung schenken wird.

Um die beste Lösung für die Planungsaufgabe zu finden, hatte die Stiftung einen zweistufigen anonymen Architekturwettbewerb durchgeführt, der nun zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen ist. Aus den eingereichten Entwürfen von ursprünglich 17 beteiligten Architekturbüros aus dem deutschsprachigen Raum wurden drei Siegerentwürfe gewählt, die bei der Preisgerichtssitzung in Mannheim die Jurorinnen und Juroren am meisten überzeugen konnten. Die aus insgesamt elf Personen bestehende Jury wurde zusammengesetzt aus sechs Expertinnen und Experten aus Architektur und Stadtplanung sowie fünf Vertreterinnen und Vertretern der Bauherrin Klaus Tschira Stiftung, dem IDS als Nutzerin des Gebäudes sowie der Stadt Mannheim.

Die Jury kürte das Architekturbüro HENN aus Berlin einstimmig zum Sieger des Wettbewerbs und empfahl die Umsetzung. Zwei dritte Preise gingen an das Büro Jöllenbeck & Wolf aus Walldorf sowie LRO aus Stuttgart.

Die Bevölkerung war eingeladen, alle Wettbewerbsergebnisse in einer Ausstellung zu besichtigen. In der Woche vom 18. bis 22. Oktober 2021 wurden die Baupläne und Modelle im Vortragssaal des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, R5, 6-13, 68161 Mannheim präsentiert.

Bevor die Entscheidung gefällt wird, welcher der Entwürfe tatsächlich gebaut werden kann, wird die Klaus Tschira Stiftung als Bauherrin – wie bei Architekturwettbewerben üblich – das Urteil, das vom Preisgericht gefällt wurde, eingehend auf Umsetzbarkeit und Wirtschaftlichkeit prüfen. Die Klaus Tschira Stiftung beabsichtigt, einem der drei prämierten Büros den Auftrag zu erteilen. Zuvor müssen gestalterische, wirtschaftliche, funktionale, technische und ökologi-

sche Aspekte gewichtet werden, auch um dem IDS nach der Schenkung einen optimalen Betrieb zu ermöglichen. Diese Prüfung kann einige Zeit in Anspruch nehmen.

Für das Projekt stellt die Stadt Mannheim das Grundstück auf der südlichen Platzhälfte des Alten Meßplatzes im Stadtteil Neckarstadt in unentgeltlicher Erbpacht zur Verfügung. Sie wird basierend auf dem Wettbewerbsergebnis einen Gestaltungswettbewerb für die südliche Platzhälfte durchführen und den Platz unmittelbar im Anschluss an die Hochbaumaßnahme neu gestalten. Für die Planung des Areals ist die Stadtplanung zuständig. Die Initiativen Einraumhaus und Alter ziehen an die östliche Seite des Geländes, das die Stadt dafür zur Verfügung stellt.

## Zum Forum Deutsche Sprache

Das Forum ist konzipiert als offenes Museum, bürgerwissenschaftliches Forschungslabor sowie Dokumentationszentrum für die deutsche Sprache. Die Dauerausstellung soll die individuellen Entwicklungsstufen der Sprache im Laufe eines Lebens nachzeichnen. Sie wird zeigen, wie der Mensch in und mit der Sprache lebt, vom Spracherwerb eines Säuglings bis zum vielfältigen Umgang mit Sprache bis ins Alter. Parallele Zugänge sollen besondere Themen erschließen, wie zum Beispiel soziale Medien die Sprache prägen, wie vielseitig deutsche Dialekte sind und wie Kunst und Literatur ihre eigenen Ausdrucksformen in gesprochener und geschriebener Sprache finden. Ein Erlebnisbereich für Kinder im Alter zwischen eins und sieben führt auch die Jüngsten an die spannende Welt der Sprache heran.

Sonderausstellungen sollen sich mit besonderen Aspekten und aktuellen Fragen der deutschen Sprache auseinandersetzen. Mögliche Themen sind hier „Hatespeech“ im Internet, Sprachneuerungen durch die Corona-Pandemie oder die Vielfalt des Deutschen im gesamten deutschsprachigen Raum. Neben Ausstellungen will das Haus auch Raum für offene Veranstaltungsformate wie Science Slams oder Lesungen bieten.

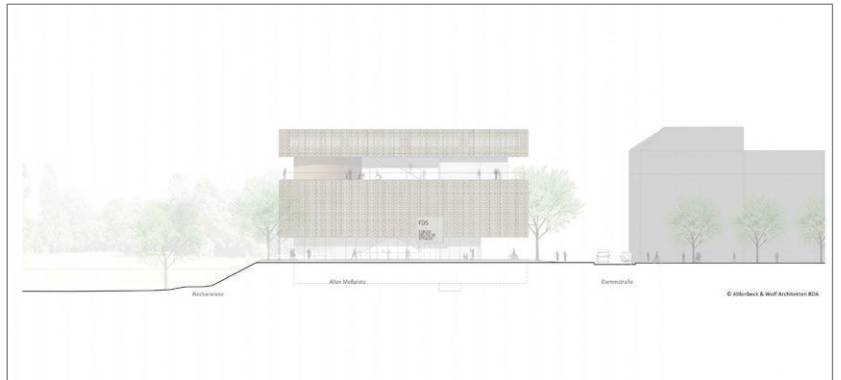
Mit dem Forum Deutsche Sprache verbindet die Klaus Tschira Stiftung das Anliegen, die Linguistik als eine moderne datengetriebene Wissenschaft zu fördern. Zum anderen erfüllt das Forum die Voraussetzungen guter Wissenschafts-

kommunikation, indem es durch einen niedrigschwelligen Zugang das Vertrauen in die Wissenschaft stärkt und seine Besucherinnen und Besucher durch deren Sprachspenden direkt in die Ausstellung und in die Forschung mit einbezieht.

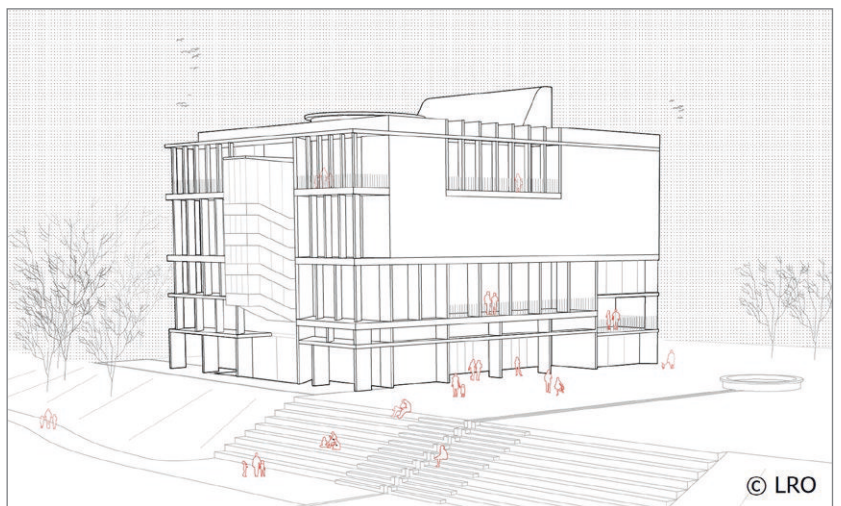
Weitere Informationen zum Projekt unter <[www.forum-deutschesprache.de](http://www.forum-deutschesprache.de)> ■



HENN



Jöllenbeck & Wolf



LRO

## 58. Jahrestagung des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache

# KORPORA IN DER GERMANISTISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT – MÜNDLICH, SCHRIFTLICH, MULTIMEDIAL

15.-17. März 2022

Die Tagung gibt einen Überblick zu aktuellen Entwicklungen der Erschließung und Nutzung von Korpora in der germanistischen Linguistik und darüber hinaus. Dabei steht im Vordergrund, wie bekannte und neue Korpora für die Untersuchung verschiedenster linguistischer Fragestellungen, z. B. der Lexikografie, der Gesprächsforschung, des Spracherwerbs oder der historischen Sprachwissenschaft, genutzt werden können. Im Einzelnen geht es um:

- Korpusangebote und Korpusdesign
- Forschungssoftware (Annotation, Erschließung, Auswertung, Visualisierung) für die Arbeit mit Korpora
- Korpusaufbereitung
- den Zusammenhang von Korpusaufbereitung und Nutzungsmöglichkeiten bzw. Forschungsfragestellungen
- ethische und rechtliche Aspekte der Korpusammlung, -aufbereitung, -bereitstellung und -nutzung

Diese Fragen werden im Kontext wissenschaftstheoretischer Überlegungen zur Frage des Nutzens von Korpora für die linguistische Erkenntnisbildung behandelt. Es werden dabei nicht nur klassische Schrift- und Tonkorpora, sondern auch Korpora, die Daten aus anderen und multiplen Medialitäten beinhalten, vorgestellt, insbesondere Videokorpora und *social media*-Korpora. Eine weitere Dimension sind Vergleichskorpora mehrerer Sprachen oder Medialitäten (mündlich vs. schriftlich) sowie diachrone (Vergleichs-)Korpora und der Blick auf nicht-deutschsprachige Korpusangebote.

**Organisation:** Arnulf Deppermann, Christian Fandrych, Marc Kupietz, Thomas Schmidt

Weitere Informationen finden Sie unter:

<[www.ids-mannheim.de/aktuell/veranstaltungen/tagungen/2022/](http://www.ids-mannheim.de/aktuell/veranstaltungen/tagungen/2022/)> ■

IDS LEIBNIZ-INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

58. Jahrestagung  
des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache

**KORPORA  
IN DER  
GERMANISTISCHEN  
SPRACHWISSENSCHAFT**

MÜNDLICH, SCHRIFTLICH,  
MULTIMEDIAL

DGO LAUDATIO GiesKaNe AGD DigitalHerrnhut  
DEREKO FOLK Text+ FESK WÄRDEN KORPUS  
D alio GeWiss MoDa Communication  
D W I D S

**15.-17. März 2022**  
Congress Center Rosengarten Mannheim

Anmeldung:  
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21, 68016 Mannheim  
[www.ids-mannheim.de/jahrestagung2022](http://www.ids-mannheim.de/jahrestagung2022)

Leibniz  
Gemeinschaft

# PROGRAMM

Stand: 29.11.2021

## Dienstag, 15. März 2022

- 09.00-10.00 Begrüßung durch den Wissenschaftlichen Direktor und Grußwort der Stadt Mannheim, Jahresrückblick IDS (Henning Lobin), Einführung in das Tagungsthema (Organisatoren)
- 10.00-10.45 *Marc Kupietz/ Harald Längen/ Nils Diewald (IDS Mannheim):* Das Gesamtkonzept des Deutschen Referenzkorpus DEREKo – Vom Design bis zur Verwendung und darüber hinaus
- PAUSE
- 11.15-12.00 *Alexander Geyken/ Ulf Hamster/ Andreas Nolda (BBAW Berlin):* Das ZDL-Regionalkorpus: Design, Werkzeuge, Nutzung
- 12.00-12.45 *Michal Křen (Karls-Universität Prag):* Czech National Corpus: long-term language mapping at your service
- MITTAGSPAUSE
- 14.45-15.30 *Alexandra Lenz (Wien):* Korpora zur deutschen Sprache in Österreich. System- und soziolinguistische Perspektiven
- 15.30-16.15 *Volker Emmrich/ Mathilde Hennig (Gießen):* Korpusaufbau zwischen Standard und Innovation (am Beispiel von GiesKaNe)
- PAUSE
- 16.45-18.00 **Podiumsdiskussion**

## Mittwoch, 16. März 2022

- 09.00-09.45 *Arnulf Deppermann/ Silke Reineke/ Thomas Schmidt (IDS Mannheim, Universität Basel):* Das Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch: Zum Nutzen eines großen annotierten Korpus gesprochener Sprache für interaktionslinguistische Fragestellungen
- 09.45-10.30 *Jörg Zinken/ Laurenz Kornfeld/ Uwe-A. Küttner (IDS Mannheim):* Ein Korpus für die vergleichende Interaktionsforschung: Das ‘Parallel European Corpus of Informal Interaction (PECII)’
- PAUSE
- 11.00-11.45 *Karola Pitsch (Essen):* Zur Verbindung von multimodalen und sensorischen Daten in der Interaktionsforschung
- 11.45-12.30 *Marcus Müller (Darmstadt):* Korpora für die Diskursanalyse
- MITTAGSPAUSE
- 14.30-16.30 **Korpusmesse**
- 16.30-17.30 **Postersession des internationalen DoktorandInnennetzwerks**
- 18.00 **Dudenpreisverleihung**

## Donnerstag, 17. März 2022

- 09.00-09.45 *Christian Fandrych/ Franziska Wallner (Herder-Institut/Universität Leipzig):* Das GeWiss-Korpus: Neue Forschungs- und Vermittlungsperspektiven zur mündlichen Hochschulkommunikation
- 09.45-10.30 *Malte Belz/ Carolin Odebrecht (HU Berlin):* Akustisches Signal, Mehrebenenannotation und Aufgabendesign. Flexible Korpusarchitektur als Voraussetzung für die Wiederverwendung gesprochener Korpora
- PAUSE
- 11.00-11.45 *Michael Beißwenger/ Harald Längen (Essen, IDS Mannheim):* Schriftlich, mündlich, multimodal: Korpora internetbasierter Kommunikation
- 11.45-12.30 *Alexander Lasch (Dresden):* Multimodale und agile Korpora im Forschungshub #DigitalHerrnhut
- 12.30-12.45 **Verabschiedung**





# SPRACH REPORT

# IN EIGENER SACHE

**Die Zeitschrift SPRACHREPORT richtet sich in erster Linie an alle Sprachinteressierten und informiert vierteljährlich über Forschungen und Meinungen zu aktuellen Themen der germanistischen Sprachwissenschaft, kommentiert Entwicklungstendenzen unserer Sprache und beleuchtet kritisch Sprachkultur und Sprachverständnis.**

SPRACHREPORT-Printversion  
Unkostenbeitrag: 10,- € jährlich  
Digitalversion unter [<https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/>](https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/)  
Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim  
Kontakt: Barbara Stolz  
E-Mail: [stolz@ids-mannheim.de](mailto:stolz@ids-mannheim.de)

Name, Vorname	
Straße, Nummer	
PLZ, Stadt	Land
Tel.	
E-Mail	
Ort, Datum	1. Unterschrift

Zahlungsart	
<input type="checkbox"/> Ich bezahle die Jahresrechnung per Bankeinzug. Ich ermächtige das IDS, den Rechnungsbetrag von 10,- € von meinem Konto abzubuchen.	
IBAN	
<input type="text"/>	
BIC	
<input type="text"/>	
<input type="checkbox"/> Ich warte auf die Jahresrechnung und überweise den Betrag auf das dort genannte Konto.	
Die Rechnung wird an die oben genannte Adresse zugestellt. Ich kann die Printversion eine Woche nach Erhalt des ersten Heftes schriftlich widerrufen. Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich mein Widerrufsrecht zur Kenntnis genommen habe.	
Ort, Datum	2. Unterschrift

## An die Autorinnen und Autoren

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge als WINWORD oder RTF - Datei im Anhang per E-Mail zu schicken an: [sprachreport@ids-mannheim.de](mailto:sprachreport@ids-mannheim.de) oder auf CD.

Ausführliche Informationen zur Manuskriptgestaltung finden Sie unter:

<https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/beitrag.html>

Die Zeitschrift SPRACHREPORT kann als Printversion nur pro Kalenderjahr bestellt werden. SPRACHREPORT-Ausgaben, die im Jahr des Erstbezugs bereits erschienen sind, werden nachgeliefert. Die Bestellung der Printversion kann frühestens nach Ablauf eines Jahres gekündigt werden. Sie verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht 2 Monate vor Ablauf eines Kalenderjahres schriftlich mitgeteilt wurde.

## Besuchen Sie uns



auf Facebook: [www.facebook.com/ids.mannheim](http://www.facebook.com/ids.mannheim)



und Twitter: [@IDS\\_Mannheim](https://twitter.com/IDS_Mannheim)